

Deutsch perfekt

SPEZIAL



**So ist
Deutschland
wirklich**

**Warum Klischees noch nie so wenig
Sinn gemacht haben wie heute**

Deutschland € 8,50
CH sfr. 13,90 A · B · E · EST · F · FIN · GR ·
I · L · LV · P (cont) · SK · SLO: € 9,60
GB £ 9,50

0 1

4 192783 208509

Feiern Sie mit uns 40 Jahre Sprachenlernen auf die andere Art!



**Geschenk:
40€ Thalia-
Coupon**



Mit Deutsch perfekt mehr als nur Deutsch lernen

Bestellen Sie jetzt zwölf Hefte im Jahresabo, denn dann bekommen Sie einen Thalia-Coupon im Wert von 40 € dazu. Damit können Sie aus einem gigantischen Angebot von Büchern, eBooks, eReadern, Spielsachen und anderem wählen. Den Coupon können Sie in jedem Thalia-Laden oder online (www.thalia.de) verwenden. Mit Deutsch perfekt lernen Sie in jedem Heft mehr über das Land, die Menschen und die Kultur einer fantastischen Sprache.

Jetzt einfach bestellen unter:

WWW.DEUTSCH-PERFEKT.COM/JUBI40

Noch nie haben Klischees so wenig Sinn gemacht wie heute.

MITTEL



Unter Managerinnen und Managern ist er in den letzten Jahren zu einem Modebegriff geworden, der Begriff von der sogenannten VUKA-Welt. Das Akronym steht für Volatilität, Unsicherheit, Komplexität und Ambivalenz oder Ambiguität. Und ja, man kann die Pandemie und ihre Konsequenzen als ein Symbol dafür sehen: Vielleicht beschreibt der Begriff die Welt, in der wir leben, wirklich ganz gut. Aber auch, wenn er ein bisschen zu negativ wäre: Die Welt ist definitiv komplexer geworden. Und geht es Ihnen nicht auch so? Auf mich wirken Klischees inzwischen wie ein Phänomen aus einer anderen Zeit.

Umso interessanter fanden wir es aber, Themen für ein ganzes Heft über Klischees zu suchen und die Wirklichkeit zu beschreiben. Denn dafür eignen sich auch Stereotype perfekt: ein Heft über die deutsche Gesellschaft zu machen.

Nehmen wir nur das Beispiel Bier: In den Augen von vielen Menschen rund um den Globus ist es noch immer ein besonders wichtiges Element der deutschen Kultur. Wer aber genauer hinsieht, der entdeckt eine Branche, die in der tiefsten Krise ihrer Geschichte ist. Christoph Koopmann hat das für seinen Report getan (ab Seite 48) – und sogar für mich Überraschendes herausgefunden.

Komplex ist nicht nur die große, weite Welt. Auch die abstrakten Themen in diesem Heft brauchten komplexe visuelle Lösungen. Insgesamt zwölf Bilder verwendete unsere Grafikerin Anna Werner für zwei Collagen für die Seiten 20 und 22 – dort äußert der Wirtschaftsjournalist Uwe Jean Heusser Zweifel an der deutschen Zielstrebigkeit in der Corona-Krise. Und auch Koopmanns Biertext bekam zwei wirklich originelle Collagen, wie ich finde.

Die Management-Theorie empfiehlt in dieser VUKA-Welt übrigens, Hypothesen aufzustellen und dann auf dieser Basis zu experimentieren. Und daran orientieren sich wirklich auch deutsche Entscheiderinnen und Entscheider? Obwohl doch gar nicht perfekt sein kann, wer experimentiert! Also gar nicht deutschen Idealen entsprechen kann. Aber Moment – ist das überhaupt noch typisch deutsch, perfekt sein zu wollen?

Viel Freude mit diesem Heft wünscht Ihnen Ihr

Jörg Walser
Chefredakteur

PS: Die Dame auf dem Cover ist übrigens die norddeutsche Fernsehmoderatorin und Journalistin Aminata Belli – eine von vielen, die für ein buntes Deutschland stehen, weit weg von Klischees.



der Modebegriff, -e

► Wort, das man oft hört und sagt

das Akronym, -e

► wenige Buchstaben, die an der Stelle mehrerer Wörter stehen

die Ambivalenz, -en

► ≈ Zustand, dass Dinge sehr unterschiedlich sind, also nicht zusammenpassen

die Ambiguität, -en

► ≈ Zustand, dass eine Sache mehr als eine Bedeutung hat

wirken auf

► hier: ≈ einen speziellen Effekt haben bei

sich eignen für

► passend sein für

hinschauen

► ≈ ansehen

tief

► hier: groß

herausfinden

► entdecken

Zweifel äußern an

► sagen, dass man das Gefühl hat, dass etwas nicht wahr oder richtig sein kann

die Zielstrebigkeit

► von: zielstrebig = so, dass man aktiv und mit großem Fleiß versucht, ein Ziel zu erreichen

Hypothesen aufstellen

► ≈ sich Ideen überlegen

die Entscheiderin, -nen

► hier: Politikerin; Managerin

... entsprechen

► hier: ≈ passen zu ...

der Chefredakteur, -e

franz.

► hier: Leiter von allen Journalisten bei einer Zeitschrift

die Fernsehmoderatorin, -nen

► Frau, die in einer Fernsehsendung Gäste interviewt

stehen für

► hier: ≈ Symbol sein für

Themen

18 Seiten Sprachteil

- 24 **Die Legende vom Sparen** L
Die Deutschen sparen gern und viel – stimmt das wirklich?
- 48 **Biernation?** M+ 
Die Liebe der Deutschen zum Bier ist legendär – warum ist die Realität ganz anders?
- 60 **Wie geht es eigentlich ...** S
Birkenstock?
- 64 **Fühlen Deutsche was?** L
Ja – speziell dann, wenn sie etwas falsch gemacht haben.
- 30 **Du oder Sie?** M
Warum immer weniger Deutsche das Sie benutzen?
- 35 **Atlas der Alltagssprache** L
Putzklumpen
- 36 **Wörter lernen** L+ 
Auf dem Parkplatz
- 37 **Übungen zu den Themen** LMS
Diese Übungen machen Sie fit in Deutsch!
- 38 **Grammatik** L+
Die längsten deutschen Wörter
- 40 **Deutsch im Beruf** M+
Steuern – so komplex wie in keinem anderen Land?
- 43 **Schreiben Sprechen Verstehen** LMS+ 
Wieder in Kontakt kommen / Sich wiedersehen / typische Dialekt-Ausdrücke
- 45 **Deutsch im Alltag** M+ 
Pünktlichkeit
- 46 **Raten Sie mal!** LM
Rätsel zu den Themen
- 47 **Wortkompass** LMS
Extra-Service
Übersetzungen in Englisch, Spanisch, Französisch, Italienisch, Polnisch, Russisch, Arabisch

Standards

- 6 **Deutschland-Bild** L
- 8 **Panorama** L 
- 13 **Die deutschsprachige Welt in Zahlen** L
- 59 **Kolumne – Alias Kosmos** S 
- 63 **Mein erstes Jahr** L+ 
- 68 **D-A-CH-Menschen** M



14

Dichter und Denker

M

Sind Schriftsteller und Philosophen in Deutschland noch wichtig? Oder müssen sie sich neue Projekte suchen?

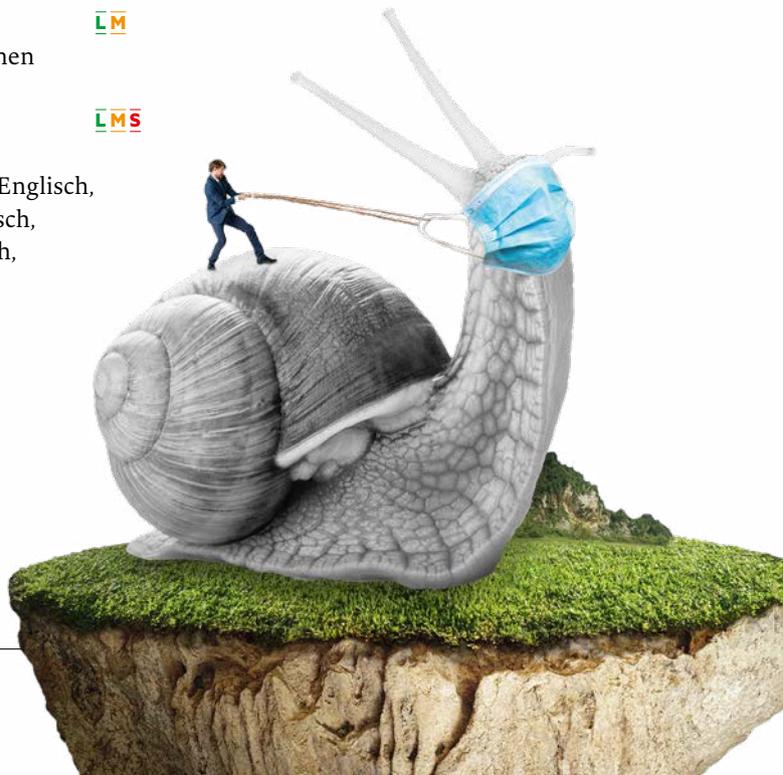


20

Reich, aber langsam

M

In der Krise wäre dieses Klischee gut für das Land: Aber erreichen die Deutschen ihre Ziele wirklich immer ganz schnell?



54

Aus
Kitsch
wird Kult

S

Wer Schwarzwald hört, denkt an traditionelle Produkte und idyllische Landschaften. Ein Besuch bei Menschen, die dieses Klischee radikal ändern – und das nicht erst seit gestern.



Lernen mit Deutsch-perfekt-Produkten

**Deutsch-perfekt-App**

Die Zeitschrift, das Übungsheft und den Audio-Trainer zusammen in einer App: Das macht die praktische App von **Deutsch perfekt** möglich. Überall, wo Sie sind – und mit interaktiven Übungen.

www.deutsch-perfekt.com/kiosk

**Deutsch perfekt Audio**

Der Trainer für Hörverstehen und Aussprache, auf CD oder als Download. Achten Sie im Heft auf diese Symbole: **AUDIO** und kurz . Zu diesen Artikeln können Sie Texte und Übungen auf **Deutsch perfekt Audio** hören.

**Deutsch perfekt Plus**

24 Seiten Übungen und Tests zu Grammatik, Vokabeln und mehr. Achten Sie im Heft auf diese Symbole: **PLUS** und kurz . Zu diesen Artikeln finden Sie nämlich Übungen in **Deutsch perfekt Plus**.

Deutsch perfekt im Unterricht

Didaktische Tipps und Ideen für den Einsatz von **Deutsch perfekt** im Unterricht, kostenlos für Abonnenten in Lehrberufen.

Noch mehr Informationen und Übungen:

www.deutsch-perfekt.com

www.facebook.com/deutschperfekt

L	M	S	GER:
LEICHT	MITTEL	SCHWER	Gemeinsamer
Texte auf Stufe A2 des GER	Texte auf Stufe B1 des GER	Texte auf den Stufen B2 - C2 des GER	europäischer Referenzrahmen

lockere Umgangssprache	Gegenteil von ...
negativ	langer, betonter Vokal
Vorsicht, vulgär!	kurzer, betonter Vokal
ungefähr, etwa	Pluralformen

26

Glück in der
Pfanne

S

Manche nennen die Deutschen auch „Kartoffeln“. Ist das Gemüse also wirklich so wichtig für sie? Ja – wenn es wie die Bratkartoffeln frisch aus der Pfanne kommt.



„Die Deutschen machen am Liebsten alles in Vereinen“

LEICHT

Für Parkour braucht man nur den eigenen Körper – und den Willen, an ein Ziel zu kommen. Zu dem Ziel läuft und springt man dann. Es ist dabei egal, ob eine Parkbank, ein Haus oder eine Treppe im Weg sind. Mit verschiedenen Techniken und ein bisschen Übung ist das kein Problem mehr. Trainieren kann man fast überall: Dieser Parkourläufer ist zum Beispiel auf dem Tempodrom-Gebäude in Berlin unterwegs. Zu Corona passt das ziemlich gut: Die Distanz zu anderen ist dort definitiv groß genug. Außerdem macht er den Sport an der frischen Luft. Damit liegt er im Trend: Fitnessstudios waren in der Pandemie oft zu, Sport in Vereinen kaum möglich. Deshalb haben viele Menschen eine Alternative gesucht. Und die heißt jetzt nicht mehr Sport im Team, sondern individuelle Fitness. Plötzlich ist auch eine Idee aus den 70er-Jahren wieder populär: Trimm-dich-Pfade. Die sind heute moderner und heißen Fitnessparcours. Aber die Idee ist geblieben: Dort können Menschen alles machen – und das allein, ganz ohne Verein.

der Wille, -n

➤ hier: Motivation

das Ziel, -e

➤ ≈ Ort: Man will ihn erreichen.

springen

➤ ≈ kurz durch die Luft fliegen

unterwegs sein

➤ hier: hin und her springen und laufen

das Gebäude, -

➤ hier: Haus für Konzerte und andere Events

an der frischen Luft

➤ draußen

im Trend liegen

➤ ≈ modern sein

das Fitnessstudio, -s

➤ Sportklub: Dort trainiert man an Geräten.

der Trimm-dich-Pfad, -e

➤ ≈ Weg mit Geräten für Sportübungen







Ferien lieben fast alle
– und die Deutschen
reisen traditionell
besonders viel.



LEICHT

REISEN

Sommer, Sonne – und endlich Urlaub? AUDIO

Deutsche reisen gern und viel. So war das vor der Pandemie international bekannt. Ein Grund: Die meisten können zwischen vier und sechs Wochen Urlaub nehmen. Aber wie ist das jetzt? Klar ist: Die Lust ist geblieben. Eine Urlaubsreise ist im Jahr 2021 für mehr als 59 Prozent wichtig – trotz Corona. Besonders viele junge Menschen denken so: In diesem Jahr Urlaub zu machen ist 65 Prozent der 25- bis 34-Jährigen wichtig. Das zeigt eine Umfrage des Marktforschungsinstituts Insa-Consulere. Das Virus hat aber Einfluss auf die Reiseziele der Menschen: 58 Prozent wollen in Deutschland bleiben oder ins europäische Ausland reisen. Denn vielen ist wichtig, dass sie nicht fliegen müssen. Dann sind sie bei bösen Überraschungen wie einem Lockdown schneller zu Hause.

der Grund, -e

► hier: ≈ Erklärung: Warum ist das so?

trotz

► auch wenn es ... gibt

die 25- bis 34-Jährigen Pl.

► Personen zwischen 25 und 34 Jahren

die Umfrage, -n

► systematisches Fragen

das Marktforschungsinstitut, -e

► Institut: Es untersucht das Interesse von Menschen für spezielle Produkte.

Einfluss haben auf

► ≈ einen Effekt haben auf

das Reiseziel, -e

► hier: Ort: Dort will man Urlaub machen.

böse

► hier: schlimm

die Volksmusik, -en

→ traditionelle Musik von einem Land oder einer Region

die 60- bis 69-jährigen Pl.

→ Personen zwischen 60 und 69 Jahren

aussterben

→ hier: (bald) nicht mehr da sein

Kein Wunder.

→ Das ist keine Überraschung.

MUSIK

Nichts für die Charts

Die Deutschen lieben Volksmusik? Oh, nein! Nur noch 23,5 Prozent hören sie gern. Das zeigt eine aktuelle Analyse des Deutschen Musikinformationszentrums. Auch unter Älteren gibt es immer weniger Fans: Nur noch 34 Prozent der 60- bis 69-Jährigen mögen diesen Musikstil. Vor zehn Jahren waren es noch 20 Prozent mehr. Stirbt die Volksmusik also aus? Vielleicht. Rock- und Popmusik sind im Land die Nummer eins – auch bei vielen älteren Menschen. Kein Wunder: Klaus Meine von den Scorpions ist 1948 geboren. Warum soll er nur junge Fans haben?

GESAGT



**„In nur
70 Prozent
der deutschen
Haushalte
gibt es eine
Spülmaschine.“**

Carla Kriwet, Chefin von Europas größtem Hausgerätehersteller BSH

der Haushalt, -e

→ hier: Personen: Sie leben zusammen in einer Wohnung oder einem Haus.

einzig (-r/-s)

→ hier: es gibt keine andere

der Zwerg, -e

→ kleine Skulptur: ≈ Sie sieht aus wie ein alter Mann.

die Weltmarke, -n

→ Produkt mit bekanntem Namen: Man kennt es in der ganzen Welt.

das Magazin, -e

→ hier: Zeitschrift

der Artikel, -

→ hier: Text in einer Zeitung oder Zeitschrift

überlegen

→ lange denken, wie man eine Sache machen kann

gestalten

→ hier: eine Form / ein Design geben

obwohl

→ auch wenn

mitarbeiten

→ hier: einen Teil von der Arbeit machen

ausformen

→ ≈ eine Form geben

zusammenklappen

→ hier: ☞ kaputtgehen

die Bemalung, -en

→ von: bemalen = Farbe machen auf

3 FRAGEN

**„Kein Garten-Kitsch“**

Helma Ortmann (43) ist die neue Chefin von Deutschlands einzig Zwergenmanufaktur. Sie will die Figuren aus Thüringen zu einer Weltmarke machen.

Frau Ortmann, wie haben Sie den Job in der Zwergenstadt Gräfenroda bekommen?

Meine Cousine hat im Magazin der Deutschen Bahn einen Artikel über die Zwergenmanufaktur gesehen. Dort war auch zu lesen: Der alte Chef hört auf – man sucht dringend einen neuen. Meine Cousine hat spontan an mich gedacht und mir den Artikel geschickt. Natürlich habe ich lange überlegt. Aber ich weiß, dass meine Cousine eine gute Intuition hat. Und ich liebe es, Dinge zu gestalten. Ich habe auch lange bei einem Restaurator gearbeitet. Und später habe ich meine eigene Firma gehabt – obwohl ich eigentlich Physiotherapeutin bin.

Haben Sie denn vorher schon einmal einen Zwerg gemacht?

Ich habe zuerst viele Monate in der Zwergenmanufaktur mitgearbeitet und gelernt. Es ist alles Handarbeit, und man muss genau wissen, was man tut. Mache ich zum Beispiel beim Ausformen einen Fehler, klappt die Figur zusammen. Es dauert rund drei Monate, bis ein Zwerg komplett fertig ist. Bei der Bemalung probiere ich im Moment viele neue Dinge. Denn aktuell sehe ich einen Trend zu Details und den alten, traditionellen Farben. **Hat Ihnen die Corona-Pandemie große Probleme gebracht?**

Es war ein schwerer Start, denn es durften plötzlich keine Leute mehr in die Manufaktur. Aber ich mache weiter, auch mit meinem neuen Onlineshop. Meine Figuren sollen in die ganze Welt reisen. Ich habe noch viele Ideen. Und immer mehr Menschen verstehen: Meine Zwerge sind kein Kitsch.

LEICHT



REVIVAL

Hier kommt das Gelbe vom Ei AUDIO

Früher war er ein Getränk für Rentner: der Eierlikör. Nur zu Ostern haben junge Leute eine Flasche gekauft – zum Backen von traditionellen Kuchen. Aber das ist lange vorbei: Eierlikör feiert sein Comeback. Die Flaschen haben ein modernes Design, die Qualität des Likörs ist hoch. Wie spießig ist das denn?

Lieben sie das schnelle Fahren?

das Tempolimit, -s

► Grenze für die Schnelligkeit: Wie viel km/h darf jemand/etwas fahren?

laut

► hier: wie ... sagt

das Meinungsforschungsinstitut, -e

► Institut: Dort untersucht man, was die Leute über ein Problem denken.

der Stundenkilometer, -

► km/h

der/die Befragte, -n

► Person: Sie antwortet auf Fragen z. B. in einem Interview.

die Raserin, -nen

► Frau: Sie fährt zu schnell.

Hier kommt das Gelbe vom Ei

das Gelbe vom Ei

► das Beste

der Rentner, -

► Person: ≈ Sie ist über 65 Jahre alt und nicht mehr im Arbeitsleben.

spießig

► ≈ an Normen orientiert und langweilig; hier auch: unmodern

AUTOBAHNEN

Lieben sie das schnelle Fahren? AUDIO

Im Ausland sind die deutschen Autobahnen wegen eines Phänomens populär: Jeder kann dort so schnell fahren, wie er will. Es gibt kein Tempolimit. Aber so ganz stimmt das nicht: Auf rund 30 Prozent der deutschen Autobahnen gibt es schon jetzt ein Tempolimit. Über die anderen 70 Prozent diskutieren nicht nur

Verkehrsexperten. Der Status quo der Debatte ist aber vielleicht für manche Menschen neu: Laut einer Analyse des Meinungsforschungsinstituts infratest dimap wünschen sich 59 Prozent der Deutschen ein Tempolimit von maximal 130 Stundenkilometer für Pkws. Viele der Befragten denken, dass der Verkehr so sicherer wird. Wahrscheinlich gibt es also nicht ganz so viele Raserinnen und Raser in Deutschland, wie viele Menschen vielleicht denken.



ÄRGER

Das war schlecht!

Es ist vielleicht so etwas wie ein großes Hobby von vielen Deutschen: sich zu beschweren. Über fast alles können sie sich beschweren, nicht nur über das Wetter. Es gibt dafür sogar offizielle Institutionen: Beschwerdestellen. Die gibt es für fast alles: Altenpflege, Banken, Bahn, Bus, Diskriminierung, Flug, Kommunen, Krankenkassen, Psychiatrie, Polizei, Telekommunikation und Universitäten – nur für das Wetter nicht. Die Menschen in den Beschwerdestellen haben wahrscheinlich einen der schlimmsten Jobs des Landes. Denn wer hört immer nur Beschwerden? Man kann ihnen wirklich nur wünschen, dass ihre Arbeit gut bezahlt ist.

sogar

► hier: ≈ auch

die Beschwerdestelle, -n

► offizielle Institution: Dort kann man sich beschweren.

die Altenpflege

► alle Institutionen: Sie kümmern sich um Senioren (z. B. Altenheime).

der Flug, -e

► von: fliegen

GASTRONOMIE

Können die wirklich kochen?

der Stern, -e

– hier: ≈ Symbol für Qualität: Drei Sterne bedeuten höchste Qualität.

voller

– voll mit

die Finesse franz.

– hier: Eleganz; Feinheit

der Ausdruck

– hier: Qualität, dass etwas einen speziellen Charakter hat

geschmacklich

– ≈ wie etwas schmeckt

die Balance franz.

– hier: Qualität: Alles passt geschmacklich gut zusammen.

Passt das nicht so ganz zusammen, die Deutschen und das Kochen? Doch, das tut es: Letztes Jahr haben 308 deutsche Restaurants einen oder mehrere Michelin-Sterne bekommen. Besonders toll für die Hauptstadt: das Restaurant Rutz mit Marco Müller als Küchenchef. Es hat als erstes Berliner Restaurant drei Sterne bekommen. „Die Gerichte sind voller Finesse, Ausdruck und toller geschmacklicher Balance“, sagt Gwendal Poullennec vom Guide Michelin. In der Summe gibt es in Deutschland zehn Restaurants in dieser Top-Kategorie. Zum Vergleich: Auf der ganzen Welt sind nur rund 100 Restaurants im 3-Sterne-Klub. In der Küche tun also wirklich ziemlich viele Deutsche fantastische Dinge.



Fotos: Gts, Guajillo Studio, A7880S/Shutterstock.com

SUPER FRAUEN

Ein Podcast zum Deutschlernen

Nr. 1



Mai Thi Nguyen-Kim

Die Frau, bei der Wissenschaft Spaß macht

Nr. 2



Clärenore Stinnes

Der erste Mensch, der mit dem Auto um die Welt fuhr

Nr. 3



Ninia LaGrande

Die kleinwüchsige Slam Poetin, die zeigt, wie Selbstakzeptanz funktioniert

Nr. 4



Steffi Jones

Der erste Fußballstar Deutschlands, der kein Mann ist

Nr. 5



Maria Reiche

Die Forscherin, die das größte Geheimnis der Wüste Perus wiederentdeckte

Der Podcast „Superfrauen“ erzählt Geschichten aus dem Leben von inspirierenden Frauen. Ihre Wege durch die Welt sind spannend, sportlich, schlau oder mutig — bei aller Diversität haben die Heldinnen trotzdem eines gemeinsam: Sie sind dynamische Vorbilder. *Superfrauen eben!*

Unterrichtsmaterialien zu den Podcasts regen dazu an, eigene Ideen und Gedanken zu entfalten und mit anderen auf Deutsch darüber zu diskutieren. Toll illustrierte Vokabel- und Hörverständnisübungen dienen als Einführung in die Superfrauen-Geschichten.

Kostenloser Download der Unterrichtsmaterialien und Podcasts auf

www.goethe.de/superfrauen

SUPERFRAUEN ABONNIEREN:



DER SUPERFRAUEN-PODCAST IST EIN PROJEKT DES GOETHE-INSTITUTS IN AUSTRALIEN.

LEICHT

VERSICHERUNGEN

Sicher ist sicher – oder nicht?

Die Deutschen sind sehr vorsichtig. Vielleicht etwas zu vorsichtig? Für wirklich alles und jeden haben sie eine Versicherung, sagt ein Klischee. Denn passieren kann im Alltag immer etwas. Aber ganz so extrem ist es dann doch nicht. Manche Menschen im Land verhalten sich sogar fahrlässig, meinen Experten. Zahlen des Statistischen Bundesamtes zeigen nämlich: In vielen Haushalten fehlt die Absicherung wirklich existenzieller Risiken.

Ein Beispiel dafür ist die private Haftpflichtversicherung. Sie ist neben der Krankenversicherung die Basis, die wirklich alle Bürgerinnen und Bürger brauchen. Aber 17 Prozent der deutschen Haushalte haben diese Police nicht. Bei den Singles sind es sogar 27 Prozent. Das ist ein Problem, weil es ohne sie schnell sehr teuer werden kann: Wer nämlich einem anderen Schaden zufügt, haftet in Deutschland mit seinem kompletten Privatvermögen (also auch mit dem eigenen Haus, wenn nötig!). Und das ist natürlich ein existenzielles Risiko für diese Person – und oft auch für andere Menschen.

Wahrscheinlich haben deshalb auch sehr viele Eltern eine private Haftpflichtversicherung für die

ganze Familie: Sie wissen genau, dass sie sich auch noch um andere kümmern müssen. Außerdem ist ihnen klar: Kinder können einem Dritten sehr schnell Schaden zufügen. Man muss dafür nur an einen Fußball, enthusiastische Teenager im Garten und die neue Fensterscheibe des Nachbarn denken.

Auch andere wichtige Versicherungen haben viele Deutsche nicht: So gibt es in nur jedem vierten Haushalt eine Berufsunfähigkeitsversicherung. Sie zahlt, wenn man in seinem Job nicht mehr arbeiten kann. Das passiert oft schneller, als man denkt. Und dann haben Leute ohne Berufsunfähigkeitsversicherung meistens große finanzielle Probleme.

Klar ist: Wegen der Corona-Krise haben viele Bürgerinnen im Land weniger Geld. Viele Menschen überlegen deshalb, ob sie Versicherungen kündigen. Bei manchen Policen ist das auch keine schlechte Idee: Eine spezielle Handyversicherung braucht zum Beispiel fast niemand. Und auch andere Versicherungen sollen und müssen zur individuellen Situation passen. Die ändert sich auch ohne Pandemie immer wieder. Aber für existenzielle Risiken braucht wirklich jeder eine Absicherung.

sich verhalten

► hier: ≈ sein

sogar

► ≈ auch

fahrlässig

► so, dass man sich keine Gedanken macht, ob man anderen schadet

(Schaden)

► ≈ z. B. etwas kaputt machen oder jemanden verletzen)

das Statistische Bundesamt

► Administration für ganz Deutschland: Sie publiziert Statistiken.

der Haushalt, -e

► hier: Personen: Sie leben zusammen in einer Wohnung oder einem Haus.

die Absicherung, -en

► hier: ≈ das Sichermachen

existenziell

► hier: extrem wichtig für das Leben

die Haftpflichtversicherung, -en

► Versicherung: Sie bezahlt, wenn man einer anderen Person ohne Absicht geschadet hat

(die Absicht, -en)

► ≈ Plan

die Bürgerin, -nen

► hier: Einwohner Deutschlands

(einen) Schaden zufügen

► ≈ schaden

haften

► hier: bezahlen müssen, wenn man jemandem geschadet hat

das Privatvermögen, -

► Geld und alle Dinge: Sie gehören einer Person.

die Fensterscheibe, -n

► hier: ≈ Fenster aus Glas

so

► hier: zum Beispiel

überlegen

► lange denken, wie man eine Sache machen kann



So viele Tonnen!

Die Deutschen trennen ihren Müll so genau wie keine andere Nation. Wirklich? Das Phänomen in Zahlen.

LEICHT

176 000

Menschen

haben im Jahr 2019 in der Entsorgungswirtschaft gearbeitet. Zum Vergleich: Für die Post haben im gleichen Jahr in Deutschland 185 795 Menschen gearbeitet.



trennen

► hier: in verschiedenen Gruppen sammeln

die Entsorgungswirtschaft

► ≈ Sektor: Er kümmert sich um den Müll.

der Siedlungsabfall, -e

► Müll: Er kommt aus verschiedenen Kategorien (Hausmüll, Glas, Papier ...).

der Abfallbetrieb, -e

► Firma: Sie bringt den Müll weg und recycelt ihn.

gebraucht

► nicht mehr neu

die Verpackung, -en

► von: verpacken = hier: z. B. in eine Tüte, Plastikfolie oder dickes Papier legen und zumachen

produzieren

► hier: machen; wegwerfen

der Grund, -e

► Motiv: Warum passiert etwas?

die Windel, -n

► ≈ Hose aus Plastik oder Stoff: Babys tragen sie, wenn sie noch nicht selbst zur Toilette gehen können (z. B. Pampers).

die Verwertungsfirma, -firmen

► Firma: Sie recycelt den Müll.

Prozent der Siedlungsabfälle konnten die Abfallbetriebe im Jahr 2018 recyceln. Bei Glas, Papier und Biomüll waren es sogar 100 Prozent.

30

Jahre alt wird am 12. Juni der Grüne Punkt. Er ist das älteste System der Welt zum Recycling von gebrauchten Verpackungen. Das Piktogramm mit dem weißen und dem grünen Pfeil ist 1991 in Deutschland gestartet. Heute findet man es in 29 Ländern.

227,5

Kilogramm Verpackungsmüll haben die Deutschen im Jahr 2018 pro Kopf produziert. Das war so viel wie noch nie. Ein Grund dafür waren die vielen Onlinebestellungen.

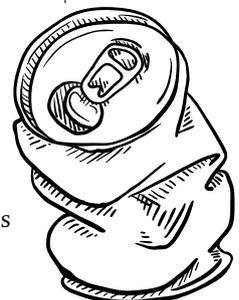


Windel

im Verpackungsmüll – und schon dürfen Verwertungsfirmen ihn nicht mehr recyceln. Er ist dann zu schmutzig. Auf Deutsch gibt es ein Wort dafür: der Fehlwurf.

5,51

Punkte hat Deutschland bei einem Ranking zum Recycling in den 36 OECD-Ländern. Das ist sehr gut – aber ein anderes Land hat noch mehr Punkte, nämlich 6,67: Island.





Dichter und Denker

Können Literaturwissenschaftler aus Romanen Prognosen für Kriege und Krisen destillieren? Ein Professor und sein Team testen das – im Auftrag des Militärs. Zeigt das Projekt, wie wichtig Schriftsteller und Philosophen in Deutschland sind? Von Benedikt Herber **MITTEL**

Vor drei Jahren wollte Jürgen Wertheimer das alles nicht mehr akzeptieren. In Expertenkommissionen genauso wie in TV-Debatten: Egal, wo die wichtigsten Fragen diskutiert wurden, waren nur Soziologen, Theologen und Philosophen eingeladen. Aber nie Literaturwissenschaftler wie er. Der damals 70 Jahre alte frühere Professor der Universität Tübingen wollte nicht mehr, dass Leute wie er immer ganz oben sitzen, in den Penthouse-Büros des Elfenbeinturms. Er sah nämlich großes Potenzial in seiner Disziplin! Mit Romanen kann man in die Psyche ganzer Nationen schauen, fand Wertheimer. So kam ihm damals, im Februar 2017, die Idee für das Cassandra-Projekt.

Gesellschaftliche Groß Erzählungen, die sich transformieren. Erzählungen, mit denen ethnische Konflikte wie der Erste und Zweite Weltkrieg, die Jugoslawien-Kriege und das Chaos in der islamischen Welt angefangen haben: Sie alle sah er in der weiten Welt der Literatur. Seine These: Man muss nur die literarischen Produkte einer Kultur nutzen, um Krisen, Konflikte und Kriege vorherzusagen. Oder noch besser: Um sie zu verhindern.

Zur Realisierung seiner Idee brauchte er unorthodoxe Allianzen, das wusste Wertheimer. Er schaute in das Weißbuch des Bundesministeriums für Verteidigung (BMVg). Darin formuliert die Regierung die Strategie für die nächsten Jahre. Und dort entdeckte der Professor die Wörter Prävention und Vernetzung. Das passte gut, fand Wertheimer. Er entschied sich, seine Idee einfach direkt in Berlin vorzustellen, mit Erfolg: eine literarische Konflikt-Map für Krisenregionen. Eine Art Seismograf, der narrative Erschütterungen in der Literatur misst und so politische Eskalationen vorhersagt.

Es ist von böser Ironie, dass das Cassandra-Projekt heute selbst ein Problem mit dem hat, was es eigentlich verhindern soll: einem unvorhergesehenen Zwischenfall. Cassandra wurde zwar nicht erdolcht, sie lebt noch. Ihr ging es damit besser als ihrer Namenspatin, der antiken Cassandra. Die hatte ihren eigenen Tod vorhergesagt. Trotzdem lief nicht alles perfekt in den letzten Monaten. In Zeiten der globalen Pandemie schien das Bundesverteidigungsministerium plötzlich andere Dinge wichtiger zu finden als dieses verrückte Projekt von ein paar Literaturwissenschaftlern, die das Konfliktpotenzial von Tausenden von Büchern analysieren.

der Literaturwissenschaftler, -

► Wissenschaftler im Sektor Literatur

(der Wissenschaftler, -

► Person, die ein Thema systematisch untersucht)

der Elfenbeinturm, -e

► hier: ≈ selbst gewählte Einsamkeit eines Wissenschaftlers, der sich nur um seine Forschung kümmert, aber nicht um das reale Leben

der Erste und Zweite Weltkrieg

► Kriege zwischen vielen Nationen (1914 - 1918 und 1939 - 1945)

nutzen

► ≈ benutzen

vorhersagen

► mit ziemlicher Sicherheit sagen, was in der Zukunft passieren wird

verhindern

► hier: ≈ erreichen, dass etwas nicht passiert

das Weißbuch, -er

► ≈ Sammlung von Vorschlägen, was man in einer speziellen Situation tun kann

das Bundesministerium für Verteidigung

► Ministerium, das für das Militär verantwortlich ist

die Prävention, -en

► Aktion/Tun, damit etwas nicht passiert

die Vernetzung, -en

► Verbindung durch gute Kontakte

die Erschütterung, -en

► hier: ≈ Krise

messen

► Größe oder Menge von etwas feststellen; hier auch: feststellen, ob etwas da ist

Es ist von böser Ironie ...

► ≈ Es ist wie böse Ironie ...

der Zwischenfall, -e

► hier: unerwartetes, unangenehmes Ereignis

erdolchen

► ≈ mit einem kurzen Messer totmachen

die Namenspatin, -nen

► ≈ Frau, deren Namen jemand bekommen hat

scheinen zu

► hier: ≈ so aussehen, dass andere meinen, man würde ... tun

Zentral ist nicht das (manchmal nicht ganz explizite) Buch, sondern sein Thema. Und die Art, wie die Öffentlichkeit es sieht.

Februar 2020. Drei Jahre, nachdem Wertheimer das erste Mal nach Berlin ins Bundesverteidigungsministerium eingeladen wurde, sitzt er dort wieder an einem Tisch. Grauer Boden, auf dem Monitor ist das Bundeswehrlogo zu sehen. Wertheimer trägt Pullover, Jackett und randlose Brille. Als er über sein Projekt erzählt, ist die Corona-Pandemie schon in Europa angekommen. Ihm gegenüber: Frank Richter, Referatsleiter für Strategieentwicklung und großer Leser der Schriftsteller Ernst Jünger und Stefan Zweig, wie er erzählt. Außerdem dabei: Felicitas Weileder von der Presseabteilung. Sie soll darauf achten, dass niemand etwas Falsches sagt. (Als Richter von seiner Jünger-Liebe erzählt, schaut er kurz zu Weileder herüber.)

„Gute Schriftsteller erkennen Strukturen des Denkens und überzeichnen sie bis zur Kenntlichkeit. Sie können einen katalysierenden Moment einleiten“, sagt Wertheimer. Goethe konnte das, sagt der Professor. In den Leiden des jungen Werthers zum Beispiel: „Da schreibt ein 23-Jähriger eine höchst private Geschichte – und Zehntausende erkennen sich in diesen Leiden wieder, begehen Selbstmord.“ Wenn das kein Grund ist, Literatur sicherheitspolitisch ernst zu nehmen.

Die Idee hat am Anfang an seiner Universität in Tübingen bei Stuttgart nicht allen gefallen. Die Universität gilt traditionell als links, sagt Wertheimer. Gegen die Kritik half, dass Cassandra ja nicht speziell militärisch ist. Am Ende findet er: „Wenn es ein Medium gibt, das

Krieg und Terror ungeschminkt beschreibt, dann ist es die Literatur. Sie simuliert die Realität bis zur Schmerzgrenze. Und auch die Bundeswehr interessiert sich vor allem für diese Realität. Deshalb sind wir, von der Interessenlage her, eigentlich gar nicht so verschieden.“

In Tübingen machte man sich also an die Arbeit. Tausende Bücher aus den früheren und aktuellen Krisenländern Nigeria, Algerien, Kosovo und Serbien analysierte Wertheimer mit seinem Team, Isabelle Holz und Florian Rogge.

Am Anfang dachte man darüber nach, den Prozess zu automatisieren, erzählt Isabelle Holz am Telefon. In E-Books kann man nach Wortkombinationen suchen, denen bestimmte Emotionen zugeordnet werden. Schwierig wird es aber bei ironischer oder metaphorischer Sprache. Außerdem gibt es die wenigsten Romane aus diesen Ländern als E-Book.

Man entschied sich deshalb, die Bücher nur „anzulesen“. Wichtiger war die Rezipientenseite – also die Bewertung der Werke durch die Öffentlichkeit. Das können zum Beispiel Rezensionen in Tageszeitungen und im Internet sein. Das heißt: Zentral ist nicht das (manchmal nicht ganz explizite) Buch, sondern sein Thema. Und die Art, wie es von der Öffentlichkeit bewertet und in existierende Narrative eingebunden wird.

Die Resultate werden auf einfache Symbole reduziert: Abhängig davon, wie viele narrative Erschütterungen der Cassandra-Seismograf misst, bekommt die

randlos

- hier: nur mit Glas; ohne äußeren Teil

die Strategieentwicklung

- strategische Planung

überzeichnen

- extra einfacher gemacht und extrem gezeigt

die Kenntlichkeit

- ≈ Situation, dass man etwas gut erkennen kann

einleiten

- beginnen

das Leiden, -

- von: leiden = hier: sehr traurig sein; große Probleme haben

höchst

- ≈ sehr

sich wiedererkennen

- hier: ≈ erkennen, dass man genauso ist

Selbstmord begehen

- Suizid machen

ernst nehmen

- hier: wissen, dass etwas wichtig ist und gefährlich sein kann

gelten als

- nach Meinung vieler ... sein

ungeschminkt

- ohne Kosmetik; hier: sehr ehrlich

bis zur Schmerzgrenze

- bis zu einem Maximum an dem, was man akzeptieren kann

von der Interessenlage her

- ≈ in den Interessen

zuordnen

- sagen, dass etwas Teil einer speziellen Kategorie ist

anzulesen

- hier: nur ein bisschen lesen

die Bewertung, -en

- von: bewerten = sagen, ob etwas gut oder schlecht ist

das Werk, -e

- hier: spezielle Arbeit eines Künstlers; Buch

die Rezension, -en

- kritischer Text über ein Buch, der sagt, ob es gut oder schlecht ist

existierend

- so, dass es da ist

einbinden

- ≈ hier: zu einem Teil von ... machen



Wer in Büchern und Kulturteilen von Zeitungen nach Debatten sucht, ignoriert der nicht die wirkliche verbale Eskalation draußen auf der Straße? ○

Region eine Farbe – Gelb, Orange oder Rot (ein bisschen wie manche Corona-Ampeln). Wie das BMVg, das bis jetzt einen sechsstelligen Betrag in das Projekt investiert hat, diese Informationen nutzt, will es noch nicht entscheiden: Die Literaturanalyse nennt das Ministerium ein Element von vielen bei der Arbeit an Strategien.

Bleibt die Frage, wie die Definitionen der Erschütterungen aussehen. Welche Narrative sieht das Tübinger Team als potenzielle Gefahr für den Frieden? „Grundsätzlich alle Erzählungen, die die Unterschiede zwischen Gruppen betonen“, sagt Holz.

Ein Problem ist zum Beispiel eine starke Opferperspektive, weil sie „oft einseitig und emotional“ ist. Während die Literaturwissenschaftler in Ex-Jugoslawien oder Algerien eine sehr reflektierte und inklusive Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte erkennen können, sehen sie das in Nigeria kritisch.

Seit 2015 ist zum Beispiel *Things Fall Apart* von Chinua Achebe in Südostnigeria wieder populär. Der 1958 geschriebene Roman gilt als eines der wichtigsten Beispiele postkolonialer Literatur. Das Werk erzählt die Geschichte eines Igbo-Dorfes, dessen stabile patriarchale Gesellschaft durch christliche Missionare große Probleme bekommt. Die Igbo waren es, die eine Dekade später versuchten, sich vom künstlichen Vielvölkerstaat Nigeria zu trennen. Das war der Anfang des Biafra-Kriegs.

„*Things Fall Apart* ist an sich kein problematisches Werk, ganz im Gegenteil“, sagt Holz. Kritisch wird es

durch die Rezipientenseite, durch radikale Plattformen wie Radio Biafra: „Es wird eingebettet in das Narrativ einer eigenen Igbo-Identität.“ Die muss verteidigt werden, finden Plattformen wie dieses Radio.

Oktober 2020. Wertheimer am Telefon. Inzwischen hat die Corona-Krise Cassandra stark gebremst. Geplant waren Treffen in Spanien mit Schriftstellern, um gemeinsam Literaturlisten zusammenzustellen. Aber sie konnten nicht stattfinden.

Auch die Finanzierung des Ministeriums ist unsicher. Das Projekt wurde erst einmal nur bis zum Ende des Jahres verlängert. Durch die Krise hat Wertheimer vor allem eines verstanden: Das Cassandra-Phänomen ist virulent. Cassandra sagte die Zukunft voraus, wurde dabei aber von niemandem gehört. So erzählt es der Mythos. Genauso war es auch mit dem Virus: Viele haben die Warnungen von Wissenschaftlern einfach ignoriert.

Los ging es mit den Warnungen des Arztes Li Wenliang. Der musste unterschreiben, dass es keinen Grund gibt, vor etwas zu warnen. Der Rest der Geschichte ist bekannt: mehr als eine Million Tote auf der einen Seite – einer davon Li Wenliang. Auf der anderen Seite radikale Verharmloser. „So wie sich die diskursive Lage in Deutschland in den letzten Monaten verändert hat“, sagt Wertheimer, „wäre es auf unserer Konflikt-Karte inzwischen selbst mindestens gelb.“

Sicherlich, man hätte manch einen Virologen, Ärzte, Statistikexperten früher ernst nehmen können. Wie

sechsstellig

- ▶ mit sechs Ziffern

grundsätzlich

- ▶ hier: prinzipiell; eigentlich

betonen

- ▶ hier: besonders deutlich zeigen

die Opferperspektive, -n

- ▶ Perspektive eines Opfers

(das Opfer, -

- ▶ hier: Person, die durch Kriminelle oder die Gesellschaft verletzt wird, stirbt oder große Probleme hat)

einseitig

- ▶ hier: subjektiv; so, dass man nur einen Aspekt sieht

während

- ▶ hier: ≈ im Kontrast dazu, dass...

reflektiert

- ▶ so, dass man genau überlegt, was man sagt oder tut

die Auseinandersetzung, -en

- ▶ hier: intensive Beschäftigung

der Vielvölkerstaat, -en

- ▶ ≈ Staat, in dem viele verschiedene ethnische Gruppen leben

an sich

- ▶ hier: eigentlich

eingebettet werden

- ▶ hier: seinen festen Platz bekommen

verteidigen

- ▶ hier: ≈ gegen andere Menschen/Gruppen schützen

zusammenstellen

- ▶ hier: machen

verlängern

- ▶ hier: länger dauern lassen

die Warnung, -en

- ▶ hier: Information, dass es wahrscheinlich ein Problem oder eine Krise geben wird

der Verharmloser, -

- ▶ Person, die etwas Schlimmes verharmlost

(verharmlosen

- ▶ sagen, dass etwas weniger schlimm oder gefährlich ist, als es wirklich ist)

die diskursive Lage, -n

- ▶ ≈ Situation der öffentlichen Diskussion

selbst

- ▶ hier: ≈ auch

aber kann die Literaturwissenschaft in der Krise helfen? Nicht Schriftsteller scheinen die Storyteller der Pandemie zu sein, sondern Demagogen wie der Koch und Bestsellerautor Attila Hildmann. Sie kombinieren Klischees und falsche Informationen mit dem Virus.

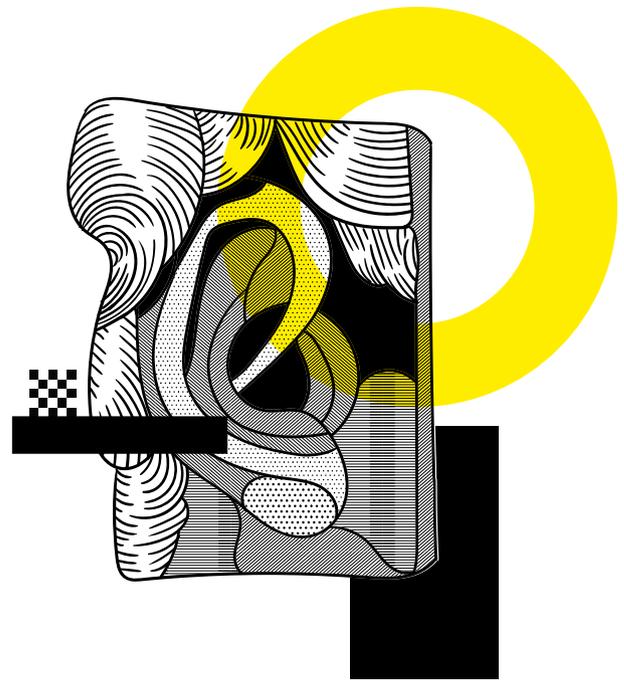
Corona verharmlosen sie dabei genauso wie den Klimawandel oder die Flüchtlingskrise. Die Literatur, die diese Ignoranz brechen kann, weil sie multiperspektivisch, empathisch sein kann: Ist sie nicht zu langsam, um in spontanen Krisen wie dieser aktiv an den großen Narrationen mitzuwirken? Soll heißen: Wer in Büchern oder auf den Kulturseiten von Zeitungen nach Debatten sucht, ignoriert der nicht die wirkliche verbale Eskalation draußen auf der Straße?

„Die Literatur ist zwar wie eine Schnecke“, antwortet Wertheimer am Telefon. „Allerdings eine Schnecke, deren Fühler weit nach vorne reichen. Sie reichen in die Zukunft.“ Er kennt eine breite Literatur, die vor Jahren „strukturell auf Realitäten hingewiesen“ hat. Zum Beispiel Juli Zehs Roman *Corpus Delicti* über eine Gesundheitsdiktatur. Viele Romane bekamen Dekaden, nachdem sie publiziert wurden, plötzlich eine ganz neue Bedeutung. Sie wurden im neuen zeithistorischen Kontext neu interpretiert. Mythen, aus denen plötzlich neue Konflikte werden. Das alles soll Cassandra messen.

„Natürlich behaupten wir nicht, den alles überragenden Zugang zu menschlichen Konflikten zu haben“, sagt Wertheimer am Ende des Telefongesprächs. Aber die Wissenschaftler wollen, dass die Literatur wenigstens „überhaupt einmal gehört und ernst genommen wird.“

Durch die Krisen – Corona genauso wie das Klimaproblem – hat die Politik gemerkt, wie wichtig Prognosen sind, glaubt der Professor. Und dass sie reagieren muss, bevor sich die Situation kaum mehr kontrollieren lässt. „Leider setzt die Politik jetzt fast ausschließlich auf Big Data und KI.“

Für Kulturwissenschaften hätten die Ministerien



oft keine Budgets mehr frei – sie konzentrieren sich auf das, was sie „systemrelevant“ finden. Eigentlich müssten sich beide Seiten ergänzen, findet Wertheimer: „Wir gehen dorthin, wo automatisierte Textanalysen nicht hingelangen können.“ Er meint die Sektoren von Assoziationen und Ambivalenzen. Verstehen Politiker das nicht mehr? Der Professor findet das gefährlich. „Dann droht uns eine Steuerungs-Technokratie“, sagt er.

Infektionsketten werden zu Informationsketten, dann zu Maßnahmenketten: Die Pandemie hat einen globalen Mechanismus ausgelöst, der absolut und komplett automatisiert zu sein scheint.

Und das Buch, dieses Produkt, das so schön langsam ist? Es wirkt wie ein Anachronismus unserer Zeit. Wir sollten nicht zu wenig von ihm erwarten. Denn in einem dieser Zukunftsromane glauben wir das schon einmal gelesen zu haben. Die Frage ist nicht, ob Literatur die Zukunft vorhersagen kann. Sondern, ob ihre Vorhersagen – anders als die der Cassandra – gehört werden.

der Klimawandel, -

→ Änderung des Klimas

die Flüchtlingskrise, -n

→ hier: Situation, dass sehr viele Menschen wegen Krieg und Not aus ihrer Heimat nach Deutschland kommen/ gekommen sind

brechen

→ hier: ≈ stoppen

mitwirken

→ mitmachen

die Schnecke, -n → kleines, langsames Tier, oft mit einem „Haus“ auf dem Rücken

allerdings → ≈ aber

der Fühler, -

→ ≈ Organ am Kopf zum Fühlen, Riechen oder Schmecken bei manchen kleinen Tieren

nach vorne reichen → hier:

lang nach vorne gehen

hinweisen auf

→ hier: ≈ erklären; zeigen

behaupten

→ sagen, dass etwas so und nicht anders ist

alles überragend

→ besser als alles andere

der Zugang, -e (zu)

→ hier: Möglichkeit, ... zu verstehen und zu lernen

überhaupt einmal

→ hier: ≈ wenigstens/wirklich einmal

setzen auf

→ vertrauen auf

ausschließlich

→ nur

die KI

→ kurz für: Künstliche Intelligenz = Können mancher Computerprogramme, menschliche Intelligenz zu imitieren

systemrelevant → hier:

absolut nötig für die Infrastruktur und das Gesundheitssystem des Landes

sich ergänzen

→ hier: zusammen ein komplettes Resultat bringen

hingelangen

→ hinkommen

die Ambivalenz, -en → von:

ambivalent ≈ hier: paradox

drohen

→ hier: kurz davor sein, dass etwas Unangenehmes passiert

die Steuerungs-Technokratie, -n

→ ≈ Form des Regierens auf Basis von Daten, Parametern und Expertenmeinungen

die Kette, -n

→ hier: Reihenfolge ohne Lücke

die Maßnahmenkette, -n

→ mehrere Aktionen, um ein spezielles Ziel zu erreichen

auslösen

→ hier: der Grund sein für

wirken wie

→ hier: ≈ aussehen wie



Reich, aber zu langsam

In der Krise wäre es besonders gut für das Land, wenn ein Klischee stimmen würde: Aber sind die Deutschen wirklich noch so zielstrebig, wie viele sie immer sahen? Unser Autor hat dazu eine kritische Meinung. Von Uwe Jean Heuser

MITTEL

Zwei Dinge passierten neulich in der gleichen Woche. Zuerst berichtete mir der Chef eines großen deutschen Konzerns von ausländischen Großaktionären, die Deutschland nicht mehr verstehen. Das Unglück des Bahnhofumbaus in Stuttgart (dauert mindestens sechs Jahre länger als geplant) oder das Fiasco mit dem Hauptstadtflughafen BER (fast neun Jahre später als geplant) konnten sie noch ganz gut verstehen. Aber den deutschen Umgang mit Corona sehen sie nur noch als Zeichen von Schwäche. Als Signal für fehlende Tatkraft und viel zu späte Digitalisierung. Als unerwartetes, großes Standortproblem.

Wenige Stunden später erlebte ich das Standortproblem selbst, in Nordrhein-Westfalen. An dem Tag nämlich bekam ich endlich bei der Hotline jemanden zu sprechen, um meinen Eltern im Alter von Mitte 80 Impftermine zu organisieren. Die nette Frau in der Zentrale warnte erst einmal vor Problemen mit der Terminbuchungssoftware. Schließlich fand sie doch den ersten Termin: in zwei Monaten! Das einzige Problem am Ende: Der Computer ließ sie diesen Termin nicht registrieren.

Sie versuchte es weiter, auch mit späteren Zeiten am gleichen Tag. Am Ende funktionierte das System an einer Stelle. Glück, meinte sie. Die Bestätigung müsste per Post kommen, berichtete sie aus ihrer noch jungen Erfahrung. Wenn die Briefe nicht kommen, soll ich auf jeden Fall wieder anrufen.

Deutschland in Aktion. So sieht das zurzeit nicht selten aus.

Es stimmt natürlich: Manager kritisieren den Staat gern, Steuern sind ihnen zu hoch und Politiker zu langsam. Und es stimmt auch: Nur weil der Staat den Bürgerinnen und Bürgern mal bürokratische Probleme macht, ist er noch kein Universalversager. Trotzdem ändert sich gerade etwas sehr stark. Das Image von

den ultraeffizienten Deutschen, die immer eine Lösung finden, geht verloren.

Wie aber konnte Deutschland nach dem gelungenen Frühling 2020 den Umgang mit der Pandemie vermasseln? Es ist die Geschichte einer Politik, die möglichst ohne Probleme und Risiko durch die Krise kommen wollte. Der Staat hat – egal ob in den Schulen oder auf den Ämtern – den großen Kraftakt verweigert. Die Gesellschaft dachte, dass sie das alles ohne besonders große Anstrengungen und Probleme hinter sich bringen könnte. Dank niedriger Staatsschulden schien ja genug Geld da zu sein, um die Konsequenzen ziemlich gut zu kompensieren.

Die Deutschen haben dabei aber ignoriert, dass ihr Land im Frühling 2020

Die Deutschen haben ignoriert, dass ihr Land im Frühling 2020 neben Können viel Glück hatte.

neben Können auch viel Glück hatte. Im Sommer arbeiteten die Politiker dann auch nicht unter Hochdruck an einer Pandemiebekämpfung, die die besten Lösungen aus der ganzen Welt kombiniert. Lieber hielt man Prinzipien aus normalen Zeiten hoch, ganz so, als wäre alles wie immer. Eu-

ropäische Einigkeit, Föderalismus, Datenschutz. Hinter Idealen wie diesen konnte man lange Zeit den großen Teil des Versagens verstecken.

Erst überließ die Regierung Merkel Europa den Kauf von Impfstoffen – zuerst war diese Entscheidung noch okay. Aber dann schaute die Regierung zu, wie Europa klein wurde vor seiner großen Aufgabe. Es gibt zwei Zahlen dazu: 750 zu drei. Wegen der Not in Südeuropa vereinbarten die Europäer ein gigantisches Wiederaufbau-Programm von 750 Milliarden Euro. Für die Vorauszahlungen an Impfstoffhersteller waren weniger als drei Milliarden Euro übrig, obwohl nur damit der Aufbau großer Produktionen zu finanzieren war und alle wussten: Nur Vakzine können die Pandemie stoppen.

Schon an dieser Stelle hätte die Bundesregierung eine Allianz der Willigen aufbauen müssen. Oder als Donald Trumps Regierung schon im Sommer die

zielstrebig

– so, dass man mit viel Energie versucht, etwas zu erreichen

der Konzern, -e

– Gruppe von Firmen mit einer Leitung

der Großaktionär, -e

– Person oder Firma, die sehr viele Aktien von einer Firma besitzt

(die Aktie, -n

– Dokument darüber, dass man einen Teil einer Firma besitzt)

der Bahnhofumbau, -ten

– Änderung eines Bahnhofs durch Bauarbeiten

der Umgang

– hier: Reaktion

das Zeichen, -

– Signal

die Schwäche, -n

– hier: fehlende Kontrolle

die Tatkraft

– hier: starker Wille, Dinge zu ändern

die Digitalisierung

– hier: ≈ Änderung, sodass alles mit Computertechnik funktioniert

das Standortproblem, -e

– Nachteil eines Ortes mit großem Effekt auf die Wirtschaft

erleben – hier:

als Erfahrung machen

der Impftermin, -e

– Termin, an dem man geimpft werden soll

(impfen

– ein Medikament geben, um den Körper vor einer Krankheit zu schützen)

warnen vor – hier: ≈

sagen, dass es ... geben wird und dass es schwierig ist

der Universalversager, -

– Person, die in allem versagt

(versagen

– ≈ nichts können; keinen Erfolg haben)

ultraeffizient – von:

effizient ≈ hier: so, dass man immer wirtschaftlich denkt

verloren gehen – hier:

aufhören, da zu sein

vermasseln

–  keinen Erfolg haben bei/in

möglichst

– wenn möglich

der Kraftakt, -e – Arbeit, die sehr viel Kraft kostet

verweigern

– hier: nicht tun wollen

hinter sich bringen

– hier: ≈ eine schwierige Aufgabe/Situation mit Erfolg bestehen

dank – wegen; durch

(es) schien ... da zu sein

– man bekam den Eindruck, dass es ... gibt

(der Eindruck, -e

– Meinung; Idee)

unter Hochdruck arbeiten

– unter großem Druck arbeiten

(der Druck

– hier: Stress, weil man besonders viel in kurzer Zeit erledigen muss)

die Pandemiebekämpfung, -en – ≈ Kampf

gegen die Pandemie

hochhalten

– hier: auf Basis von ... das eigene Tun begründen

so, als wäre ...

– so, dass man meinen könnte, es ist ...

die Einigkeit

– hier: Qualität, dass man gut zusammenarbeitet

der Datenschutz

– von: Daten schützen = aufpassen, dass andere Personen persönliche Daten nicht bekommen

verstecken

– hier: nicht zeigen

überlassen

– hier: machen lassen

das Wiederaufbau-Programm, -e – hier:

Programm mit Finanzhilfen als Kompensation für die Nachteile aus der Pandemie

die Vorauszahlung, -en

– hier: Zahlung vor der Lieferung

der Impfstoff, -e

– Substanz, mit der man impft

die Allianz der Willigen

– hier: Allianz weniger europäischer Nationen, um eine Aufgabe ohne die Europäische Union zu erledigen

**während**

- hier: ≈ im Gegensatz dazu, dass ...

zulassen

- hier: offiziell erlauben, dass man ... als Medikament verwendet

ordentlich

- regulär

offenbar

- hier: ≈ so, wie es aussieht

(es) herrschte

- hier: man hatte ...

es ging um

- hier: die Aufgabe war; das Thema war

von ... gar nicht zu reden.

- hier: ≈ und außerdem ist/sind da ...

enge Grenzen setzen

- hier: ≈ weniger Möglichkeiten geben

die Infektionskette, -n

- Serie an Infektionen als direkte Sequenz

anonymisieren

- anonym machen

der Nutzer, -

- von: nutzen = benutzen

sich Zeit lassen

- ↔ sich beeilen

einschränken

- reduzieren; limitieren

das Grundrecht, -e

- hier: garantiertes Recht eines Menschen, z. B. das Recht auf Leben, Freiheit, freie Meinung

(das Recht, -e

- hier: ≈ Garantie)

ersten Lieferungen mit Biontech vereinbarte, während den Europäern die neue Technologie zu teuer war: Die brauchten bis November, um die ziemlich kleine Menge von 200 Millionen Dosen zu bestellen. Und ganz besonders hätten die Deutschen reagieren müssen, als Briten und Amerikaner den Impfstoff im Dezember schnell für den Notfall zuließen, während Europa eine sogenannte ordentliche Zulassung wichtig war.

In Mainz bei Biontech konnten sie das nur schwer verstehen. Einer der Chefs, Uğur Şahin, sagte der Zeitschrift *Der Spiegel*: „Offenbar herrschte der Eindruck: Wir kriegen genug, es wird alles nicht so schlimm, und wir haben das unter Kontrolle. Mich hat das gewundert.“ Das heißt: Die Politik sparte lieber, statt ehrlich zu rechnen. Sie tat das auch dann noch, als es um eine schnelle Zulassung ging.

Zur gleichen Zeit gab und gibt Deutschland täglich mindestens eine Milliarde Euro für alle Arten von Corona-Hilfen aus, von den vielen Toten jeden

Tag gar nicht zu reden. Was könnte da billiger sein als ein Impfstoff?

Auch die deutsche Corona-Warn-App bremsen alte Ideale. Der Datenschutz und die Freiwilligkeit setzen ihr so enge Grenzen, dass sie fast keinen Wert hat.

Ziel der App war es eigentlich, wie in asiatischen Ländern Infektionsketten zu erkennen und diese zu stoppen. Aber positive Testresultate und Informationen über Infektionen durften nicht automatisch zentral registriert und anonymisiert an die anderen Nutzer weitergegeben werden. Auch könnte die App über andere Handys in der Umgebung erkennen, ob eine positiv getestete Person in einer Gruppe wie zum Beispiel bei einer Party ist – aber sie darf es bis jetzt nicht.

Wer eine Pandemie bekämpfen will, muss schnell sein. Deutschland ließ sich aber sehr viel Zeit mit seiner App und stellt dabei Datenschutz über Lebensschutz. Gleichzeitig schränkte es mit den Corona-Regeln viele andere Grundrechte ein. Aber was für Daten würde die App

denn weitergeben? Es wären gar keine Informationen, die an einer Person für immer kleben. Eine Infektion dauert vielleicht zwei Wochen, und danach ist man in den Augen von anderen viel willkommener als davor.

So ist die App zu einem weiteren Beispiel geworden, dass Deutschland als handlungsunfähig zeigt. Das reiche Deutschland versprach zwar im zweiten Lockdown auch gleich „Novemberhilfen“ für geschlossene Geschäfte – die meisten Ladenbesitzer bekommen diese aber wegen Softwareproblemen erst dieses Jahr. Und auch beim Impfen selbst ist nichts von Effizienz zu sehen. Impfzentren stehen leer, die Buchung von Terminen funktioniert nicht und Gesundheitsämter nutzen noch immer das Fax.

Die Pharmafirmen, mit denen sich Brüssel und Berlin gestritten haben, sind also nicht die einzigen Schuldigen. Es gibt nämlich Probleme mit der Digitalisierung bei allem, was der Staat macht. Und der Föderalismus blockiert so stark, dass Angela Merkel die Bundesländer fast nicht zum zweiten Lockdown bringen konnte.

Am liebsten möchte ich gegen die große Deutschlandkritik argumentieren. Ich will daran erinnern, wie gut Deutschland seine Bürger während Corona vor Arbeitslosigkeit und Armut schützt. Ich will an die Erfolgsgeschichte von Biontech als einem von Migrantengegründeten Technologie-Start-up erinnern. Ich will Politiker in Schutz nehmen, die unter höchster Unsicherheit und maximalem Druck Entscheidungen treffen und dabei natürlich Fehler machen. Und ich möchte daran erinnern: Nicht nur der Staat funktioniert manchmal nicht, sondern auch – siehe Wirecard – der Markt.

Aber es hilft alles nichts. Deutschland hat in den letzten Monaten wirklich zu viel falsch gemacht. Nicht nur Israel oder die Vereinigten Arabischen Emirate haben schon einen großen Teil ihrer Bürger geimpft. Auch die Briten haben das schon

bei rund 15 von 100 Bürgern getan, während Deutschland bei nicht mehr als drei Injektionen ist. Dadurch sinken auch die wirtschaftlichen Prognosen für 2021. Während Optimisten am Jahresanfang noch an einen neuen Boom glaubten, hat die Regierung ihre Erwartung auf plus drei Prozent reduziert. Wir reden also nicht mehr nur über einzelne Fehler.

Deutschland zeigt in dieser Phase der Pandemie große Schwächen. Die Regierenden wollen gute Europäer sein, den Föderalismus behalten und die Wutbürger nicht ärgern. Pentagon und US-Wirtschaft aber helfen mit großen Summen, um die Arbeit und Lieferung von Impfstoffen so gut es geht zu unterstützen. Sie fliegen fehlende Rohstoffe über Nacht um die halbe Erde, wenn nötig. So eine Operation war für die Deutschen nie eine Option.

Corona ist nicht nur mehr als eine Grippe. Die gesellschaftliche Konsequenz ist ein extrem viel stärkerer globaler Systemwettbewerb. Dabei werden Nationen in Zukunft stärker auf Basis ihrer Handlungsfähigkeit im Notfall bewertet werden. Der Standort Deutschland darf dabei wenig auf positive Bewertungen hoffen. Aber das ist keine Kleinigkeit, weil davon Investitionen abhängen. Am Ende geht es um den Wohlstand einer Exportnation.

Noch ist vieles möglich. Deutschland kann etwas tun – es braucht dazu aber eine neue Mentalität. Da hilft keine politische Kultur, die Normalität will, wo keine möglich ist. Kein Föderalismus, der Schulen schließen und Ämter noch mit Papier arbeiten lässt. Und kein Europa, das im wichtigsten Moment den Mut sinken lässt, und das versucht, nur den Pharmafirmen die Schuld zu geben.

Inzwischen haben sich übrigens auch britische Investmentbanker bei mir über die langsamen Deutschen lustig gemacht. Und die Corona-App meldet mir – wie fast immer – „Begegnungen mit niedrigem Risiko“.

Eine politische Kultur, die Normalität will, wo keine möglich ist, hilft nicht.

kleben

- hier: assoziiert bleiben

handlungsunfähig

- ohne Möglichkeit, zu reagieren

versprechen

- hier: sagen, dass man sicher ... zahlen wird

der/die Schuldige, -n

- Person/Institution, die schuldig ist

das Bundesland, -er

- Teil von einer föderalistischen Republik

argumentieren

- hier: mit Argumenten reagieren auf

die Armut

- von: arm

gründen

- hier: starten

in Schutz nehmen

- hier: versuchen, ... vor Attacken zu schützen

treffen

- hier: machen

der Markt, -e

- hier: Wirtschaftssystem

die Vereinigten Arabischen Emirate Pl.

- Föderation aus sieben Arabischen Emiraten; UAE

der Wutbürger, -

- Zeitungssprache: Bürger, der sehr ärgerlich ist

der Rohstoff, -e

- Substanz aus der Natur, die von der Industrie verwendet wird (z. B. Erdöl, Gold, Wasser)

über Nacht

- innerhalb einer Nacht

der Systemwettbewerb, -e

- ≈ Kampf der politischen Systeme: Welches ist richtig?

bewerten

- sagen, ob etwas gut oder schlecht ist

die Kleinigkeit, -en

- hier: nicht sehr schlimme Sache

der Wohlstand

- gute finanzielle Situation

der Mut

- ↔ Angst

sich lustig machen über

- ≈ lachen über

melden

- hier: mitteilen

die Begegnung, -en

- von: begegnen = zufällig treffen



Die Legende vom Sparen

Die Deutschen sparen gern und viel. Denn finanzielle Probleme kennt die Nation nicht. Aber stimmen diese Klischees wirklich? Und wie passen gute Investitionen zu dem konventionellen Bankkonto, das viele im Land so lieben?

LEICHT

Die neue Sauna im Badezimmer, ein Trampolin für das Wohnzimmer und der Hund zum Spazierengehen: In der Corona-Pandemie haben sich viele Menschen Wünsche erfüllt. Denn die meisten Menschen sind in diesen Monaten mehr als sonst zu Hause. Da will es jeder nett und schön haben. Das Geld für neue Dinge ist bei vielen da: Die meisten Urlaubsreisen haben nicht stattgefunden. Die Restaurants waren immer wieder zu. Und auch Shoppingausflüge sind selten geworden. Es ist also die Zeit für ein bisschen Luxus in der eigenen Wohnung!

Aber so einfach ist das auch nicht: Wer eine Sauna möchte, muss zurzeit oft Monate warten. Denn die Idee haben viele andere auch gehabt. Ähnlich ist die Situation bei Fitnessgeräten. Und auch der Weg zum eigenen Hund ist kompliziert: Züchter haben nicht mehr genug Tiere. Wohin also jetzt mit dem vielen Geld?

Zuerst: Nicht jeder Deutsche hat in der Krise keine finanziellen Probleme. Und schon vor der Pandemie mussten viele Menschen im Alltag sehr genau kalkulieren, obwohl die deutsche Konjunktur sehr gut war – und die Arbeitslosenquote niedrig. So hatten schon im Jahr 2017 rund 27 Prozent der Deutschen nach eigenen Angaben keine Rücklagen. Das ist das Resultat einer Umfrage der ING-DiBa. Im Dezember 2019 waren es dann 31 Prozent, im Mai 2020 immer noch 29 Prozent. Was ist nur aus dem legendären Sparweltmeister Deutschland geworden?

Klar ist: Wer seinen kompletten Lohn für den Alltag braucht, der kann nicht noch Geld in Aktienfonds investieren. Und das ist bei vielen Menschen schon lange so. Deshalb stimmt das Klischee der Sparweltmeister nicht. Es ist sogar noch schlimmer: Es reicht nicht einmal für den Europameister. Die Untersuchung der ING-DiBa macht deutlich: Deutschland hat in Europa aktuell einen der höchsten

Anteile an Bürgerinnen und Bürgern ohne eine Rücklage. Man muss sich Sparen also auch leisten können.

Rund 70 Prozent der Bürger haben dieses Privileg. Aber wie viel Geld haben diese als Reserve? Denn es ist natürlich ein Unterschied, ob man nur ein paar oder 10000 Euro als Rücklage hat. Hier sagen fast 50 Prozent der Deutschen, dass sie Rücklagen von mehr als drei Monatslöhnen (netto) haben. Manche Menschen konnten oder wollten bei dieser Frage keine Angaben machen. Rechnet man diese heraus, sind es rund 59 Prozent. Das ist in Europa ein Platz im Mittelfeld – auch noch sehr weit weg von Rekorden.

Außerdem gibt es noch ein Problem:

Die meisten Deutschen sparen sehr konservativ. So landen die meisten Rücklagen immer noch auf dem privaten Bankkonto. Denn es ist nicht nur bei allen bekannt, sondern auch sicher: Ein Crash an der Börse tut dem Geld dort nicht weh. Aber es gibt leider auch kaum Zinsen. Manchmal

müssen Bankkunden sogar etwas dafür bezahlen: Negativzinsen.

Eine aktuelle Untersuchung der Philipps-Universität in Marburg für Union Investment zeigt: Im Jahr 2019 hat jeder Bürger mit Rücklagen auf dem Giro- und Tagesgeldkonto und in Termin- und Spareinlagen im Durchschnitt 380 Euro verloren. Wegen der Corona-Krise steigt diese Summe aktuell immer weiter, sagen Experten. Denn das Geld für die letzte Urlaubsreise liegt nun auch noch auf dem Girokonto – und nicht im Aktienfonds. So sparen sich die Menschen im Land arm.

Aber die Deutschen haben beim Geldausgeben Disziplin. Nur bei wenigen fehlt manchmal am Monatsende das Geld, zeigt die Umfrage der ING-DiBa. Und sie leihen sich selten Geld bei anderen. Anders als zum Beispiel in den USA sind Kredite im Alltag nicht sehr populär. Das Motto der meisten: Gib nur das Geld aus, das du auch hast. Ist es da, darf es dann auch eine Sauna sein. **Claudia May**

erfüllen

• hier: Realität werden lassen

sonst

• hier: ≈ normal

es nett und schön haben

• ≈ eine ruhige und harmonische Atmosphäre haben

selten

• ↔ oft

ähnlich

• fast gleich

der Züchter, -

• Person: ≈ Sie stellt z. B. eine spezielle Tierrasse her.

obwohl

• auch wenn

so

• hier: ≈ zum Beispiel

nach eigenen Angaben

• wie sie selbst sagen

(die Angabe, -n

• hier: Antwort)

die Rücklage, -n

• hier: gespartes Geld: Man behält es für schwierige Zeiten z. B. auf dem Konto.

die Umfrage, -n

• systematisches Fragen

Was ist nur aus ... geworden?

• hier: Was ist denn mit ... passiert?

der Sparweltmeister, -

• Beste(r) in der Welt beim Sparen

der Aktienfonds, - franz.

• ≈ Investitionsform mit Aktien

(die Aktie, -n

• Dokument: Darauf steht, dass einem ein Teil von einer Firma gehört.)

sogar

• ≈ auch

Es reicht nicht einmal für ...

• ≈ Sie sind auch nicht gut genug für ...

der Europameister, -

• Beste(r) in Europa

deutlich machen

• hier: zeigen

der Anteil, -e

• hier: ≈ Zahl; Teil von allen Menschen

die Bürgerin, -nen

• hier: Einwohnerin Deutschlands

sich leisten können

• ≈ genug Geld haben für

herausrechnen

• hier: ≈ ohne diese Menschen rechnen

der Platz, -e

• hier: Position

im Mittelfeld

• zwischen den ersten und den letzten Plätzen

landen

• hier: kommen

der Zins, -en

• hier: Geld: Man bekommt es von der Bank für sein gespartes Geld.

das Girokonto, -konten

• Zahlungskonto für den Alltag.

das Tagesgeldkonto, -konten

• Konto: Bei ihm bekommt man Zinsen, und man kann jeden Tag Geld davon nehmen.

die Termineinlage, -n

• ≈ Geld: Man hat es mindestens einen Monat bei einer Bank, um zu sparen.

die Spareinlage, -n

• ≈ Geld: Man hat es mindestens drei Monate bei einer Bank, um zu sparen.

steigen

• hier: größer werden

es darf ... sein

• hier: man kann sich ... kaufen

Geschnittenes Glück



Manche nennen die Deutschen „Kartoffeln“. Ist dieses Gemüse also wirklich so wichtig für sie, wie das Klischee meint? Es ist es, jedenfalls frisch von der Pfanne: Die Deutschen lieben Bratkartoffeln. Ein Grundkurs in sieben Teilen. Von Titus Arnu **SCHWER**

Sind Bratkartoffeln Zauberwürfel? Schon der Gedanke an knusprig gebackene, nach Röstaromen duftende Kartoffelstückchen kann anscheinend magische Kräfte mobilisieren. „Köstliche, goldene, brutzelnde Bratkartoffeln – und dazu ein Stück gebackener Fisch!“, fantasiert der Hobbit Sam in *Herr der Ringe – Die zwei Türme*. Währenddessen rührt er graue Pampe um, in der zwei magere Kaninchen kochen. Der Traum von den Bratkartoffeln gibt Sam Energie. Das gefällt Gollum gar nicht: „Bäh! Behalte gars-tige Bratkartoffeln!“

Im Gegensatz zu Gollum lieben die Deutschen Kartoffeln, besonders wenn sie in heißem Fett gebraten wurden. 84 Prozent der Befragten essen gerne Bratkartoffeln, wie eine Forsa-Studie im Auftrag der Zeitschrift *Essen & Trinken* gezeigt hat. Was die Pasta in Italien ist, sind in Deutschland die Bratkartoffeln: ein unkompliziertes und kostengünstiges Alltagsgericht, das man mit vielen Lebensmitteln kombinieren kann. Bratkartoffeln sind schnell gemacht, sie schmecken als Beilage zu Fleisch, Fisch, mit Zwiebeln, Kräuterquark oder Spiegeleiern – oder einfach nur mit etwas Salz.

Kartoffeln in der Pfanne knusprig braten? Das klingt ziemlich einfach, aber eine perfekte Bratkartoffel ist gar nicht so leicht zu bekommen. Oft läuft an den Dingen das Fett runter, sie sind außen verbrannt und innen roh. Noch schlimmer: Man kann fertig gebratene Bratkartoffeln in der Dose kaufen, tiefgefroren oder zum Warmmachen für die Mikrowelle. Aber eigentlich schmecken sie nur frisch gemacht. Wir haben drei Kartoffelexperten nach der besten

Methode befragt: Irmgard Kinker, die auf ihrem Biobauernhof bei Roßhaupten (Bayern) Kartoffeln anbaut und für ihre Landküche bekannt ist, den Münchener Barkeeper und Bratkartoffelguru Charles Schumann, außerdem die Luxemburger Sterneköchin Léa Linster, die ein Kartoffel-Kochbuch geschrieben hat und die Knollen „eines der größten Küchenwunder“ nennt.

Der Mythos

„Es ist wundersam, wie Kartoffeln Wärme speichern“, sagt Léa Linster, „beim Essen spüren wir, wie sich diese Wärme in uns ausbreitet und Geborgenheit schenkt.“ 1989 gewann Linster als erste Frau den höchsten internationalen Preis für Köche, den „Bocuse d’Or“ für ein Kartoffelgericht: Lammrücken in Kartoffelkruste. „Das ist erstaunlich, denn in den 80er-Jahren war die Kartoffel von den Tischen der Spitzengastronomie fast verschwunden“, erzählt sie.

Johann Wolfgang von Goethe schrieb im August 1814 in sein Tagebuch über die Kartoffel: „Morgens rund, mittags gestampft, abends in Scheiben, dabei soll’s bleiben, es ist gesund.“ Charles Schumann, der in der Provinz aufgewachsen ist und als Kind jeden Herbst Kartoffeln erntete, sagt ähnlich poetisch: „Man muss den Kartoffeln Liebe entgegenbringen, deshalb ist es auch wichtig, beim Kochen mit ihnen zu reden.“

Die Kartoffeln

Okay, aber wie spricht man mit einer Kartoffel? Das kommt wahrscheinlich auf die Sorte an. Du, Annabelle! Hey Linda! Du bist heiß, Sieglinde. Man weiß nicht, wovon bei Schumanns Kartoffeldialogen alles gesprochen wird. Aber sicher ist,

der Zauberwürfel, -

- ≈ magischer Würfel

(der Würfel, -

- Ding mit sechs gleich großen Seiten; hier: kleines Stück)

knusprig

- so gebraten, dass es außen braun und hart ist

das Röstaroma, -aromen

- Aroma, das beim Rösten entsteht

(rösten

- ≈ bei starker Hitze braten, bis es braun wird)

duftend

- gut riechend

mobilisieren

- hier: ≈ stark/aktiv machen

köstlich

- lecker

brutzelnde

- ≈ so, dass sie in heißem Fett gebraten werden

umrühren

- hier: mit einem Löffel mischen und bewegen

die Pampe, -n

- hier: ≈ dicke, weichgekochte Mischung

mager

- sehr/zu dünn

das Kaninchen, -

- kleines Tier mit langen Ohren

garstig

- hier: sehr unangenehm; hässlich

die Studie, -n

- systematische Untersuchung

im Auftrag

- für

die Pasta

- Nudeln

der Kräuterquark

- Quark mit Kräutern

(die Kräuter Pl.

- Pflanzen, von denen man die Blätter als Gewürz oder Medizin verwendet)

das Spiegelei, -er

- Ei, das man in der Pfanne brät

verbrennen

- hier: so lange braten, bis es außen schwarz ist

tiefgefroren

- bei sehr niedriger Temperatur konserviert

anbauen

- hier: Pflanzen in die Erde setzen, pflegen und ihre Früchte ernten

die Knolle, -n

- runder, dicker Teil einer Pflanze, den man als Gemüse essen kann; hier: Kartoffel

das Küchenwunder, -

- hier: Lebensmittel, mit dem man überraschend viele wunderbare Speisen machen kann

wundersam

- seltsam; geheimnisvoll

sich ausbreiten

- hier: ≈ immer mehr Körperteile warm machen

die Geborgenheit

- Gefühl, sicher und geschützt zu sein

der Lammrücken, -

- Rücken vom Baby des Schafs

die Kartoffelkruste, -n

- Kruste aus Kartoffeln

(die Kruste, -n

- ≈ harte, braune Oberfläche vom Backen oder Braten)

erstaunlich

- überraschend

verschwunden sein

- hier: nicht mehr da sein

gestampft

- hier: ≈ zu Püree gemacht

die Scheibe, -n

- hier: dünnes Stück, das von einem Lebensmittel abgeschnitten wurde

entgegenbringen

- hier: ≈ geben; zeigen

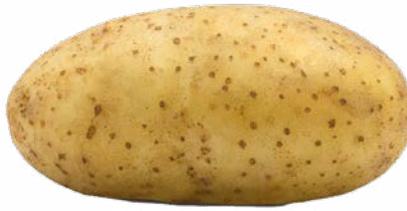
dass die Angesprochenen meistens junge, festkochende Sorten sind. Schumann empfiehlt Sorten wie Annabelle, eine lange, ovale Kartoffel mit dünner Schale, festem, tiefgelben Fleisch und stabilen Kocheigenschaften. Sie bleiben beim Garen innen bissfest, und die Schale löst sich leicht. Léa Linster verwendet gerne Sorten wie Victoria, Sieglinde und Charlotte. Wichtiger noch als die Kocheigenschaften findet sie den Geschmack: „Die Kartoffel muss ausgereift sein und ein gutes Aroma haben.“

Irmgard Kinker hat einen kleinen Kartoffelacker, auf dem sie verschiedene Sorten anbaut. Für die ideale Bratkartoffel empfiehlt sie vorwiegend festkochende Sorten: „Mehligkochende Kartoffeln zerfleddern beim Braten schnell, die Scheiben oder Würfel sollen ja ihre Form behalten.“ Köchin Linster findet das übrigens nicht so schlimm. Sogar wenn die Kartoffel total zerfällt, schmeckt sie immer noch. „Ich rechne der Kartoffel hoch an, dass sie alles mit sich machen lässt“, sagt sie, „man kann wunderbar mit ihr in der Küche experimentieren.“

Die Vorbereitungen

Wie gart man nun eine Bratkartoffel? Roh in die Pfanne? Vorkochen? Halb-halb? Es ist absolut möglich, aus rohen Kartoffelscheiben gute Bratkartoffeln herzustellen. Aber es ist etwas komplizierter, mehr dazu später. Einfacher und sicherer ist es, die Kartoffeln vorzukochen. Der Bratkartoffel-Enthusiast Tim Mälzer empfiehlt, sie schon am Vortag weich zu kochen. „Das ist nicht so gut“, widerspricht Charles Schumann, „wenn man Kartoffeln lange kaltstellt, ziehen sie Wasser und werden leicht matschig.“

In der Küche vom Schumann's werden die Kartoffeln mit Schale gekocht, so lange, bis sie noch Biss haben. Dann werden sie im lauwarmen Zustand geschält und in sehr dünne Scheiben geschnitten. Linster schält sie vor dem Kochen, „damit keine toxischen Stoffe drinbleiben“. Nach dem Kochen lässt sie die Kartoffeln etwas stehen, stellt sie aber nicht in den Kühlschrank, vor allem nicht über Nacht. Landwirtin Kinker gart ihre Kartoffeln im



Festkochende Kartoffeln sind das beste Material für Bratkartoffeln.



Optional: Zwiebeln können zu den Bratkartoffeln, müssen aber nicht.



Pflanzenöl ist gut, Butter ist schwierig – und Olivenöl geht gar nicht.



Auch Schnittlauch geben manche zu den Bratkartoffeln dazu, natürlich klein geschnitten.

der/die Angesprochene, -n

– hier: Person, zu der man spricht

festkochend

– so, dass beim Kochen die Konsistenz bleibt

die Schale, -n

– hier: Haut von Früchten oder Gemüse

die Kocheigenschaft, -en

– Charakteristikum eines Lebensmittels beim Kochen

garen

– so lange kochen, bis es fertig ist

bissfest

– nicht zu weich; nicht zu lange gekocht; noch mit genug Biss

(der Biss)

– hier:  Festigkeit

sich lösen

– hier: ≈ sich von der Kartoffel trennen (lassen)

ausgereift

– voll entwickelt

der Kartoffelacker, -

– Stück Land, auf dem der Bauer Kartoffeln pflanzt

vorwiegend festkochend

– nicht zu fest und nicht zu weich; Kartoffelkategorie zwischen festkochend und mehligkochend

mehligkochend

– hier: so, dass beim Kochen eine weiche, nicht saftige Konsistenz entsteht

zerfleddern

– zerfallen = in einzelne Teile kaputtgehen

hoch anrechnen

– sehr toll finden bei; sehr dankbar sein

vorkochen

– hier: zu einem früheren Zeitpunkt kochen, damit man es später verwenden kann

Wasser ziehen

– Wasser in sich hineinziehen; Wasser speichern

matschig

–  hier: zu nass und zu weich

lauwarm

– nicht heiß, aber auch nicht kalt

schälen

– die Schale von Früchten oder Gemüse wegmachen

„Was überhaupt nicht geht, ist Olivenöl. Und Butter ist schwierig, weil sie bei hohen Temperaturen schnell verbrennt.“

Schnellkochtopf, mit Schale. „Sie sollen nicht ganz weich sein, sondern bissfest“, rät sie, „ideal ist es, wenn man sie vor dem Schälen und Kleinschneiden ein bisschen stehen lässt, dann werden die Bratkartoffeln hinterher knuspriger.“

Das Fett

Butter? Pflanzenöl? Schmalz? Das richtige Fett ist sehr wichtig für den Geschmack und die Konsistenz der Bratkartoffel. „Was überhaupt nicht geht, ist Olivenöl“, sagt Schumann. „Und Butter ist schwierig, weil sie bei hohen Temperaturen schnell verbrennt.“ Er nimmt Bio-Pflanzenöl, zum Beispiel Rapsöl, und davon nur wenig. „Mit Butter funktioniert es nicht gut, dann werden die Bratkartoffeln ziemlich schnell schwarz“, sagt auch Kinker. Sie verwendet lieber Butterschmalz. Das lässt sich hoch erhitzen, und es spritzt weniger als Butter oder Öl. Sie nimmt viel Schmalz: „Man braucht schon viel Fett, damit es knusprig wird. Außerdem soll die Kartoffel den buttrigen Geschmack annehmen.“ Linster nimmt für ihre Bratkartoffeln Butterschmalz oder geschmacksneutrales Erdnussöl.

Das Braten

Wichtig ist die Wahl der Kochgeräte: Die Experten arbeiten am liebsten mit großen, schweren Eisenpfannen. In der Pfanne muss genug Platz sein, damit die Kartoffelscheiben nebeneinander- und nicht übereinanderliegen. Einer der größten Fehler bei Hobbyköchen: „Die Leute drehen zu viel“, sagt Linster. Auch Schumann findet Ruhe wichtig und empfiehlt, einfach ein paar Minuten zu warten, bis die Unterseite angebraten ist und die Ränder der Scheiben braun werden; erst dann wenden. Für Bratkartoffeln braucht man mittlere bis große Hitze.

Mit der Spezialmethode mit rohen Kartoffeln hat Linster auch gute Erfahrungen

gemacht. Aber ohne Erfahrung, Geduld und eine Pfanne mit hohem Rand und Deckel geht es nicht. Anfangs werden die Kartoffeln bei mittlerer Hitze mit etwas Fett im eigenen Dampf gegart. Man muss genau aufpassen und den Deckel ein wenig offen lassen, damit der Dampf rauskann. Erst gegen Ende wird der Deckel abgenommen und die Temperatur etwas erhöht, damit Krusten entstehen.

Die Zwiebeln

Ob man Zwiebeln, Speck und andere Zutaten in die Pfanne gibt, ist Geschmacksache. Allerdings sind auch da wichtige Kleinigkeiten zu beachten. Zwiebeln verbrennen leicht, wenn man sie zu lange mit den Kartoffeln röstet. Profis dünsten Zwiebeln und Speck deshalb einzeln an und geben sie erst am Ende zu den Kartoffeln. Irmgard Kinker gelingt dieses Kartoffelkunststück aber auch in einer einzigen Pfanne. Erst brät sie gehackte Zwiebeln und Speckwürfel goldgelb an, dann gibt sie klein geschnittene, vorgekochte Kartoffeln dazu. Nach 15 Minuten ist alles goldgelb und knusprig.

Die Gewürze

Manche Kartoffelfans geben Kümmel ins Kochwasser. Andere würzen am Ende mit Muskat, Paprika oder „Bratkartoffelgewürz“, einer Gewürzmischung. Schumann nimmt nur Salz für seine Bratkartoffeln, die fast so dünn wie Chips auf dem Teller liegen. „Kümmel passt eigentlich gut. Aber viele Gäste mögen das nicht, also lasse ich es weg“, sagt er. Linster aromatisiert Bratkartoffeln gerne mit Lorbeerblättern, Salz und schwarzem Pfeffer. Irmgard Kinker würzt Bratkartoffeln klassisch mit Salz, Pfeffer und gehacktem Schnittlauch. „Ich esse sie gerne pur, als Hauptgericht“, sagt sie. Ihr Mann aber wünscht sich zu den Bratkartoffeln meistens „ein schönes Stück Fleisch“.

der Schnellkochtopf, -e

• Kochtopf, der mit Dampf gart

(der Dampf, -e

• heiße Luft vom Kochen und Braten, die nach oben steigt; hier: heiße Luft von kochendem Wasser, die nach oben steigt)

das Schmalz

• hier kurz für: Butterschmalz

(das Butterschmalz

• haltbares gelbes Speisefett, das aus dem Fett der Butter gemacht wird)

erhitzen

• sehr heiß machen

spritzen

• hier: ≈ die Umgebung voll Fett machen

buttrig

• hier: von der Butter; nach Butter schmeckend

das Erdnussöl, -e

• Öl von einer harten Frucht, die unter der Erde wächst

anbraten

• die Außenseite braun braten

der Rand, -er

• ≈ Außenseite

wenden

• hier: hin und her drehen; umdrehen

die Geduld

• ≈ Ruhe, zu warten

andünsten

• bei wenig Hitze in Fett oder Wasser kochen lassen

gehackt

• in sehr kleinen Stücken

der Kümmel

• graubraunes Gewürz, oft für Brot

würzen

• mit Gewürzen interessanter machen

der Muskat

• Gewürz in Form einer Nuss

der Paprika

• hier: oft scharfes rotes oder braunes Gewürz aus einer Gemüsepflanze

der Chip, -s engl.

• hier: sehr dünne Kartoffelscheibe, die in Fett gebraten wurde

das Lorbeerblatt, -er

• kräftiges, grünes Blatt vom Lorbeerbaum als Gewürz

der Schnittlauch

• Pflanze, deren lange, dünne Blätter man zum Würzen verwendet (s. Foto linke Seite unten)

„Du kannst
gerne Du
zu mir sagen!“



Du oder Sie?

Die Deutschen sind ziemlich distanziert, heißt es. Aber warum benutzen inzwischen immer weniger das distanzierte Sie und sagen zu fast jedem Du? Von Guillaume Horst

MITTEL

Vor allem für Englisch-Muttersprachler ist es am Anfang schwierig, zwischen Du und Sie zu unterscheiden. Shakespeares Sprache kennt nämlich nur ein Personalpronomen, mit dem man Leute anspricht: you. Egal, ob man mit der Queen oder mit einem kleinen Kind spricht, im Englischen benutzt man dieses Wörtchen. Anders im Deutschen. Da gilt im Prinzip die Regel: In formellen Situationen benutze ich das Sie und den Nachnamen der Person. Bei einem informellen Gespräch sind das Du und der Vorname normal. Wenn ich also mit dem Bundespräsidenten spreche, muss ich ihn sehr wahrscheinlich siezen. Ein kleines Kind kann ich aber selbstverständlich duzen.

Auch andere Sprachen kennen sowohl eine formelle als auch eine informelle Form. Deshalb hatte Ionel-Gheorge Bogdan kein Problem damit, das Prinzip des Siezens im Deutschen zu verstehen: In seiner Muttersprache, dem Rumänischen, gibt es diesen Unterschied auch. Also alles klar?

Nein, gar nichts war klar, als Bogdan anfangs in Deutschland zu arbeiten. Sein Instinkt sagte ihm, dass er Kolleginnen und Kollegen siezen muss – und vor allem Chefinnen und Chefs. „Aber mein Gefühl war, dass sich alle duzen wollten“, erzählt der Rumäne. Diese Erfahrung haben sicherlich schon viele andere Deutschlernende gemacht, die in Deutschland arbeiten oder gearbeitet haben: Besonders in der Privatwirtschaft ist es heute nicht mehr anormal, nicht nur Kollegen, sondern auch den Chef zu duzen. Der 36-Jährige musste also lernen, im professionellen Umfeld das Du zu benutzen.

Inzwischen hat der Ingenieur eine neue Stelle. Er arbeitet bei einer mehr als 150 Jahre alten deutschen Firma mit Sitz in Deutschland. Auch der oberste Chef ist ein Deutscher. Aber bei der Verwendung von Du und Sie hat sich dadurch nichts für ihn geändert. „Auch bei meiner

aktuellen Firma ist es normal, dass man sich duzt“, sagt Bogdan.

Das Du ist populär – aber auch das Sie bleibt wichtig

Eine Untersuchung aus dem Jahr 2019 hat gezeigt, dass das Du in deutschen Firmen heute schon weit verbreitet ist. 32 Prozent der deutschen Arbeitnehmerinnen duzen ihren Chef. Besonders jüngere Leute haben sich daran gewöhnt, zu ihrer Chefin Du zu sagen. Unter den 25- bis 34-Jährigen tun das 47 Prozent und bei den 35- bis 44-Jährigen 42 Prozent. Bei jungen Deutschen wird das Du also immer populärer.

Bedeutet das also, dass Deutschlernende das Sie gar nicht mehr lernen müssen, weil es bald niemand mehr benutzen wird? Dass die als distanziert bekannten Deutschen heute alle lieber die lockere und freundschaftliche Form mit Du benutzen? Die kurze Antwort auf diese Fragen lautet: Nein.

„Die Anrede im offiziellen Bereich ist und bleibt Sie. Daran hat sich nicht viel geändert“, sagt Lutz Kuntzsch, Sprachwissenschaftler und wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Gesellschaft für deutsche Sprache. Untersuchungen geben Kuntzsch recht. Die Deutschen benutzen das Sie immer noch gern: Für 61 Prozent ist es ein Zeichen von Respekt, Höflichkeit und Zurückhaltung, den Gesprächspartner zu siezen. Nur acht Prozent finden, dass die deutsche Sprache die formelle Anrede nicht braucht. Das zeigt, dass das Sie wahrscheinlich noch lange Zeit relevant bleiben wird.

Die richtige Variante benutzen

Mit Du oder Sie kann man prinzipiell keine wirklichen Deutschfehler machen. „Es ist ja nicht falsch, das Du zu benutzen“, erklärt Kuntzsch. Aber die meisten Leute sehen es als unhöflich an, wenn eine völlig fremde Person sie sofort mit dem Du anspricht. „Wenn man jemanden in der Öffentlichkeit anspricht, dann muss das

distanziert

• hier: so, dass man keinen engen Kontakt möchte

der Englisch-Muttersprachler, -

• hier: Person, deren Muttersprache Englisch ist

ansprechen

• ≈ sagen zu; sprechen zu

gelten

• hier: richtig sein; die Norm sein

der Bundespräsident, -en

• Präsident von Deutschland

siezen

• Sie sagen zu

duzen

• Du sagen zu

sich duzen/siezen

• gegenseitig du/Sie sagen

sicherlich

• ≈ sicher; bestimmt

die Privatwirtschaft

• Firmen und Organisationen, die nicht dem Staat gehören

das Umfeld, -er

• hier: Umgebung

der Sitz, -e

• hier: Ort, an dem eine Firma ist

verbreitet

• hier: so, dass es von vielen verwendet wird

sich gewöhnen an

• etwas oft tun oder sehen, bis man es normal findet

locker

• hier: ↔ formell

lauten

• heißen; sein

die Anrede, -n

• z. B. Du oder Sie

der Bereich, -e

• hier: ≈ Sektor; Teil einer Firma; Branche

der Sprachwissenschaftler, -

• Person, die Sprache systematisch untersucht

der Mitarbeiter, -

• Angestellter

die Gesellschaft, -en

• hier: Organisation

recht geben

• hier: zeigen, dass jemand recht hat

das Zeichen, -

• hier: Symbol

der Respekt

• ≈ Akzeptanz anderer Meinung und Art zu handeln

die Zurückhaltung

• von: sich zurückhalten = hier: höflich und diskret sein

es ansehen als

• meinen, dass es ... ist

völlig

• komplett; ganz

in der Öffentlichkeit

• hier: draußen; auf der Straße

mit Sie passieren“, so Kuntzsch. Wer also in Deutschland zum Beispiel Hilfe von einem Fremden braucht, der sollte lieber Können Sie mir helfen? als Kannst du mir helfen? fragen.

Denn ein Sie ist immer die höflichere und damit die sichere Variante. „Man sollte immer erst höflich und respektvoll siezen“, empfiehlt Kuntzsch. Es wird nämlich fast nie passieren, dass jemand böse wird, weil man ihn siezt. Ein zu schnelles Du kann dagegen unhöflich und respektlos wirken. Man hat also mehr zu verlieren, wenn man sein Gegenüber falsch duzt, als wenn man es falsch siezt. Das Schlimmste, was im zweiten Fall passieren kann, ist, dass man diesen Satz hört: Du kannst du zu mir sagen!

Wer sich bei einer Firma bewirbt, sollte zuerst auch das Sie benutzen – auch wenn er weiß, dass sich Mitarbeiter des Unternehmens gegenseitig duzen. Das Du würde in diesem Fall nicht professionell wirken. Normalerweise wird neuen Mitarbeiterinnen ganz schnell erklärt, dass sie Kollegen und vielleicht auch Chefinnen duzen können, wenn sie erst einmal den Vertrag unterschrieben haben.

Wen darf ich duzen?

Generell gilt diese Regel: Wenn ich mit einer hierarchisch höherstehenden oder einer älteren Person spreche, dann sollte ich sie siezen. Diese Person darf mir das Du anbieten, ich aber nicht ihr.

Es gibt aber auch Situationen, in denen man seinen Gesprächspartner sofort duzen kann. Für Studentinnen und für die meisten Leute unter 30 Jahren ist es heute normal, sich mit Du anzusprechen. Auch Kinder braucht man nicht zu siezen. Lernt man Freunde von guten Freunden kennen und sie sind ungefähr gleich alt, ist es normalerweise kein Problem, von Beginn an das Du zu benutzen. In manchen Restaurants hat es sich etabliert, dass Kellner ihre Gäste duzen – und dann müssen natürlich auch die Gäste nicht das Sie verwenden.

Auch im Sportverein ist es normal, die Teamkolleginnen zu duzen. Was passiert aber, wenn ich mit meinem Universitätsprofessor im Fußballverein spiele? In solchen Fällen ist es nicht schlimm, je nach Kontext zwischen dem Du und dem Sie zu wechseln, findet Kuntzsch.

In manchen Situationen ist es aber wirklich schwierig, eine klare Antwort auf diese Frage zu geben: Ist ein Sie oder ein Du die bessere Wahl? Wie spreche ich zum Beispiel die Eltern meiner Partnerin an, wenn ich sie das erste Mal treffe?

In meiner Firma duzt man sich und ich spreche zum ersten Mal mit dem Chef – benutze ich das Du oder das Sie?

Auf solche Fragen gibt es oft keine generelle Antwort. Wenn Sie unsicher sind, fragen Sie am besten jemanden, der Bescheid wissen könnte. Sprechen

Sie also mit Ihrer Partnerin darüber, wie Sie ihre Eltern ansprechen sollen. Fragen Sie Kollegen, ob die Chefin möchte, dass ihre Mitarbeiter sie siezen. Es ist auch in Ordnung, die Person selbst zu fragen: Möchte diese lieber mit Du oder vielleicht doch lieber mit Sie angesprochen werden?

Und wenn so eine Frage einmal nicht möglich ist, gilt wieder: Bei Unsicherheit sollte man die Gesprächspartnerin lieber siezen. „Es ist ja nicht schlimm, Höflichkeit und eine gewisse Distanz auszudrücken. Wenn die Vertrautheit nicht da ist, ist es in gewissen Sphären angenehm, sich zu siezen“, erklärt Kuntzsch.

Eine Alternative ist das sogenannte Hamburger Sie: Man nennt den Gesprächspartner beim Vornamen, benutzt aber weiterhin das Sie (Heinrich, könnten Sie kurz kommen?). Diese Form ist aber, wie der Name es schon zeigt, vor allem in Norddeutschland bekannt. Im Rest der Bundesrepublik ist diese Kombination selten in Gebrauch. „Das ist eine nette Spielerei. Aber man sollte schon eher bei den klassischen Versionen bleiben: Vorname und duzen oder Nachname und siezen“, sagt Kuntzsch.

sollte

- hier: es wäre gut, wenn

respektvoll

- mit Respekt

dagegen

- hier: aber

respektlos

- ohne Respekt

wirken

- hier: aussehen; ≈ einen speziellen Effekt haben

Man hat also mehr zu verlieren, wenn ...

- hier: ≈ Es kann einen unangenehmeren Effekt haben, wenn ...

das Gegenüber, -

- Person, die so steht, dass man sich gegenseitig ansieht; hier: Gesprächspartner

das Unternehmen, -

- Firma

sich etabliert haben

- hier: ≈ normal sein

solche, (-r/-s)

- ≈ von der genannten Art; wie diese

je nach

- abgänglich von

die Wahl

- hier: Entscheidung

gewisse (-r/-s)

- hier: leicht; ein wenig

die Vertrautheit

- von: vertraut = so, dass man etwas sehr gut kennt

gewisse (-r/-s)

- hier: manche; spezielle

weiterhin

- hier: immer noch

in Gebrauch sein

- benutzt werden

die Spielerei, -en

- hier: ≈ Sache wie ein Spiel, die man in wichtigen Situationen nicht machen sollte

man sollte ...

- hier: ich empfehle, dass ...

eher

- hier: besser

Schulpatenschaften: Fremdsprachen verbinden die Welt



Bildungs- und Berufschancen fördern

Bildung ist der Schlüssel für Demokratie und Wohlstand. Lesen und Schreiben sind Grundvoraussetzungen, um an der Gesellschaft teilzuhaben. Mit ihrem Konzernprogramm Go Teach fördert die Deutsche Post DHL Group die Bildungs- und Berufschancen junger Menschen auf der ganzen Welt. Wir engagieren uns zum Welttag des Buches und unterstützen ehrenamtliches Vorlesen in Deutschland. Die Lesepatenschaft ist eine tolle Initiative, an der wir uns gern beteiligen. **Dr. Hans-Christian Mennenga, Leiter Pressestelle Nord, Deutsche Post DHL Group**



Mit Büchern die Welt entdecken

Genauso wichtig wie Malen und Zeichnen ist auch das Lesen und damit das Sprechen. Es berührt eine frühkindliche Erfahrung, wenn ich als damals, glaube ich, neunjähriger Junge ein paar Kilometer zu einer kleinen öffentlichen Bibliothek gelaufen bin, um meine ersten Bücher ausleihen zu können, und mir so erstmals den Weg in die große, weite Welt erlesen habe. Eine Erfahrung, die mich neben meinem älteren Schriftsteller-Bruder – er ist Lyriker – nachhaltig beeinflusst hat. Gerne unterstütze ich darum alle Bemühungen, diese Kompetenz bei Kindern zu fördern. **Werner Tammen, Galerist, Vorsitzender Landesverband Berliner Galerien (lvbg)**

Unsere Paten:

Fremdsprachen lernen fördert die Allgemeinbildung und macht Jugendliche fit für Ausbildung und Beruf. Werden auch Sie ein Teil des 100ProLesen-Netzwerks und unterstützen Sie als Lesepate die Lese- und Lernkompetenz von Schülerinnen und Schülern. **Unsere Schulpatenschaften:** Durch die Übernahme einer Lesepatenschaft liefern wir die mit Ihnen vereinbarte Anzahl an Sprachmagazinen für ein Jahr in eine teilnehmende Schule, abgestimmt auf deren Wünsche. **Wie können Sie Schulpate werden?** Sie tun Gutes, und wir kommunizieren es. Wir veröffentlichen Ihr Engagement für die Dauer Ihrer Patenschaft in unseren Printausgaben und auf der Online-Präsenz von 100ProLesen. Alle Informationen erhalten Sie unter 0221-650 80 869 oder per E-Mail an lesepaten@100prolesen.de. Einen Überblick aller Schulpaten finden Sie unter www.100prolesen.de.

Die Schulpatenschaft ist eine gemeinsame Initiative des Spotlight Verlags und des 100ProLesen-Netzwerks.



Lesen auf Papier bleibt wichtig

Wir sind Lesepate einer Schule geworden, weil wir Schülerinnen und Schüler beim selbstständigen Erlernen, Ausprobieren und Vertiefen der Welt-sprache Englisch unterstützen wollen mithilfe der Lektüre spannender aktueller Themen aus der englischsprachigen Welt. Dabei haben wir uns bei der Medienauswahl bewusst für ein gedrucktes Magazin entschieden. Wir sind davon überzeugt, dass trotz fortschreitender digitaler Informationsvermittlung das Lesen auf Papier ein tieferes Eintauchen in die Texte ermöglicht. "The more that you read, the more things you will know. The more that you learn, the more places you'll go." **Harald Weber, Geschäftsführender Gesellschafter, YourSales Unternehmensberatung GbR**



Gut und entspannt lesen

Lichtblick Optik ist jetzt Lesepate. In unseren Kundengesprächen erleben wir die Wichtigkeit einer treffsicheren, gut beschreibenden und verbindenden Sprache. Unsere natürliche Sprache prägt die Atmosphäre und das Verständnis zwischen Menschen sehr nachhaltig. Sprache beschreibt unsere Wahrnehmungen und geistigen Ergebnisse. Sie wird geschrieben und gelesen. Wörter und Schriftzeichen müssen erkannt werden, wenn man lesen will. Dazu leisten wir mit unseren Brillenvermessungen und -fertigungen den entscheidenden Beitrag. Ein schöner Beruf. **Friedemann Preusch, Lichtblick Optik**

„Für Deutschlernende ist es einfacher, die Sie-Form zu benutzen.“



Einfachere Konjugation

Kuntzsch nennt außerdem einen weiteren Grund, warum besonders Deutschlernende im Gespräch lieber siezen als duzen sollten. „Für Deutschlernende ist es einfacher, die Sie-Form zu benutzen“, sagt der Sprachwissenschaftler. Denn die Konjugation ist beim Siezen viel einfacher: Sie folgt der dritten Person Plural und entspricht bei fast allen Verben dem Infinitiv. Es heißt also *Sie können, Sie haben, Sie sehen* oder auch *Sie geben*. Einfacher könnte eine Konjugation nicht sein. Eine Ausnahme ist das Verb *sein* (*Sie sind*).

In der zweiten Person Singular gibt es dagegen viele Ausnahmen, an die man beim Sprechen denken muss (*du kannst, du hast, du siehst, du gibst*). Auch die Imperativformen sind beim Siezen (*Sehen Sie!*,

Geben Sie!) meistens simpler als beim Duzen (*Sieh!, Gib!*). Wer als Deutschlernende die Leute immer nur duzt, macht es sich also selbst ein bisschen schwieriger.

Deshalb ärgert es Bogdan auch ein bisschen, dass er in seiner Firma das Du benutzen soll: „Ich muss die Konjugation mit Du gut lernen und auf all die unregelmäßigen Verben achten. Deshalb würde ich meine Kollegen eigentlich lieber siezen“, erzählt er.

Das kann der Rumäne in seiner aktuellen Firma zwar nicht machen. Aber es gibt trotzdem noch genug Situationen, in denen er seine Mitmenschen siezt. Auch wenn das Du seit Jahren an Beliebtheit gewinnt, ist eines fast sicher: Das formelle Sie wird noch lange Teil der deutschen Sprache bleiben.

entsprechen

- ▶ mit einer anderen Sache ungefähr gleich sein

Einfacher könnte ... nicht sein.

- ▶ hier: Es gibt keine einfachere ...

die Ausnahme, -n

- ▶ ↔ Regel

simpel

- ▶ hier: einfach

all die

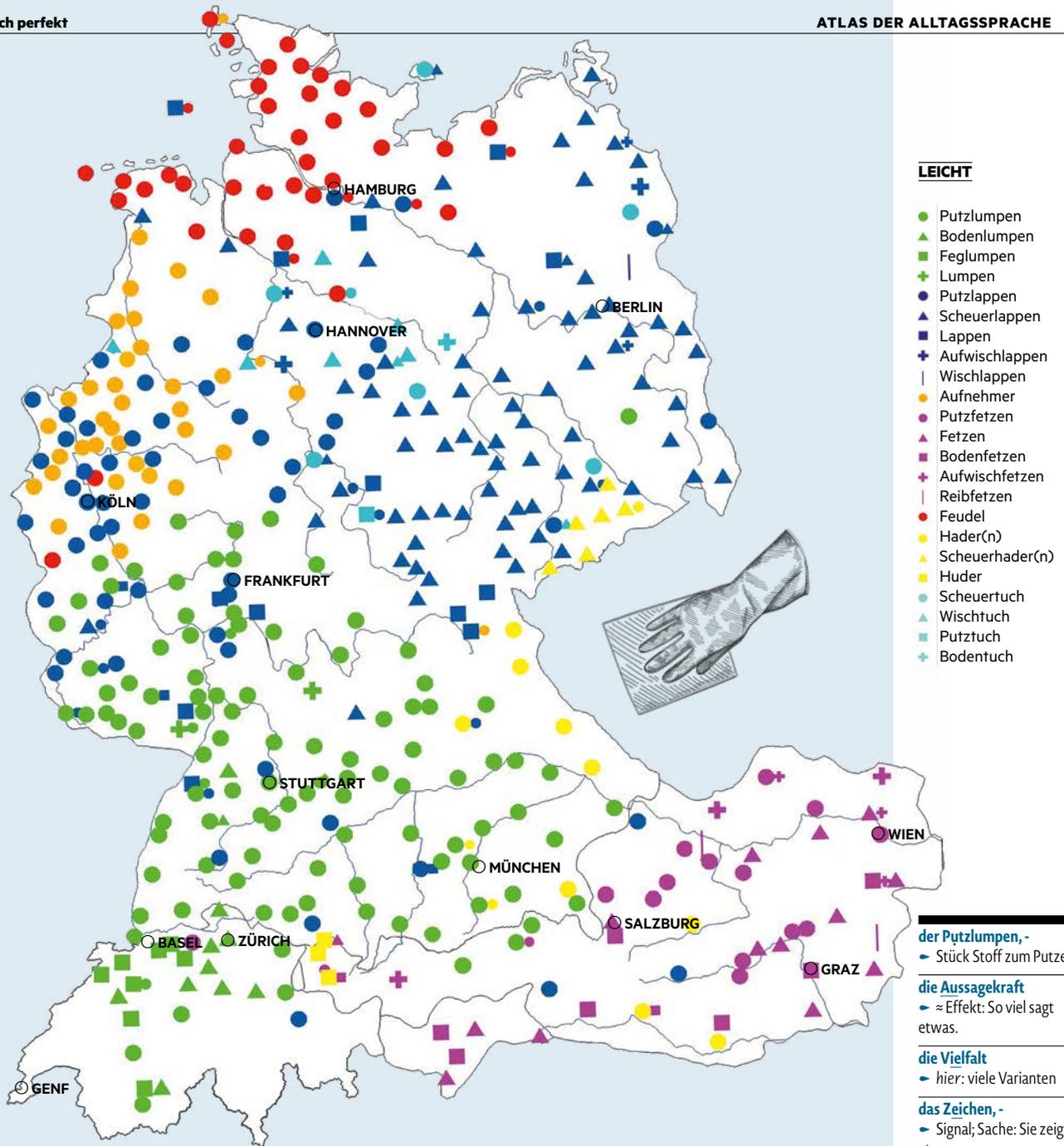
- ▶ die vielen

der Mitmensch, -en

- ▶ anderer Mensch

an Beliebtheit gewinnen

- ▶ populärer werden



LEICHT

- Putzlumpen
- ▲ Bodenlumpen
- Feglumpen
- + Lumpen
- Putzlappen
- ▲ Scheuerlappen
- Lappen
- + Aufwischlappen
- | Wischlappen
- Aufnehmer
- Putzfitzen
- ▲ Fetzen
- Bodenfitzen
- + Aufwischfitzen
- | Reibfitzen
- Feudel
- Hader(n)
- ▲ Scheuerhader(n)
- Huder
- Scheuertuch
- ▲ Wischtuch
- Putztuch
- + Bodentuch

der Putzlumpen, -
 - Stück Stoff zum Putzen

die Aussagekraft
 - ≈ Effekt: So viel sagt etwas.

die Vielfalt
 - hier: viele Varianten

das Zeichen, -
 - Signal; Sache: Sie zeigt etwas.

viel übrighaben für
 - hier: ≈ mögen

erhalten
 - ≈ hier: konservieren

die Umfrage, -n
 - systematisches Fragen

als einzige (-r/-s)
 - hier: so, dass es keine andere gibt

dreckig
 - schmutzig

übrigens
 - hier: ≈ Was ich noch sagen wollte.

 Eine Übung zu diesem Text finden Sie auf Seite 37.

Wo spricht man wie? Putzlumpen

Die legendäre Ordnungsliebe der Deutschen ist auch in der Sprache zu sehen. Für das Wort **Putzlumpen** zum Beispiel gibt es bis heute in den deutschsprachigen Ländern mehr als 20 Synonyme. Zeigt das also, wie sehr die Deutschen Ordnung und Sauberkeit lieben? Es ist wirklich so: Manchmal haben kleine Phänomene aus dem Alltag eine große **Aussagekraft**. Ist die sprachliche **Vielfalt** also auch ein **Zeichen** für die große Ordnungsliebe der Deutschen? Nicht nur beim Putzen – die Sprache **hat viel für** diesen Aspekt **übrig**. „Ordnung muss sein“, sagt man. Und: „Ordnung **erhält** die Welt.“ Ein Mensch ist okay?

Dann ist er „in Ordnung“. Ordentlich und sauber muss es sein, sagt also das Klischee. Aber ist es in Deutschland wirklich so viel sauberer als in anderen Ländern? In einer großen **Umfrage** zu den saubersten europäischen Städten waren vor ein paar Jahren Oviedo (Spanien), Piatra Neamț (Rumänien) und Luxemburg vor München als **einzige** deutsche Stadt in den Top Ten. Und im **Europäischen Bahnhöfe Index** von 2020 ist der **dreckigste** von 50 Bahnhöfen der von Dortmund. Der von Essen ist nur wenig sauberer. Vielleicht müssen die da öfter die **Putzlumpen** in die Hand nehmen? Die heißen dort **übrigens Aufnehmer**.

Auf dem Parkplatz

LEICHT PLUS AUDIO

1. die Einfahrt, -en4. die Päckstation, -en6. der Kassenautomat, -en9. der Pfeil, -e12. der Kofferraum, -e15. der Strafzettel, - (auch: das Knöllchen, -)2. der Behindertenparkplatz, -e5. die Imbissbude, -n
(auch: der Imbissstand, -e)7. die Ausfahrt, -en10. das Wagenpfand, -er13. der Zebrastrreifen, -16. die Ladestation, -en3. der Fahrradständer, -8. die Schranke, -n11. der Einkaufswagen, -14. die Parkscheibe, -n

1. Im Auto



Was passt? → Ergänzen Sie!

Fahrradständer – Imbissbude – Behindertenparkplatz –
Einfahrt – Parkplatz – Parkscheibe – Strafzettel

- ▶ Wo ist denn hier die _____? Ach, da vorne.
◀ Oh nein, der _____ ist ja total voll.
Warum willst du auch immer mit dem Auto fahren?
Hier gibt es doch auch _____.
- ▶ Neben der _____ ist was frei.
◀ Da kannst du aber nicht parken! Das ist ein _____!
Wenn du dort parkst, bekommst du einen _____.
- ▶ Aber hier geht es. Wo ist die _____?
◀ Hier. Ich lege sie ins Fenster.

2. Auf dem Parkplatz



Wie heißen die Verben? → Ergänzen Sie!

- Das Auto kann man _____ A bezahlen.
- Am Zebrastrreifen kann man die Straße zu Fuß _____ B einparken oder ausparken.
- Am Kassenautomaten muss man die Parkplatzgebühr _____ C (auf)laden.
D überqueren.
- An der Ladestation kann man Elektroautos _____

Lösungen:

1. Einfahrt, Parkplatz, Fahrradständer
2. Imbissbude, Behindertenparkplatz, Strafzettel
3. Parkscheibe
4. C

Übung macht den Meister

Das heißt: Durch viel Training wird man sehr gut in einer Sache. Diese Übungen zu verschiedenen Texten aus dem Heft machen Sie fit in Deutsch!

1. Ordnung ist das halbe Leben

Atlas der Alltagssprache
Seite 35

Die Deutschen mögen Ordnung. Kennen Sie diese Wörter? → Setzen Sie ein!

Ordnungsliebe – ordentlich – geht in Ordnung – Ordnung muss sein – ist in Ordnung

1. Claudias neuer Freund? Der _____ !
2. Bei dir ist es immer so schön sauber und _____ .
3. Die Gläser kommen hierhin und die Flaschen dahin. _____ !
4. Ich weiß auch nicht, warum mein Mann so eine große _____ hat. Ich habe sie jedenfalls nicht.
5. Ich soll einkaufen? Klar, das _____ !

3. Wie viel haben Sie verstanden?

Kolumne
Seite 59

In der Prüfung *Goethe-Zertifikat B2, Lesen, Teil 2*, sollen Sie einen Text verstehen. → A, B oder C? Kreuzen Sie an!



1. Die Partei ...
 - A ist eine satirische Fernsehsendung.
 - B ist eine deutsche Partei.
 - C ist nicht im deutschen Parlament.
2. Martin Sonneborn ...
 - A ist der Parteichef.
 - B ist der Chefredakteur der *Titanic*.
 - C ist der Chef der „Heute Show“.
3. Er hat ...
 - A sein eigenes Spaßparlament gegründet.
 - B Probleme beim Schlafen.
 - C jemanden von der Deutschen Bank interviewt.
4. Sonneborn ...
 - A ist ein Buchkritiker.
 - B hat auf der Buchmesse protestiert.
 - C ist ein Verwandter von von Stauffenberg.

2. Nominalisierte Adjektive

Flasche leer
Seite 48 - 53

In dem Text wird von einem alten Haus gesprochen, in dessen Inneren ein Museum ist.

→ Deklinieren Sie die Nomen, und ergänzen Sie mit dem korrekten Artikel, wenn nötig!

1. Der Arzt hilft _____ . **(die Kranke)**
2. In der Firma arbeiten viele _____ . **(die Angestellten)**
3. Hältst du bitte mal _____ ? **(der Kleine)**
4. Mein _____ kommt morgen zu Besuch. **(der Bekannte)**
5. Der Kuchen war _____ auf der ganzen Feier. **(das Beste)**



Alle Übungen aus dem Sprachteil können Sie hier auch **online** und **interaktiv** machen.

Lösungen:

1. ist in Ordnung
2. ordentlich
3. Ordnung muss sein
4. Ordnungsliebe
5. geht in Ordnung
2. 1. der Kranken
2. Angestellte
3. den Kleinen
4. Bekannter
5. das Beste
3. 1B 2A 3C 4B

Die längsten deutschen Wörter

Komposita sind ein typisches Konzept der deutschen Sprache: So können Sie neue Wörter bilden.

LEICHT PLUS



Bildung

Komposita sind zusammengesetzte Nomen. Sie sind typisch für die deutsche Sprache. Man kann Nomen aus verschiedenen Wortarten bilden:

- Nomen + Nomen:
das Wasser + die Flasche = die Wasserflasche
- Verb + Nomen:
schwimm(en) + das Bad = das Schwimmbad
- Adjektiv + Nomen:
kühl + der Schrank = der Kühlschrank
- Präposition + Nomen:
vor + der Name = der Vorname

Ein Kompositum kann aus vielen Wörtern gebildet werden, es gibt keine maximale Anzahl. Trotzdem bestehen die meisten Komposita nur aus zwei oder drei Wörtern:

- die Haustür
- der Haustürschlüssel
- der Haustürschlüsselkasten

Es gibt sehr viele Komposita. Durch das Konzept kann man auch Wörter bilden, die es noch nicht gibt.

Genus und Numerus

Das Genus des neu gebildeten Kompositums ist immer das des letzten Nomens:

- das Foto + **der** Apparat = **der** Fotoapparat
- die Straße(n) + die Bahn + **der** Fahrer = **der** Straßenbahnfahrer

Das letzte Nomen bestimmt außerdem den Numerus:

- miet(en) + **die** Kosten (PL) = **die** Mietkosten (PL)

Fugenzeichen

Sogenannte Fugenzeichen sind die Verbindung zwischen den Teilen von bestimmten zusammengesetzten Nomen. Leider gibt es keine festen Regeln dafür. Es gibt die Fugenzeichen -s-, -n-, -e- und -er-:

Am öftesten sieht man ein Fugen-s. Es steht zum Beispiel bei:

- den Suffixen -ung-, -keit-, -heit-, -ling-, -tum-, -schaft-, -ion-, -ität:
das Bewerbungsgespräch, das Frühlingswetter
- vom Verb abgeleiteten Nomen, die auf -t enden:
die Arbeitszeit (aber: der Arbeitnehmer)
- nominalisierten Infinitiven:
schlafen – die Schlafenszeit

- ein paar maskulinen Nomen (Einkauf, Unterricht, Urlaub, Verkehr, Verein ...):
der Beruf – die Berufsausbildung
der Einkauf – der Einkaufswagen
- ein paar femininen Nomen (Liebe, Hochzeit ...):
die Hochzeit – die Hochzeitsfeier
die Liebe – die Liebeserklärung
- ein paar neutralen Nomen (Glück, Geschäft ...):
das Glück – das Glückskind
das Geschäft – die Geschäftsreise

Die Fugenzeichen -n-, -e- und -er- kommen von der Pluralendung des ersten Nomens:

- der Kunde, die Kunden – der Kundenservice
- das Ei, die Eier – das Eiergericht
- der Hund, die Hunde – der Hundefreund

2. Fugenzeichen



Welches Fugenzeichen braucht man? → Bilden Sie Komposita, und ergänzen Sie die Artikel! Achten Sie auch auf den Vokalwechsel!

1. Woche + Ende = _____
2. Abfahrt + Zeit = _____
3. Arbeit + Platz = _____
4. Bild + Buch = _____
5. Stadt + Reise = _____
6. Unterricht + Beginn = _____

1. Artikel



→ Ergänzen Sie die Artikel, und bilden Sie das Kompositum mit Artikel!

1. _____ Herbst + _____ Ferien (Pl.) = _____
2. _____ Wein + _____ Glas = _____
3. _____ Zahn + _____ Arzt = _____
4. _____ Haus + _____ Aufgabe = _____
5. _____ Geschwister (Pl.) + _____ Liebe = _____
6. _____ Garten + _____ Stuhl = _____
7. _____ Abend + _____ Essen = _____
8. _____ April + _____ Wetter = _____

3. Wortbildung



→ Bilden Sie Komposita, und ergänzen Sie die Artikel! Manchmal gibt es mehrere Möglichkeiten.

halten – nach – reisen Speise – Pass – Stelle – Wasser
– trinken – Uhr – neben – Gebäude – Zeit

Lösungen:

1. der, die, die
Herbstferien
2. der, das, das
Weinglas
3. der, der, der
Zahnarzt
4. das, die, die
Hausaufgabe
5. die, die, die
Geschwisterliebe
6. der, der, der
Gartenstuhl
7. der, das, das
Abendessen
8. der, das, das
Aprilwetter
2. 1. das Wochenende
2. die Abfahrtszeit
3. der Arbeitsplatz
4. das Bilderbuch
5. die Städtereise
6. der
Unterrichtsbeginn
3. die Haltestelle,
die Nachspeise,
der Reisepass,
die Reisezeit,
das Trinkwasser,
die Uhrzeit, die
Nebenstelle, das
Nebengebäude



Steuern

Deutschland hat das komplexeste Steuersystem der Welt, glauben viele. Stimmt das? Sicher ist: Die Sprache der Steuern kann sehr kompliziert sein. Was ist gut zu wissen?

MITTEL PLUS

Glaubt man einer populären Legende, ist 60 bis 80 Prozent der globalen Steuerliteratur auf Deutsch. Aber stimmt das denn auch? Und ist das deutsche System wirklich so kompliziert, dass es de facto den kompletten Buchmarkt in diesem speziellen Sektor dominiert?

Sicher ist: Einfach ist eine Steuererklärung auf Deutsch nicht. Auch wer Deutsch als Muttersprache spricht, hat mit ihr seine Probleme. Im Finanzamt ist Deutsch eine Sprache der Bürokratie. Wie heißen die verschiedenen Steuern auf Deutsch, und was ist für den Anfang wichtig?

Steuerarten

In Deutschland gibt es fast 40 verschiedene Steuerarten. So heißen ein paar der wichtigsten:

- **die Einkommensteuer**

Für den deutschen Staat ist diese Steuer eine der wichtigsten Einnahmequellen. Alle natürlichen Personen mit Einkommen müssen diese Steuer bezahlen, sie sind also **steuerpflichtig**. Einkommen ist zum Beispiel das Geld, das man für seine Arbeit, von dem Profit von seiner Firma oder als Miete für sein Haus oder seine Wohnung bekommt. Ist das Einkommen niedriger als ein bestimmter Betrag im Jahr, dann muss man keine Einkommensteuer bezahlen. Deshalb nennt man diesen Betrag den **(Grund-)Freibetrag**. Für alle anderen orientiert sich der Steuersatz an der Höhe des Einkommens. Den höchsten Steuersatz nennt man **Spitzensteuersatz**. Er liegt bei 42 Prozent. Für besonders Reiche gibt es einen eigenen Steuersatz, die **Reichensteuer**. Sie liegt um drei Prozentpunkte höher, also bei 45 Prozent. Es gibt außerdem sechs verschiedene Steuerklassen: Sie orientieren sich an den Lebensumständen der Steuerzahler: Sind sie verheiratet, oder leben sie in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft? Dann machen diese Paare vielleicht **Ehegattensplitting**: Sie geben zusammen eine Steuererklärung ab, um Zeit und Steuern zu sparen. Oder sind sie **ledig** oder **geschieden**? Oder **Alleinerziehende** mit Kind? Dann sind sie in unterschiedlichen Steuerklassen mit eigenen Freibeträgen.

- **die Körperschaftsteuer**

Institutionen wie Firmen, Versicherungen oder auch Vereine mit hohen Einnahmen zahlen diese Steuer. Sie geht an den Staat. Aber das ist nicht die einzige Unternehmenssteuer.

- **die Gewerbesteuer**

Diese Unternehmenssteuer geht an die Kommune, in der die Firma ist.

- **die Umsatzsteuer**

Die Steuer (auch Mehrwertsteuer genannt), ist ein Teil des Preises von Waren oder Services.

- **die Lohnsteuer**

Die Lohnsteuer muss von Arbeitgebern, die Angestellten Lohn zahlen, an den Staat **entrichtet** werden.

- **die Erbschaftssteuer/Schenkungssteuer**

Wer erbt oder etwas geschenkt bekommt, muss das ab einem höheren Betrag **versteuern**, also Steuern darauf zahlen.

- **die Kirchensteuer**

Die Mitglieder von neun staatlich anerkannten Kirchen zahlen Kirchensteuer, wenn sie offiziell Teil der Kirche sind und außerdem ihren **Hauptwohnsitz** in Deutschland haben. Wer das nicht möchte, kann **aus der Kirche austreten**.

Finanzamt

Wer seine Steuererklärung selbst **macht**, hat höchstwahrscheinlich auch immer mal wieder mit dem Finanzamt zu tun. Dort hat man dann Kontakt mit einer Sachbearbeiterin, die einem hilft:

- ▶ Finanzamt Gießen, Stöger hier, guten Tag.
- ◀ Guten Tag. Ich habe ein paar Fragen zu meiner Einkommensteuererklärung 2020.
- ▶ Sagen Sie mir bitte Ihren Namen und Ihre **Steuernummer**?
- ◀ Natürlich. Sophie Grangel. Die Nummer ist: 21/816/0715.
- ▶ Moment ... Ah, hier ist Ihre **Akte**. Was kann ich für Sie tun?

Für Steuerklärungen gibt es auch verschiedene **Ausfüllhilfen**. Diese Bücher, Apps und Computerprogramme sollen dabei helfen, alle Zahlen und Beträge korrekt in das Formular zu schreiben. Aber leider ist auch die Sprache der Ausfüllhilfen oft kompliziert und deshalb nicht immer eine große Hilfe.

Wer das Geld hat und seine Steuererklärung nicht selbst machen möchte, der bezahlt einen **Steuerberater** für diese Arbeit oder geht zu einem **Lohnsteuerhilfeverein**:

die Steuererklärung, -en

• Informationen für das Finanzamt über das Gehalt und das Geld, das man im letzten Jahr ausgegeben hat. Das Finanzamt entscheidet dann, wie viel Steuern man zahlen muss.

die Einnahmequelle, -n

• Möglichkeit, Geld zu bekommen

natürlich ▶ hier:

≈ so, dass man Teil eines juristischen Systems ist

das Einkommen, - ▶ Geld, das jemand z. B für seine Arbeit, aus dem Profit von seiner Firma oder als Miete für sein Haus bekommt

bestimmte (-r/-s)

▶ genau vereinbarte (-r/-s)

der Steuersatz, -e

• ≈ Steuertarif

liegen bei

• hier: ≈ sein

die Steuerklasse, -n

• ≈ Kategorie mit eigenem Steuersatz

die Lebensumstände Pl.

• ≈ Lebenssituation

die eingetragene Lebenspartnerschaft, -en

• ≈ beim Standesamt registriertes Paar: Es ist nicht verheiratet, lebt aber zusammen.

der/die Alleinerziehende, -n

• Mutter/Vater mit Kind(ern), aber ohne (Ehe-) Partner

die Unternehmenssteuer, -n ▶ Steuer, die

eine Firma zahlen muss

entrichten

• hier: bezahlen

erben ▶ hier:

etwas nach dem Tod einer anderen Person bekommen

staatlich anerkannt

• vom Staat akzeptiert

der Hauptwohnsitz, -e

• Ort, an dem man lebt

aus der Kirche austreten

• nicht mehr Mitglied der Kirche sein

die Sachbearbeiterin, -nen

• hier: Frau, die im Amt arbeitet

die Akte, -n

• hier: ≈ Dokument



- Um Ihre Steuererklärung fertig machen zu können, bräuchten wir noch die **Belege** von Ihrer Krankenkasse.
- ◀ In Ordnung, die schicke ich Ihnen heute noch zu. Brauchen Sie **sonst** noch etwas von mir?

Zahlungen

Manche Steuern müssen monatlich oder pro **Quartal** bezahlt werden. Es gibt zum Beispiel **Vorauszahlungen**. Das sind Beträge, die schon zu entrichten sind, bevor die Steuererklärung **fällig wird**. Das Gegenteil davon ist eine **Nachzahlung**.

Das Schönste ist natürlich eine **Steuerrückzahlung**. In diesem **Fall** bekommt man einen Teil seiner schon bezahlten Steuern vom Finanzamt zurück.

Wer seine Steuererklärung nicht **rechtzeitig** abgibt, der muss Strafe zahlen. Diese Strafe heißt **Strafzuschlag** oder auch **Verspätungszuschlag**. Aber muss wirklich jeder eine Steuererklärung abgeben? Die meisten Angestellten in Deutschland müssen es nämlich nicht, weil die Steuern vom Lohn **abgezogen** werden (sie dürfen es aber, was **sich fast immer lohnt**).

Und das bringt einen zurück zu der Frage: Haben die Deutschen wirklich das komplizierteste Steuersystem der Welt? Sehr wahrscheinlich nicht. Die Steuerliteratur-Geschichte ist **jedenfalls** komplett falsch. Und das Global MNC Tax Complexity Project von zwei Universitäten rankt Deutschland unter 100 Ländern auf Platz 54 – durchschnittlicher geht es fast nicht.

der Beleg, -e

► hier: z. B. Rechnung, Lohnzettel, Jahressumme, Liste ...

sonst

► hier: außerdem

das Quartal, -e

► eines der vier Viertel des Kalenderjahres (z. B. April bis Juni)

fällig werden

► hier: gemacht werden müssen

der Fall, -e

► hier: Situation

rechtzeitig

► früh genug

abziehen

► hier: durch Rechnen wegnehmen

sich lohnen

► hier: finanzielle Vorteile bringen

jedenfalls

► auf jeden Fall

1. Definitionen



Was ist richtig? → Kreuzen Sie an! ✕

1. Die Kirchensteuer muss jeder bezahlen, ...
 - A der in die Kirche geht.
 - B der Mitglied einer anerkannten Kirche ist.
2. Die Einkommensteuer müssen ...
 - A Firmen bezahlen.
 - B Personen bezahlen.
3. Wer Steuern vorauszahlt, ...
 - A bekommt vielleicht später eine Steuerrückzahlung.
 - B muss sicher keinen Verspätungszuschlag zahlen.
4. Ein Steuerberater ...
 - A hilft anderen für Geld bei den Steuern.
 - B arbeitet als Beamter beim Finanzamt.

2. Fragen ans Finanzamt



Was passt? → Ergänzen Sie!

Einkommensteuervorauszahlung – Strafzuschlag – Steuernummer – Quartal

1. ► Wie ist Ihre _____ ?
◀ Das ist die 185/32/0903.
2. ► Gut. Wie kann ich Ihnen helfen?
◀ Ich wollte fragen, ob ich meine _____ jetzt immer monatlich machen muss oder ob ich sie pro _____ zahlen muss.
3. ► Die müssen Sie vierteljährlich bezahlen. Und ich sehe gerade, dass Sie Ihre Steuererklärung noch nicht abgegeben haben. Sie müssen deshalb einen _____ bezahlen.
◀ Oh nein!

Lösungen:

1. 1B 2B 3A 4A
2. 1. Steuernummer
2. Einkommensteuervorauszahlung, Quartal
3. Strafzuschlag

Lange nichts gehört

Sie haben sich schon lange nicht mehr bei Freunden gemeldet oder lange nichts mehr gehört? So kommt man auf Deutsch wieder in Kontakt.

Sich wieder melden

Hallo, Diana, es tut mir leid, dass ich mich schon so lange nicht mehr gemeldet habe. Aber ich habe oft an dich gedacht! Wie geht es dir? Wie läuft es in der Arbeit? Ich würde mich freuen, von dir zu hören!

GLG (= ganz liebe Grüße)
Werner

Hi, Werner!
Schön, nach so langer **Funkstille** (= lange Zeit ohne Kontakt)

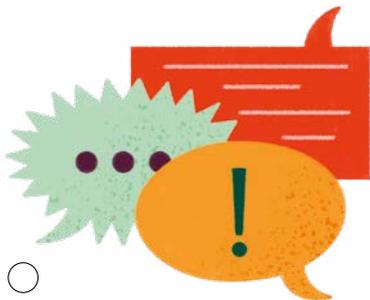
mal wieder von dir zu lesen! Bei mir ist **alles paletti** (= in Ordnung). Aber ich bin **umgezogen**: Ich wohne jetzt in Dresden. Bist du **nach wie vor** (= immer noch) in Stuttgart?
LG (= Liebe Grüße)
Diana

Hey, das **klingt ja toll** (= erscheint mir toll). Dresden ist echt eine schöne Stadt. **Was hat dich dahin verschlagen?** (= Aus welchem Grund bist du dorthin gegangen?)

Ein Job? Oder die Liebe? Ich bin immer noch in Stuttgart. Ich war so lange **von der Bildfläche verschwunden** (= nicht mehr da/erreichbar), weil es meinen Eltern sehr **schlecht ging**. Aber jetzt geht es ihnen **besser**, und ich habe endlich Zeit, wieder mit meinen Freunden **Kontakt aufzunehmen** (= starten). Lass uns doch mal telefonieren!
Mach's gut! (= Alles Gute!)
Werner

Schön, dich zu sehen!

Wegen der Pandemie kann man sich oft nur online treffen. Mit dem Frühling wird das hoffentlich wenigstens draußen wieder möglich.



Endlich mal wieder ...

- ▶ Hallo, Lars! Schön, dich endlich mal wieder nicht nur auf dem Bildschirm zu sehen!
- ◀ Inga! Ja, ich freue mich auch total! Lass dich anschauen. Gut siehst du aus!
- ▶ Danke dir. Du auch. **Wie ist es dir in letzter Zeit denn so ergangen** (= Was ist (bei) dir passiert)?
- ◀ Wann haben wir uns denn das letzte Mal gesprochen ... Vor sechs Wochen ungefähr, kann das sein?

- ▶ Ja, vor circa sechs Wochen.
- ◀ Dann weißt du ja noch gar nicht meine neueste Neuigkeit! Ich habe endlich einen neuen Job gefunden. Trotz Pandemie und allem ... Und du? Was gibt es bei dir Neues?
- ▶ Hallo, Helena! Endlich sehen wir uns wieder!
- ◀ Hi, Susanne! Ja, endlich! Ich wusste ja schon gar nicht mehr, wie du aussiehst! Wie geht's dir?
- ▶ So weit gut. Jetzt, wo man

Sammelkarte Sprechen

- endlich wieder mehr unter Leute darf. Und dir? Erzähl mal, was bei euch alles los ist.
- ◀ Bei uns ist alles okay. **Der ganz normale Wahnsinn** (= turbulente Alltag) eben.
- ▶ Dass ich das noch erleben darf! Der Peter, mal wieder **live und in Farbe** (= direkt, nicht nur online)!
- ◀ Ja, wirklich, das letzte **echte** (= wirkliche) Treffen war **vor Ewigkeiten** (= langer Zeit). Schön, dich zu sehen!

Deutschland-reise

In Deutschland gibt es sehr viele verschiedene Dialekte. Reisen Sie mit uns durch das Land, und lernen Sie typische Sätze für verschiedene Regionen kennen! Alle diese Ausdrücke sind Alltagssprache.

Bayern

Hosd mi?
= Verstehst du(, was ich sage/meine)?

ratschen
= sich unterhalten

Sachsen

Mach keene Fissemadenzchen!
(= Mach bitte aus der Sache kein Problem!)

babbeln
= sich (über unwichtige Dinge) unterhalten

Schwaben

So isch no au wieda.
= Alles hat zwei Seiten (, und man muss beide sehen).

schwätzen
= sprechen; sich unterhalten

Saarland

Isch hann kald.
= Mir ist kalt.

schwätze/babbele
= sprechen; sich unterhalten

Thüringen

Ich hoh's dich jjesaht.
= Ich habe es dir gesagt.

spellen
= sich unterhalten

Sammelkarte **Schreiben**

Sich erkundigen

Hi, Ralf,
ich hab schon so lange nichts mehr von dir gehört, du bist ja komplett **in der Versenkung verschwunden** (= überhaupt nicht mehr da / zu erreichen sein). Alles okay? Gib doch mal ein **Lebenszeichen** von dir, ich mach mir **allmählich** (= langsam) Sorgen. Hoffentlich geht's dir gut. Beate

Liebe Beate,
Mensch (= also wirklich), ich wollte mich schon ewig bei dir melden, aber ich habe es einfach nicht geschafft! Du bist ja lieb, dass du dir Sorgen machst. Brauchst du aber nicht. Hier ist alles gut. Ich habe nur ein bisschen **Abstand** (= Distanz) von den sozialen Medien und so gebraucht. Das hat mich alles irgendwie **runtergezogen** (= negativ beeinflusst). Wie geht's dir? R

Hey,
gut, von dir zu hören. Dann bin ich ja beruhigt. Bei mir ist alles **beim Alten** (= wie immer). Ich warte darauf, endlich eine **Impfung** zu bekommen. Wie jeder wahrscheinlich, lol. Wollen wir mal zusammen einen **Spaziergang** durch den Park machen? Würde mich freuen, dich mal wiederzusehen. **Ist bestimmt** schon ein **Jahr her** (= in der Vergangenheit liegen), oder? B

Hi!
Park klingt gut! Wochenende? Ich kann **Sa** (= Samstag) oder **So** (= Sonntag). Bis dann!
Ralf



Sammelkarte **Sprechen**

Extrem lange her ...

- ▶ **Mensch, das ist wirklich verdammt lange her** (= sehr weit in der Vergangenheit liegen), dass wir uns alle getroffen haben! Ich bin so froh, euch endlich wiederzusehen!
- ◀ **Und ich erst** (= Und ich noch mehr)! Ihr beiden habt mir wirklich gefehlt.
- Δ **Ihr mir auch ... Ich freue mich schon darauf, wenn wir uns dann auch endlich mal wieder in großer Runde** (= Gruppe)

treffen können. Aber das dauert jetzt hoffentlich nicht mehr lange.
▶ Ja, hoffentlich! Dann feiern wir eine Party!
◀ Ich bin dabei!
Δ Jetzt erzählt mal! Was habt ihr die letzten Monate so gemacht? Wie seid ihr denn durch den Winter gekommen?
◀ **Frag nicht** (= Du willst es nicht wissen). Aber es kann nur besser werden!

- ▶ Hallo, ihr Lieben! Schön, dass es mit einem Treffen geklappt hat. Nach so langer Zeit!
- ◀ Ja, super. Ich kann es gar nicht glauben! Jetzt müssen wir uns erst mal alle wieder **auf den neuesten Stand bringen** (= neue Informationen geben). Was war bei euch alles los?
- ▶ Viel zu viel, um es so schnell zu erzählen.
- Δ Bei uns ist eigentlich **alles beim Alten** (= alles wie

immer). Aber es ist alles okay.

- ▶ Hallo, Birte, hallo, Tom! Wie lange haben wir uns nicht gesehen!?
- ◀ Viel zu lange! Aber dafür sehen wir uns jetzt! Und, geht es dir gut?
- ▶ Ich will nicht **jammern** (= mich beschweren). **Im Großen und Ganzen** (= insgesamt) geht es mir gut. Und euch? Und wie geht es denn eigentlich euren Kindern?

Sammelkarte **Verstehen**

Berlin

Ick lach ma'n Ast.
= Das ist sehr lustig.

quatschen
= sich unterhalten

Hamburg

Wat för'n Kuddelmuddel!
= Das ist ja ein Chaos!

klönen
= sich unterhalten

Rheinland/Köln

Bisse jeck?
= Bist du verrückt?

kalle
= sprechen; erzählen

Ruhrgebiet

Bisse bräsig?
= Hast du schlechte Laune?

labern
= sprechen; sprechen

Hessen

Guuuude wie?
= Guten, Tag, schön dich/Sie zu sehen. Wie geht es dir/Ihnen denn?

babbeln
= sprechen; sich unterhalten

Pfalz

Du hoscht zu viel Babelwasser getrunke.
= Du hast zu viel Alkohol getrunken.

dischbediere
= sich intensiv unterhalten

Mecklenburg

Nu erzähl mal keinen Tüdelkram.
= Jetzt erzähl bitte nicht so viele unwichtige Dinge.

klönen
= sich unterhalten

schnacken
= sprechen; sich unterhalten

Überpünktlich

Pünktlichkeit ist in Deutschland auch im Alltag wichtig. Das ist nicht nur ein Klischee. **MITTEL AUDIO PLUS**

schnarchen
= beim Schlafen Laute machen
die Schnecke
= kleines, sehr langsames Tier
das Tempo
= Schnelligkeit

1 Los!

- ▶ Jetzt **komm schon**, wir **müssen los**!
- ◁ Ja, ja! Wir haben doch noch Zeit ...
- ▶ Was? In einer Viertelstunde müssen wir da sein. Wir **sind spät dran**. **Los jetzt!**
- ◁ Hm ... Wo ist denn mein Geldbeutel?
- ▶ Weiß ich auch nicht. Aber jetzt **mach mal hin!**
- ◁ Hier ist er ja ... So, jetzt brauche ich nur noch meinen Hausschlüssel.
- ▶ Ich glaub's ja nicht! Also ich hole schon mal das Auto aus der Garage. **Beeil dich!** Du weißt doch: Ich hasse es, zu spät zu kommen. Das ist einfach unhöflich.
- ◁ Ja, ja, ich weiß. Ist ja gut. Aber wer zu früh da ist, **ist auch unpünktlich**.
- ▶ Ha! Wir kommen bestimmt nicht zu früh, jedemfalls nicht, wenn du so weitermachst.
- ◁ Ich komme ja schon. Das ist vielleicht ein Stress hier. Entspann dich mal!
- ▶ Ich bin entspannt, wenn wir da sind. So, jetzt lass uns endlich fahren.

2 Auf die Minute

- ◁ Komm, du **Schnarchnase**. Gehen wir mal ein bisschen schneller, es ist gleich fünf!
- ▶ Wir sind doch auch gleich da.
- ◁ Ja, aber du weißt doch: Meine Mutter **ist** immer **überpünktlich**. Und wir haben fünf Uhr ausgemacht. Bei ihr heißt das: Punkt fünf. Auf die Minute.
- ▶ Und was macht sie, wenn ihr Bus **Verspätung** hat oder so?
- ◁ Sie nimmt immer einen Bus früher, damit sie trotzdem pünktlich da ist.
- ▶ Sie ist also immer zu früh da?
- ◁ Haha, ja, meistens. Mach schon, wir gehen hier im **Schneckentempo**. Lass uns bitte schneller gehen.
- ▶ Was ist denn so schlimm daran, wenn wir ein paar Minuten zu spät kommen?
- ◁ Dann hat meine Mutter schlechte Laune. Und darauf habe ich wirklich keinen Bock heute.

doch

☞ hier: aber

Ich glaub's ja nicht!

☞ Das kann nicht sein!

hassen

☞ lieben

einfach

☞ hier: wirklich

jedemfalls

☞ auf jeden Fall

vielleicht

☞ hier: wirklich

sich entspannen

☞ hier: ruhig werden

heißen

☞ hier: bedeuten

schon

☞ hier: endlich

Bock haben auf

☞ Lust haben auf

1. Bedeutungen



Was bedeuten die Wörter/Ausdrücke? → Verbinden Sie!

- | | |
|-----------------------------------|-----------------------------|
| 1. Wir müssen los ! | A Beeil dich! |
| 2. Los jetzt! | B Wir müssen gehen/fahren! |
| 3. Wir sind spät dran . | C Sie ist extrem pünktlich. |
| 4. Mach mal hin! | D Wir haben Verspätung. |
| 5. Sie ist überpünktlich . | E Komm jetzt! |

2. Langsam



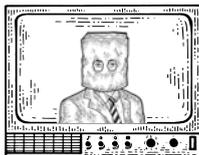
Was passt? → Setzen Sie ein!

Minute – Schnarchnase – Punkt – Schneckentempo

1. ▶ Wie viel Uhr ist es?
◁ _____ drei. Also genau drei.
2. ▶ Dann sind wir ja genau pünktlich.
◁ Ja, auf die _____!
3. ▶ Wo bleibt denn Lisa?
◁ Ach, sie ist einfach eine _____, das weißt du doch. Die ist immer langsam.
4. ▶ Stimmt. Sie fährt auch sehr langsam Auto, immer im _____!
◁ Haha, ich weiß!

Lösungen:

1. 1B 2E 3D 4A 5C
2. 1. Punkt
2. Minute
3. Schnarchnase
4. Schneckentempo



„Mein **aktuelles Lieblingswort** ist **fremdschämen**. Es ist interessant, dass man sich wegen total fremder Personen schlecht fühlen kann, zum Beispiel beim Fernsehen.“
Alana Keenan illustriert in jedem Heft von **Deutsch perfekt** die Themen im Sprachteil.



Die polyglotte Seite

Kennen Sie die deutschen Wörter zu diesen Themen im Heft? Testen Sie sich nach dem Lesen: Legen Sie die Hand auf die deutschen Wörter, und finden Sie die richtige Übersetzung!

DEUTSCH	ENGLISCH	SPANISCH	FRANZÖSISCH	ITALIENISCH	POLNISCH	RUSSISCH	ARABISCH
WÖRTER ZUM THEMA SCHAM, TEXT: FÜHLEN DIE WAS? SEITE 64 - 67							
fremdschämen	to find s.o./sth. cringeworthy	sentir vergüenza ajena	ressentir de l'embaras pour autrui	vergognarsi per qualcun altro	wstydzić się za kogoś	быть стыдно за другого	يخجل لتصرف شخص آخر
sich schämen	to be embarrassed	avergonzarse	avoir honte	vergognarsi	wstydzić się	стыдиться	يخجل
die Scham	embarrassment	la vergüenza	la honte	la vergogna	wstyd	стыд	الخجل
verlegen sein	to be sheepish	estar abochornado	être confus, gêné	essere imbarazzato	czuć się zażenowanym	быть смущенным	مُرحج
bereuen	to regret	arrepentirse	regretter	pentirsi	żałować	сожалеть	يندم
erröten	to blush	ruborizarse	rougir	arrossire	zaczzerwienić się	покраснеть	يحمر
peinlich	embarrassing	embarazoso	gênant	imbarazzante	żenujący	мучительный	مخجل
unverschämt	impudent	desvergonzado	insolent; éhonté	sfacciato	bezwstydney	бесстыжий	فعل غير مهذب
beschämt sein	to be embarrassed	estar avergonzado	se sentir honteux	essere imbarazzato	wstydzić się	быть пристыженным	مُرحج
die Schamesröte	flush of embarrassment	el rubor	rouge de honte	l'essere rossi in viso per la vergogna	rumieniec wstydu	покраснение от стыда	الاحمرار خجلاً
Ich wäre am liebsten im Erdboden versunken.	I wished the ground would open up and swallow me.	Tierra, trágame.	J'aurais préféré disparaître sous terre.	Avrei voluto scomparire.	Najchętniej zapadłbym się pod ziemię ze wstydu.	Мне хотелось бы провалиться сквозь землю от стыда.	يا ليت الأرض ابتلعتني.
WÖRTER ZUM THEMA BIER, TEXT: FLASCHE LEER SEITE 48 - 53							
Prost!	Cheers!	¡Salud!	Santé!	Salute!	Na zdrowie!	За здоровье!	بصحتك
brauen	to brew	hacer cerveza	brasser	fare la birra	warzyć	варить (пиво)	يصنع البيرة
die Brauerei	brewery	la cervecería	la brasserie	la fabbrica della birra	browar	пивоваренный завод	معمل البيرة
das Reinheitsgebot	purity requirements	la reglamentación alemana sobre la pureza de la cerveza	le reinheitsgebot, décret allemand sur la pureté de la bière	la legge sulla genuinità della birra	prawo czystości	Закон о чистоте пива	قواعد معايير النقاء (البيرة)
gären	fermenting	fermentar	fermenter	fermentare	poddawać fermentacji	бродить	تحلل دون أوكسجين
das Fass	barrel	el barril	le fût	la botte	beczka	бочка	البرميل
anzapfen	to tap	espitar	mettre en perce	spillare	nabierać	откупорить	يفتح البرميل
ausschenken	to serve	servir	servir	servire	nalewać	разливать	يقدم
Da ist Hopfen und Malz verloren.	It's a lost cause.	Es un caso perdido.	C'est peine perdue.	Qui si spreca tempo e fatica.	Szkoda czasu i atłasu.	Это напрасный труд.	ضاع الجهد بعد التعب
WÖRTER ZUM THEMA SPAREN, TEXT: DIE LEGENDE VOM SPAREN SEITE 24 - 25							
sich leisten können	to be able to afford	poder permitirse	pouvoir se payer quelque chose	potersi permettere	móc sobie na coś pozwolić	позволить себе	بمقدوره بمقدور شرانه
das Sparbuch	savings book	la cartilla de ahorros	le livret d'épargne	il libretto di risparmio	książeczka oszczędnościowa	сберкнижка	حساب توفير
die Aktie	company share	la acción	l'action (en Bourse)	l'azione	akcja	акция	السهم
der Zins	interest rate	el interés	l'intérêt	l'interesse	odsetki	процент	النسبة
das Girokonto	current account	la cuenta corriente	le compte courant	il conto corrente	ROR	счет	الحساب الجاري
anlegen	to invest	invertir	investir	investire	zakładać	вложить	يودع
sich einen Wunsch erfüllen	to fulfil a desire	cumplirse un deseo	réaliser un rêve	realizzare un proprio desiderio	spełniać swoje pragnienie	исполнить свое желание	يحقق أحد أمنانيه
die Schulden	debt	las deudas	les dettes	i debiti	należności	долги	الديون
das Guthaben	credit	el saldo	le solde crédité	l'avere	saldo	средства на счету	الرصيد
der Gewinn	profit	el beneficio	le bénéfice, gain	il guadagno	zysk	прибыль	الربح
der Verlust	loss	la pérdida	la perte	la perdita	strata	убыток	الخسارة



Bier als das Getränk, das alle Deutschen verbindet, egal ob Mechaniker oder Professor? Das war früher mal so. Das Bier ist in der Krise, und Corona ist noch gar nicht vorbei. Aber ist wirklich die Pandemie an allem schuld? Von Christoph Koopmann

MITTEL PLUS AUDIO

Sebastian Holtz kennt Stress eigentlich gut, aber die aktuelle Lage findet er schon ganz besonders stressig. Deshalb erreicht man ihn an einem Donnerstagmorgen am besten telefonisch. Holtz ist 41 Jahre alt. Der Hamburger ist CEO bei Carlsberg Deutschland, einem der größten Bierkonzerne des Landes. Dazu gehören Marken wie Astra, Holsten, Lübzer und Duckstein. Er sagt: „Es nützt doch überhaupt nichts, den Kopf in den Sand zu stecken.“

Die Sache ist nämlich so: Sebastian Holtz' Büro liegt nur ein paar Kilometer entfernt von der Hamburger Reeperbahn. Auf der kann man nachts um halb eins ja in normalen Zeiten ganz schön Spaß haben. Aber seit Monaten ist nichts mehr normal. Deshalb ist auf der Reeperbahn nachts um halb eins auch nichts mehr los. Und dadurch hat der Manager ein ziemliches Problem. Denn eigentlich trinken die Leute auf der Reeperbahn gern und viel Astra-Bier. Wo könnte man denn in diesen Tagen noch trinken? Eine ziemlich zentrale Frage.

Jetzt ist nicht nur auf der Reeperbahn nichts mehr los, sondern eigentlich überall, wo Menschen Bier trinken. Aus der Corona-Krise wurde längst auch eine Bier-Krise. Restaurants, Kneipen und Biergärten mussten schließen, zweimal sogar inzwischen. Klubs blieben die ganze Zeit geschlossen. Aus Fußballspielen wurden Geisterspiele, und die Europameisterschaft der Herren heißt zwar noch Euro 2020, findet aber 2021 statt. Dorfeste konnten nicht stattfinden. Auch das Oktoberfest ist ausgefallen und der Karneval im Februar. Die Lage ist, Entschuldigung, bierernst.

Die Menschen trinken zwar zu Hause jetzt mehr als vor der Pandemie, aber die leichten Zugewinne im Einzelhandel sind viel kleiner als das Minus aus der Gastronomie. Der Deutsche Brauer-Bund (DBB) hat im Herbst seine Mitglieder gefragt, wie schlimm die Lage ist. Die Antwort: sehr. Schon im ersten Halbjahr 2020 ist der Absatz um 16 Prozent gesunken, das zweite war wahrscheinlich nicht viel besser. DBB-Präsident Jörg Lehmann hat zu der Umfrage gesagt: „Für die deutsche

1994 haben die Deutschen noch 107 Millionen Hektoliter Bier getrunken. 2020 waren es nur noch 72 Millionen.

Brauwirtschaft ist 2020 eines der schwierigsten Jahre ihrer Geschichte.“ Manche kleineren Brauer, die ihr Geld vor allem mit Wirtshäusern und Volksfesten verdienen, mussten schon für immer schließen. Sogar der Gigant Bitburger streicht Stellen.

Und Carlsberg-Chef Sebastian Holtz? Der sagt: „Auch wir sind massiv betroffen von der Corona-Krise.“ Die Gastronomie macht immerhin ein Fünftel seines Umsatzes aus – in Nicht-Corona-Jahren. Astra und die leere Reeperbahn, das ist jetzt ein Problem. Aber man muss ja positiv denken, findet Holtz. Der Sommer zum Beispiel war für die Firma gar nicht so schlimm. Die Carlsberg-Marke Lübzer ist Marktführer in Mecklenburg-Vorpommern. Und im letzten Jahr haben viele Deutsche lieber an Deutschlands Stränden Urlaub gemacht. Das hat Lübzer natürlich geholfen. Wenigstens ein paar Wochen lang.

Blickt man auf die Absatzzahlen, ist Carlsberg eine der zehn größten Brauereigruppen des Landes. 2,6 Millionen Hektoliter verkaufte die Firma 2019. Es lief gut in Zeiten, in denen Menschen noch ohne Probleme zusammen feiern und trinken konnten. Bei Carlsberg ging der Bierausstoß, anders als bei vielen anderen Brauereien, zuletzt sogar zwei Jahre nacheinander um ein

der Bierkonzern, -e

➤ Gruppe von Bierfirmen mit gemeinsamer Leitung

Dazu gehören ...

➤ Teil davon sind ...

die Marke, -n ➤ Produkt mit bekanntem Namen

nützen ➤ Vorteile bringen

doch ➤ hier: aber

den Kopf in den Sand stecken

➤ ≈ Probleme ignorieren

schließen

➤ hier: zumachen

sogar ➤ ≈ auch

das Geisterspiel, -e

➤ Spiel ohne Publikum

die Europameisterschaft, -en

➤ Turnier europäischer Nationalmannschaften

ausfallen

➤ nicht stattfinden

bierernst

➤ hier: sehr schlimm

der Zugewinn, -e

➤ hier: mehr Verkäufe

der Einzelhandel ➤ alle Supermärkte, Onlineshops ...

der Brauer, -

➤ Person, die Bier macht

der Bund, -e

➤ hier: Organisation

der Absatz, -e

➤ hier: Verkauf von Waren

das Wirtshaus, -e

➤ Gaststätte

das Volksfest, -e

➤ Veranstaltung draußen, z. B. mit Karussells und großen Zelten

Stellen streichen

➤ Angestellten kündigen

massiv betroffen sein

➤ große Probleme haben

immerhin ➤ wenigstens

der Umsatz, -e

➤ Summe aller Verkäufe in einer speziellen Zeit

der Marktführer, -

➤ Firma, die in einem Sektor auf erster Position steht

die Brauereigruppe, -n

➤ Gruppe von Brauereien, die zusammengehören

(die Brauerei, -en ➤ Fabrik,

in der Bier gemacht wird)

der Bierausstoß, -e

➤ Produktion von Bier

nacheinander ➤ hier:

ohne Jahr dazwischen

paar Tausend Hektoliter nach oben. Aber das war vor der Pandemie. Andere Brauereien haben ihr Bier 2020 für fünf Euro pro Kasten in die Supermärkte gestellt, ein extremer Preis. Holtz sagt dazu: „Wir haben uns gegen kurzfristige Volumengewinne durch Preissenkungen entschieden.“ Sie haben es anders gemacht und die Brauerei Wernesgrüner gekauft, die davor zu Bitburger gehörte.

Man könnte es eine Trotzreaktion nennen, mitten in der Krise auch noch zu expandieren. Holtz berichtet von einem lang geplanten und vorbereiteten Kauf. Er soll das Geschäft stärken, speziell in Ostdeutschland. „Diesen Vorteil erwarten wir trotz Corona-Krise“, sagt Holtz. Aber zur Wahrheit gehört, dass so ein Kauf wahrscheinlich auch eine Flucht nach vorn ist. Denn es ist ja nicht so, dass es für die deutschen Brauereien vor der Pandemie überall perfekt gelaufen wäre.

Warum ist das so? Um eine Antwort darauf zu bekommen, kann man im historischen Zentrum von München zwischen zwei Handyshops in ein Gässchen einbiegen. Da steht ein Haus mit weißer Fassade, das mehr als 600 Jahre alt ist. In dessen Inneren ist es so eng, dass Lukas Bulka bei jedem Schritt aufpassen muss, mit dem Kopf nicht anzustoßen. Bulka (44) ist fast zwei Meter groß, ein großer Mann in Trachtenweste. Schon zur Mittagszeit bietet er einen Schnitt an. Mit diesem Wort meinen die Bayern, dass ein halbes Bier noch geht, oder schon – abhängig von der Uhrzeit. Bulka ist so etwas wie das Gedächtnis der Münchener Bierkultur. Er leitet das Bier- und Oktoberfestmuseum, das es seit 15 Jahren in München gibt. Biersommelier ist er auch. Oder wie Bulka sagt: Bierliebhaber.

Bulka sitzt an einem Tisch, der einmal ein Bierfass war. Hinter ihm steht ein sehr alter Braukessel. Darüber hängen drei Lebkuchenherzen. „Wirtshauswiesn“ steht darauf. Das war der traurige Versuch, vom Oktoberfest 2020 zu retten, was zu retten war. Wenigstens in den Wirtschaften sollten die Leute noch in Trachten trinken. Hat ganz gut funktioniert, war aber nur ein kurzer Moment in der Krise. Wenn Bulka „Krise“ sagt, meint er

nicht nur die aktuelle durch Corona. Er meint auch die, die schon länger da war. „Es hat sich etwas verändert, ganz grundsätzlich“, sagt er.

1994 haben die Brauer in Deutschland noch 107 Millionen Hektoliter Bier verkauft, ohne alkoholfreies. 2019 waren es nur noch 76 Millionen Hektoliter. Fast ein Drittel weniger in nur 25 Jahren. Und das war nur die Krise vor der Krise. Denn dann kam das Jahr 2020, eine ziemliche Katastrophe. Die verkaufte Menge sank auf rund 72 Millionen Hektoliter. Hat jeder Deutsche 2019 noch fast 92 Liter Bier getrunken (ohne alkoholfreies), sind es nun nur noch rund 88 Liter.

Schon lange geht es für Holtz und die anderen Großbrauer nicht mehr darum, den deutschen Markt zu vergrößern. Das Ziel ist nur noch, so viel wie möglich von dem zu bekommen, was noch zu kriegen ist. Holtz sagt: „Wenn wir wachsen wollen, müssen wir den anderen etwas wegnehmen.“

Biermuseumsleiter Bulka fallen einige Gründe dafür ein, dass die Deutschen immer weniger Durst nach Bier haben. Erstens: Früher haben sie sich fast jeden Abend nach der Arbeit noch auf ein, zwei Halbe in die Bierhalle oder die Kneipe gesetzt. Trinken war Ritual, Bier hat alle verbunden – egal, ob Professor oder Handwerker.

„Individualisierung“ – so nennen es Soziologen, wenn die Menschen nicht mehr zusammen trinken.

kurzfristig

- für kurze Zeit

der Volumengewinn, -e

- größere Menge an Verkäufen

die Preissenkung, -en

- Reduzieren von Preisen

die Trotzreaktion, -en

- ≈ Protestreaktion

expandieren

- ≈ wachsen

das Geschäft, -e

- hier: wirtschaftliche Aktivität

stärken

- stärker machen

die Flucht nach vorn

- hier: Strategie, durch Investitionen weniger zu verlieren

das Gässchen, -

- kleine, enge Straße

einbiegen

- die Richtung ändern

das Innere

- innen im Haus

anzustoßen

- stoßen gegen

die Trachtenweste, -n

- traditionelle Jacke ohne Arme

der Schnitt, zwei

- Schnitt ➤ ≈ letztes Bier vor dem Gehen, das kleiner ist als ein normales Bier

das Gedächtnis, -se

- hier: Person, die sich an das meiste erinnert

der Bierliebhaber, -

- ≈ Bierfan und -kenner

das Bierfass, -er

- großer, runder Holzcontainer für Bier

der Braukessel, -

- großer Topf zum Brauen von Bier

das Lebkuchenherz, -en

- süßer Kuchen mit vielen Gewürzen in Herzform

die Wirtschaft, -en

- Gaststätte

grundsätzlich

- hier: an der Basis

alkoholfrei

- ohne Alkohol

die Halbe, -n (auch: zwei Halbe)

-  halber Liter Bier

die Bierhalle, -n

- Raum in einer Gaststätte, in der man vor allem Bier trinkt





Tilman Ludwig (links) hat mit Maximilian Heisler (rechts) durch Corona nicht nur die gemeinsame Craft-Beer-Kneipe, sondern auch einen Getränkemarkt.

„Macht heute kaum einer mehr“, sagt Bulka. „Individualisierung“, würden Soziologen sagen. Und wenn die Menschen noch zusammen unterwegs sind, gerade die Jüngeren, dann immer seltener in der Gastronomie.

Der zweite Punkt: „Früher war Bier ein Nahrungsmittel“, sagt Bulka. Aber irgendwann haben die Leute angefangen, mehr auf ihre Gesundheit zu achten, auch in Deutschland. Genauso wie sie inzwischen weniger rauchen, trinken sie auch weniger Alkohol. Wobei: Beides kam ja irgendwie oft auch zusammen.

Dazu kommt der dritte Punkt, der demografische Wandel. In Deutschland gibt es immer mehr Alte. Und die trinken weniger. Einfache Rechnung. Insgesamt, sagt Bulka, „ist die Lage bescheiden“.

Ein viertes Problem ist das Image des Biers. Das liegt näher an der Kegelbahn als am Fair-Trade-Bio-Laden. „Dabei müsste Bier doch voll im Trend liegen: natürliche Inhaltsstoffe, meistens regional produziert, sogar vegan. Nur glutenfrei ist's nicht“, sagt Bulka.

Einer, der das Image ändern möchte, ist Tilman Ludwig. Im Süden von München hat er seine Kneipe, deren Namen er als Ziel versteht: „Frisches Bier“. Hinter der Theke steht jetzt Ludwig mit Hipsterwollmütze und Hoodie. Er erklärt, warum für ihn „alles easy“ ist. Der 36-Jährige betreibt nicht nur mit einem Freund die Kneipe. Vor allem braut er „Tilmans Biere“. Craft Beer.

Seit ein paar Jahren erlebt das nicht nur in den USA, sondern auch in Deutschland einen ziemlichen

das Nahrungsmittel, -

► Lebensmittel

wobei

► hier: ≈ obwohl

der Wandel

► Änderung

bescheiden

► hier: ↔ gut

näher liegen an

► hier: erinnern an

die Kegelbahn, -en

► Ort für eine Art Bowling mit neun Holzfiguren

Dabei ...

► hier: Und das, obwohl ...

voll im Trend liegen

► sehr modern sein

der Inhaltsstoff, -e

► Substanz, die in einem Produkt ist

produzieren

► herstellen

glutenfrei

► ohne Gluten

die Theke, -n

► hier: Bar

betreiben

► führen; leiten

erleben

► hier: haben



Eine Übung zu diesem Text finden Sie auf Seite 37.

Hype. Bei Craft Beer wird geschmacklich mit neuen Ideen experimentiert. Oft konform mit dem deutschen Reinheitsgebot: Die Regel sagt, Bier soll nur aus Hopfen, Malz, Hefe und Wasser hergestellt werden. Craft Beer kommt oft aus Brauereien, die im Jahr weniger als 1000 Hektoliter produzieren. Vor 15 Jahren gab es in Deutschland 500 dieser Mikrobrauereien. Inzwischen sind es fast 900.

Auch wenn man vom Craft-Boom spricht, in der Summe haben alle Mikrobrauereien Deutschlands nur einen Bierausstoß von wenig mehr als 200 000 Hektolitern im Jahr. Im Vergleich zu den 2,6 Millionen zum Beispiel, die Carlsberg jedes Jahr in Deutschland braut, ist das nichts. Experten glauben, dass der Marktanteil von Craft Beer bei weniger als einem Prozent liegt.

Können diese vielen Kleinen trotzdem etwas tun für die große Bierindustrie? Ludwig glaubt daran: „Die Menschen trinken ihr Bier bewusster, wenn es besonders schmeckt.“ Und wenn das Marketing stimmt.

Ludwig holt sich hinter der Theke eine Flasche Helles, selbst gebraut, klar. Darauf steht: „Das Helle“. Extravagant ist nur der Look seiner Biere. Auf der Flasche in seiner Hand ist ein in psychedelischen Farben gezeichneter Löwe zu sehen. Aber hinten steht nur: Hopfen, Malz, Wasser. „Die Leute mögen es schnörkellos“, sagt Ludwig. Und sie mögen es transparent. Deshalb sollen sie wissen, woher die Zutaten kommen. Außer Hopfen aus den USA ist alles „superregional“, wie er sagt. Es ist das Fair-Trade-Bio-Image, das die Kunden wollen. Und natürlich den speziellen Geschmack für so ein Helles: viel Frucht und viel, viel Hopfen.

Mit dieser Strategie ist Tilman Ludwig sehr gut durch das Jahr 2020 gekommen. Das liegt vor allem an etwas, das ihm vor der Pandemie noch Sorgen machte: „In München mit seinen großen Traditionsbrauereien ist es wahnsinnig schwierig, sich als Neuer in der Gastronomie zu etablieren.“ Deshalb liefert er kaum Fässer an Wirtshäuser und Kneipen. Deshalb konnte er in den Lockdowns und Light-Lockdowns auch kaum Umsatz verlieren. Er verkauft sein Bier vor allem im

Die Kleinen der Branche ändern das Image des Biers. Das hilft auch den Großen, die es so schwer haben.

Einzelhandel, und der blieb ja die ganze Zeit geöffnet. Die Kneipe mussten sie zwar wegen Corona immer wieder schließen. Da aber fiel Ludwig und seinem Geschäftspartner Max Heisler zum Glück etwas ein. „Anderere hätten gesagt, Scheiße, das war's“, erzählt Ludwig. „Aber Max hat gesagt: Wir müssen was machen.“ Sie machten einen Lieferservice mit Fahrradkurieren – und einen Getränkemarkt. „Es läuft echt gut“, sagt Ludwig.

Angefangen hat er mit ungefähr 1000 Hektolitern pro Jahr. Inzwischen braut er fast 3000 Hektoliter im Jahr. Er könnte sogar noch etwas wachsen. Aber er ist ganz zufrieden, mit vier Kollegen und ein paar Sorten. Ludwig sagt: „Ich braue mein Bier, weil es mir schmeckt, nicht weil der Markt danach schreit.“

Und wie sieht die Zukunft für die Giganten aus? Carlsberg-Manager Holtz erwartet vor April keine große Besserung. Aber: „Wir glauben, dass wir besser durch die Krise kommen als viele Konkurrenten.“ Hoffnung machen ihm Craft-Brauer wie Tilman Ludwig, die dem Image des Biers helfen. „Man spricht jetzt anders über Bier“, sagt Holtz. „Positiver.“ Es ist ein Anfang. Gemacht wird er diesmal von den Kleinen dieser Branche.

der Hopfen, -

► Pflanze, die dem Bier sein Aroma gibt

das Malz

► Getreide, das man in Wasser gelegt, danach getrocknet und braun gebraten hat

(das Getreide, -

► alle Pflanzen, aus deren kleinen Früchten man Mehl machen kann)

die Hefe, -n

► hier: helle Substanz aus Mikroorganismen, mit der eine Mischung zu Alkohol wird

der Marktanteil, -e

► Menge Verkäufe im Vergleich zur verkauften Menge insgesamt

liegen bei

► hier: nicht mehr sein als

bewusst

► hier: gut überlegt

stimmen

► hier: ≈ gut funktionieren

das Helle, -n

(auch: zwei Helle)
► helles (gelbes) Bier mit rund fünf Prozent Alkohol

der Löwe, -n

► wilde, große, gelbbraune Katze, die vor allem in Afrika lebt

schnörkellos

◄ ↔ kompliziert

transparent

► hier: so, dass klar ist, was im Bier ist

die Zutat, -en

► Inhaltsstoff

wahnsinnig

► hier: extrem

sich etablieren in

► hier: ein Teil werden von

der Geschäftspartner, -

► hier: Person, mit der man eine Firma hat

Scheiße!

► ☹️ ▼ Wie ärgerlich!

Es läuft echt gut. ► ☺️ Es funktioniert wirklich gut.

schreien nach

► ☺️ hier: haben wollen

der Konkurrent, -en

► hier: Firma, die die gleichen Produkte anbietet

Von Kitsch zu Kult

Wer Schwarzwald hört, denkt an traditionelle Produkte und friedliche Idylle.

Ein Besuch bei Menschen, die diese Klischees radikal ändern.

Von Gunnar Herbst; Fotos: Philipp von Dittfurth

SCHWER

Der kleine Weg führt immer tiefer in den Wald, hinab zum Wilden See, vorbei an Bäumen, vielen verschiedenen Bäumen. Gemütlich ist der Wald hier, unaufgeräumt und wild. Fast komplett natürlich. Ab und zu blockiert ein umgestürzter Baum den Weg.

Im Nationalpark Schwarzwald kann die Natur tun, was sie will. Der Mensch tut dort fast nichts. In manchen Teilen schon seit mehr als 100 Jahren. Auch der Borkenkäfer darf in der innersten Nationalparkzone tun, was er will. An manchen Stellen stehen deshalb keine großen Bäume mehr. Dort wächst neues Leben: Büsche, junge Bäume. Im Wirtschaftswald gilt er als Schädling. Aber im Naturwald sieht man ihn als Teil des Ökosystems, der eine neue Phase startet. Veränderung. Nichts bleibt, wie es ist.

Der Schwarzwald ist zu zwei Dritteln wirklich Wald. Schon immer leben die Menschen dort mit ihm, von ihm. Waldarbeiter, Bauern und Sägewerkbesitzer verdanken ihm ihre berufliche Existenz, auch manche Erfindung. So nutzten die Bauern die langen Winter, um zu drechseln, mit Holz zu basteln. Dabei entstand Neues. Vieles davon beeinflusst das Image der Region bis heute.

Schwarzwald? Das sind idyllische Täler, die Hexenloch heißen. Bauernmädchen in Trachten. Kirschwasser nach der Mahlzeit, Kirschtorten zum Kaffee. Altmodische Kurorte mit dem Charme der 70er-Jahre. Auch aus Mythen, Märchen und TV-Serien ist er international bekannt. Es sind starke Klischees, die bei vielen noch immer in den Köpfen sind.

Dabei ist der Schwarzwald schon lange in der Gegenwart angekommen. Kommunen investieren in Wanderwege und Mountainbike-Trails, Hotels in Wellness und neue Gebäude, Restaurants modernisieren Einrichtung und Speisekarte. Seitdem es weniger Kuren gibt, bemüht man sich stärker um Touristen. Und Menschen wie Conny (59) und Ingolf Haas (58), die in Schonach Uhren herstellen, überdenken alte Klischees. Wer vom Nationalpark zu ihnen fährt, kommt an der welt-

größten Kuckucksuhr vorbei. Die gibt es gleich zweimal, als begehbare Häuser, wenige Kilometer voneinander entfernt.

Erfunden wurde die Kuckucksuhr um 1738. Ingolf Haas stellt in vierter Generation Uhren her, in einem Bauernhaus wurde Rombach & Haas 1894 gegründet. Heute arbeiten hier neun Angestellte. Vor 15 Jahren hat das Ehepaar Haas die traditionelle Kuckucksuhr komplett verändert. „Wir wollten sie vom Kitsch

Schon lange ist der Schwarzwald in der Gegenwart angekommen.

umstürzen

- auf den Boden fallen

der Borkenkäfer, -

- Insekt mit sechs Beinen, das unter der Rinde eines Baums lebt

(die Rinde, -n

- hier: ≈ harte Haut eines Baums)

der Büsch, -e

- Pflanze, ähnlich wie ein Baum, aber kleiner und mit mehr Grün

der Wirtschaftswald, -er

- ↔ Naturwald; Wald, der wirtschaftlich genutzt wird

der Schädling, -e

- Parasit; kleines Tier, das z. B. Pflanzen oder Lebensmittel kaputt macht

das Drittel, -

- der dritte Teil von einem Ganzen

der Sägewerkbesitzer, -

- Besitzer eines Betriebs, in dem Bäume in Holzteile geschnitten werden

verdanken

- hier: ≈ (bekommen) haben durch

nutzen

- ≈ benutzen

drechseln

- einen Gegenstand aus Holz mithilfe von Maschinen herstellen

die Hexe, -n

- Frau mit angeblich böser, magischer Kraft

die Tracht, -en

- traditionelle Kleidung einer Nation, Region, Minderheit oder religiösen Gruppe

das Kirschwasser, -

- Schnaps, der aus Kirschen hergestellt wird

(die Kirsche, -n

- kleine, weiche, runde, rote Frucht)

der Kurort, -e

- Ort mit z. B. besonderem Klima, der sich für Kuren eignet

(die Kur, -en

- ≈ Urlaub, in dem man sich (nach einer Krankheit) ausruhen kann)

dabei

- hier: ≈ und das obwohl

sich bemühen um

- hier: versuchen, ... zu bekommen

überdenken

- sehr genau nachdenken über

die Kuckucksuhr, -en

- Wanduhr mit einem kleinen Vogel, der jede Stunde „Kuckuck“ ruft

begehr

- so, dass man dort (hinein)gehen kann

die Generation, -en

- Altersstufe in der zeitlichen Reihenfolge einer Familie, z. B. Großeltern, Eltern, Kinder

Zwei Drittel des Schwarzwalds sind Wald. Nationalparkranger Patrick Stader (oben links) zeigt Besuchern die fantastische Natur. Nicht nur Touristen interessieren sich für die gar nicht kitschigen, modernen Kuckucksuhren von Rombach und Haas (rechts) – oder die Schilderuhren, die Conny Haas persönlich von Hand bemalt.



befreien“, erzählt der Vorsitzende des Vereins „Die Schwarzwalduhr“. „Viele haben uns belächelt, beleidigt, sogar Gewalt angedroht. Die Kuckucksuhr trifft einen Nerv: Für die meisten ist sie ein Stück Heimat.“ Trotzdem stieg der Umsatz bei den neuen Modellen um bis zu 50 Prozent, während sich die traditionelle Uhr immer schlechter verkaufte.

Im Laden hängen die bunten Kästen, mit denen alles begann. Auf anderen Modellen ist ein Hirschkopf, sogar aus Art-déco- und Bauhaus-Uhren springt ein Vögelchen. Beim Bestseller kann man durch eine Glasscheibe das Innere sehen. „Wir wollen Lebensfreude herstellen“, sagt Ingolf Haas.

Prinz William und Herzogin Kate besitzen ein Modell von Rombach & Haas. Der Nationalfußballtrainer Jogi Löw hat sich ein Exemplar in Schwarz-Rot-Gold machen lassen. Angela Merkel schenkte Wladimir Putin eine Uhr, mit einem Bundesadler darauf.

Auch Schilderuhren, von Conny Haas handbemalt, gehören zum Sortiment, dazu traditionelle Kuckucksuhren, mal dunkel, mal bunt, alles ist möglich. „Wir haben uns eine große Freiheit geschaffen, die wir sehr lieben“, sagt Ingolf Haas. Bald wird Tochter Selina den Betrieb übernehmen, um die junge Tradition moderner Kuckucksuhren fortzuführen.

Die Kunst der guten Form

Das Bernauer Hochtal, rund 50 Kilometer südlich. Hier ist der Schwarzwald weiter als im Norden, mehr grüne Wiesen, weniger Wald. Um 1850 lebten etwa 200 Waldbauern in Bernau. Sie produzierten Gebrauchsgegenstände wie Kochlöffel oder Schneidebretter. In einem 200 Jahre alten Haus hat Alexander Ortlieb Holzwerkstatt und Laden. Gerade dreht er eine Pfeffermühle. Er braucht dafür 27 Arbeitsschritte.

Ortlieb ist Drechsler in erster Generation. Als er sich in den 80er-Jahren

selbstständig machte, hatte er es schwer, seine Schalen in den Handel zu bringen. Wer am Telefon „Schwarzwald“ hörte, lehnte dankend ab. Das Kopfkino zeigte verschnörkelte Formen. „Dabei wollte ich es schon damals anders machen: moderner, schlichter, zurückhaltender, wertiger“, erzählt der 61-Jährige.

In Ortliebs Laden stehen Schalen, Vasen, Hocker aus Holz. Die Kunst der guten Form in bester Bauhaus-Tradition. Wobei Ortlieb das Wort Kunst nicht gern hört. „Ich sehe mich als Handwerker, der schöne Gebrauchsgegenstände macht, mit hohem Anspruch an die Qualität“, sagt er. Seine Produkte haben Preise bekommen, sogar im Museumsladen vom Museum of Modern Art in New York wurden sie schon verkauft.

Das meiste Holz kommt aus dem Schwarzwald. „Ich mag, dass es warm und lebendig ist“, sagt Ortlieb. „Wenn man eine Schale dreht, weiß man nie, was rauskommt – ein Ast, eine Verwachsung, eine besonders schöne Maserung.“

Made in Black Forest ist zu einem Zeichen für Qualität geworden. Firmen verkaufen Kirschkekse in Dosen, kleben schicke Labels auf Weinflaschen oder interpretieren Trachten neu, oft ein bisschen ironisch. Wie das aussieht, ist im Atelierladen von Kim Schimpfle in Freiburg zu sehen.

Schwarzwald Couture heißt ihr Label, das sie 2010 gründete. Ihre erste Modenschau zeigte sie 1996. „Damals habe ich an Trachten noch gar nicht gedacht. Aber die Form war ähnlich: unten weit, oben schmal.“ Und ganz besonders mochte sie bereits den Künstler Stefan Strumbel. Der dekonstruierte Heimatsymbole, indem er etwa Frauen mit Gewehr, Palästinaer-tuch und Bollenhut druckte.

Ihr erstes Schwarzwaldkostüm näherte Schimpfle auf Wunsch einer Kundin. Seitdem hat die 45-Jährige ihre Nische gefunden. Der Schwarzwald ist in allem zu sehen: Schimpfle lässt Motive von alten Postkarten in Stoffe weben. Hirsche,

befreien von ...

- hier: freimachen von ...; ... wegmachen von

der/die Vorsitzende, -n

- Person, die einen Verein oder ein Meeting leitet

belächeln

- ≈ über etwas/jemanden lachen, weil man es/ihn nicht gut findet

Gewalt androhen

- sagen, dass man jemanden verletzen wird

einen Nerv treffen

- etwas zum Thema machen, was zur Situation von ... passt

der Umsatz, -e

- Gesamtwert der verkauften Waren

während

- hier: ≈ im Gegensatz dazu, dass ...

der Hirsch, -e

- großes, pflanzenfressendes Tier, das im Wald lebt

Bauhaus-...

- ... im Stil der Kunstschule Bauhaus

die Glasscheibe, -n

- hier: dünnes Stück Glas als Teil eines Fensters

die Herzogin, -nen

- Aristokratin, die eine Region regiert

der Bundesadler, -

- Symbol für Deutschland

(der) Adler, -

- großer Vogel mit sehr guten Augen)

sich ... schaffen

- hier: machen, dass es ... gibt; machen, dass man ... hat

fortführen

- hier: ≈ weitermachen mit

der Gebrauchsgegenstand, -e

- Gegenstand, den man im Alltag benutzt

die Pfeffermühle, -n

- kleines Küchengerät, mit dem man Pfeffer in sehr kleine Stücke macht

der Arbeitsschritt, -e

- eine Aktion in einer Reihenfolge von Aktionen in einem Arbeits- und Herstellungsprozess

in erster Generation

- ≈ als erster in seiner Familie

die Schale, -n

- ≈ flache Schüssel

das Kopfkino, -s

- ≈ Dinge/Ideen, wie sie sich in der eigenen Fantasie zeigen

verschnörkelt

- hier: mit runden oder spiralförmigen Linien zur Dekoration

schlicht

- hier: ≈ funktional; einfach; ohne Dekoration

zurückhaltend

- hier: schlicht; einfach; ruhig

wertig

- hier: ≈ mit hoher Qualität

der Anspruch, -e

- hohe Erwartung

drehen

- hier: einen Gegenstand aus Holz mithilfe von Maschinen herstellen

rauskommen

- hier: das Ergebnis sein

der Ast, -e

- (dünnere) Teil eines Baums

die Verwachsung, -en

- von: verwachsen ≈ hier: so, dass ein Teil mit einem anderen Teil zusammengewachsen ist; ≈ auffällige Stelle im Holz

die Maserung, -en

- ungleichmäßige Textur z. B. von Holz, Leder und Fleisch

die Modenschau, -en

- Veranstaltung, bei der die neueste Mode gezeigt wird

das Gewehr, -e

- lange Schusswaffe

der Bollenhut, -e

- ≈ großer, schwarzer Hut aus dem Schwarzwald mit roten Bällen aus Stoff darauf

die Nische, -n

- hier: Möglichkeit, in einem kleinen wirtschaftlichen Sektor zu arbeiten

weben

- ≈ einen Stoff oder einen Teppich machen



Kim Schimpfle (links)
von Schwarzwaldcouture
design und verkauft
handgemachte Mode mit
Schwarzwälder Charme.





Hannes Schmidt ist einer der Chefs der Boar Gin Distillery – mit ihren Gins haben sie die Firma zu einem internationalen Erfolg geführt.



Bäume, Kirschen schmücken ihre Dirndl, auch das Schwarzwaldmädel aus dem legendären Film von 1950, der international unter dem Titel *The Black Forest Girl* bekannt wurde. Sie macht Jacken, Mäntel, T-Shirts, Taschen – und Corona-Masken, mit Kuckucksuhr darauf. Auch Herren finden etwas bei ihr. Für sie näht die Modedesignerin Westen, auf Wunsch aus demselben Stoff wie das Dirndl der Frau.

Zukunft durch Gin

Auch die Boar Distillery in Bad Peterstal-Griesbach hat eine Tradition modernisiert. Rund 1000 Brennereien gibt es im Renchtal, die meisten stellen Obstbrände

her, wie Familie Kessler – bis die sechste Generation 2013 beschloss, Gin zu brennen: Markus Kessler (34), Torsten Borschert (39), Hannes Schmidt (44). Die drei kennen sich aus dem Musikverein. „Nach einer Probe haben wir überlegt, wie sich die Brennerei weiterentwickeln muss, damit sie überlebt“, erzählt Schmidt.

Obwohl nicht jeder in der Familie Kessler an den Erfolg glaubte, versuchten die drei Gründer es. „Über anderthalb Jahre haben wir jede Woche gebrannt, probiert, verworfen, verfeinert“, sagt Schmidt. Anfang 2016 kam dann der Premium Dry Gin auf den Markt.

Heute brennt Boar fünf Gin-Sorten, 19 sogenannte Botanicals werden dafür verwendet: getrocknete Zutaten von Lavendel, Thymian bis Rosenblüten und Schwarzwälder Trüffel. Der Region fühlt sich die Firma verbunden, das Logo zeigt Hirsch und Kuckucksuhr.

Seit 2016 hat Boar die Produktion mehr als verzehnfacht – auch dank mehr als 50 Preisen, etwa bei den World Spirits Awards. Und Boar will weiterwachsen. Familie Kessler lässt die Gründer machen. Schon lange ohne jeden Zweifel.

schmücken

➤ dekorieren

das Dirndl, -

➤ hier: traditionelles Kleid aus dem Schwarzwald

das Mädel, -/s

➤  Mädchen

die Weste, -n

➤ ≈ Jacke ohne Arme

die Brennerei, -en

➤ Gebäude, in dem Branntwein gemacht wird

(der Branntwein, -e

➤ sehr starkes alkoholisches Getränk; ≈ Schnaps)

der Obstbrand, -e

➤ Getränk mit sehr viel Alkohol, das man aus Obst macht

überleben

➤ hier: weiter existieren

anderthalb

➤ eineinhalb

verwerfen

➤ hier: ≈ aufgeben; ablehnen, weil es nicht gut ist

verfeinern

➤ im Geschmack verbessern

die Zutat, -en

➤ hier: Lebensmittel, das zur Herstellung eines Getränks nötig ist

sich verbunden fühlen

➤ ≈ eine positive Beziehung haben zu

verzehnfachen

➤ hier: zehnfach so viel aus etwas machen

dank

➤ hier: wegen; durch

KOLUMNE – ALIAS KOSMOS

„Ganz Deutschland lacht“

Die Deutschen haben keinen Humor? Kann sein. Aber was macht dann eine Satirepartei im deutschen und im europäischen Parlament? **SCHWER AUDIO**

Alia Begisheva

wurde in Moskau geboren. Heute lebt die 45-Jährige mit ihrem kanadischen Mann und ihren zwei Kindern in Frankfurt am Main und weiß viel besser als viele ihrer deutschen Nachbarn, dass man Papier und Glas nicht in dieselbe Mülltonne wirft. Für jedes Heft schreibt sie diese Kolumne.



Anders als die USA, die de facto nur zwei Parteien haben – die demokratische und die republikanische –, gibt es in Deutschland viele davon. Das ist nicht unbedingt besser, wie man nach der letzten Wahl gesehen hat. Es hat damals ein halbes Jahr gedauert, bis sich endlich zwei gefunden haben, die miteinander reagieren wollten. Dabei blieben dann sogar Parteien übrig. Man hätte sie theoretisch auch fragen können, aber keiner wollte mit ihnen reden. Auch das ist im deutschen Mehrparteiensystem möglich.

So tolerant und vielfältig ist es, dass es sogar eine Satirepartei möglich macht. Sie hat genug Mitglieder, um gewählt werden zu dürfen. Ihre Inhalte sind aber nicht ernst gemeint oder nicht ganz ernst. Das beginnt schon mit dem Namen: Die Partei. Das ist eine Abkürzung für „Partei für Arbeit, Rechtsstaat, Tierschutz, Elitenförderung und basisdemokratische Initiative“.

Damit macht sie sich über die großen Parteien lustig, die ganz viele positive Begriffe für sich reklamieren, um mehr Wählerinnen und Wähler zu bekommen. Die Partei hat es geschafft: Sie ist nicht nur im Bundestag, sondern auch im Europaparlament.

Die seriösen und etablierten Parteien mögen Die Partei natürlich nicht. Je mehr sie aber kritisiert wird, desto lustiger wird es. „Was sollen eigentlich die

Wählerinnen und Wähler in der Ukraine denken, die nicht ins Wahllokal gelassen wurden?“, wurde der Chef der Partei einmal gefragt. Martin Sonneborns Antwort: „Ja, was sollen sie wohl denken? Zum Beispiel: Verdammter Wodka, hab’ ich hier auch Lokalverbot?“

Mit Sonneborn würde ich mich auf keinen Fall anlegen. Er war früher Chefredakteur des Satiremagazins Titanic und hat für die TV-Sendung „Heute-Show“ gearbeitet. Ein „halbwegs seriöses Umfeld“ im Vergleich zum Brüsseler „Spaßparlament“. Dabei lehrte er die Mächtigen der Republik das Fürchten: Ganz Deutschland lacht bis heute über einen Sprecher der Deutschen Bank, den Sonneborn vor laufender Kamera das Finanzwesen erklären ließ. Der arme Mann, der nicht wusste, wer da vor ihm stand, kann wahrscheinlich bis heute nicht gut schlafen.

Meinen größten Respekt hat Sonneborn seit seiner Aktion auf der Frankfurter Buchmesse 2018. Als Einziger hat er dagegen protestiert, dass der rechtsextreme Politiker Björn Höcke aus seinem neuen Buch lesen darf. Der Satiriker kam verkleidet als Hitler-Attentäter Stauffenberg – inklusive Augenklappe. Bei sich hatte er – wie Stauffenberg – eine Tasche, die er bei der Lesung abstellen wollte. Sicherheitsleute stoppten ihn. Aber Deutschland kann, finde ich, aufatmen. Wenn es so eine Satirepartei in den Parlamenten gibt, ist mit dem Land alles in Ordnung.

Je mehr die Satirepartei Die Partei kritisiert wird, desto lustiger wird es im Land.

vielfältig

• hier: unterschiedlich; mit viel Variation

die Abkürzung, -en

• wenige Buchstaben, die an der Stelle eines Wortes stehen, z. B. usw. = und so weiter

der Rechtsstaat, -en

• Staat, der die Rechte seiner Bürger schützt

die Elitenförderung, -en

• (finanzielle) Unterstützung von Personen in hohen Positionen oder mit viel Einfluss

der Begriff, -e

• Wort

... für sich reklamieren

• hier: ≈ behaupten, dass sie die Einzigen sind, für die ... wichtig ist

der Bundestag

• deutsches Parlament

das Wahllokal, -e

• Gebäude, in dem man wählen kann

verdammt

• ♥ 🗿 ≈ blöd

sich anlegen mit

• streiten mit

der Chefredakteur, -e

franz.

• hier: Leiter von allen Journalisten bei einer Zeitschrift

halbwegs

• wenigstens ein bisschen

seriös

• hier: korrekt; mit ernstem Interesse

das Umfeld, -er

• hier: Umgebung

das Fürchten lehren

• Angst machen

der/die Mächtige, -n

• hier: Person mit viel Einfluss, z. B. Politiker, Manager ...

der Sprecher, -

• hier: Person, die offizielle Informationen an die Öffentlichkeit gibt

das Finanzwesen, -

• alles, was mit den öffentlichen Finanzen zusammenhängt

die Buchmesse, -n

• ≈ Ausstellung, die neue Bücher vorstellt

(sich) verkleiden als ...

• hier: ≈ mit anderer Kleidung so tun, als wäre man ...

der Attentäter, -

• Person, die versucht, jemanden zu töten (oft aus politischen Gründen)

die Augenklappe, -n

• schwarzes Stück, das man zum Schutz über einem kranken oder verletzten Auge festmacht

aufatmen

• hier: ohne Sorge Luft holen; ohne Sorge sein





WIE GEHT ES EIGENTLICH ...

Birkenstock?

Socken in Sandalen – ja, das tragen viele Deutsche wirklich. Vielleicht kein Zufall, dass einer der bekanntesten Sandalenhersteller aus ihrem Land kommt. Viele fragen sich gerade: Was wird aus ihm?

SCHWER

Wir führen die Marke wie ein Start-up mit 245 Jahren Tradition“, sagte Oliver Reichert, Co-Konzernchef der Birkenstock Group, vor anderthalb Jahren in einem Interview. Jetzt geht das Unternehmen mit der fast 250-jährigen Geschichte den Weg, den auch viele Start-ups nehmen: Es wird verkauft. Käufer ist das Private-Equity-Haus L Catterton zusammen mit dem französischen Milliardär Bernard Arnault. Das amerikanisch-französische Unternehmen ist ein enger Partner des französischen Luxuskonzerns LVMH (Louis Vuitton, Moët Hennessy, Dior), den Arnault kontrolliert. Als Preis werden rund vier Milliarden Euro inklusive Schulden genannt. Mitglieder der Eigentümerfamilie, nämlich die Brüder Alex und Christian Birkenstock, werden einen Minderheitsanteil behalten.

Die Entfernung der Eigentümerfamilie von dem Unternehmen läuft schon seit rund 20 Jahren. Früher waren Alex und Christian noch zusammen mit ihrem ältesten Bruder Stephan Birkenstock im Unternehmen. Allerdings hatten sie immer größere Meinungsverschiedenheiten, wie Reichert im April 2018 im Gespräch mit der Sonntagszeitung NZZ am Sonntag erzählte. Am Ende konnten sich die Brüder laut Reichert nicht mehr einigen. Deswegen wurde Stephan im Jahr 2013 ausbezahlt. Gleichzeitig zogen sich Alex und Christian aus dem operativen Geschäft zurück, und die 38 Einzelunternehmen von Birkenstock wurden zu einer Gruppe mit den drei Geschäftsbereichen Produktion, Verkauf und Services zusammengefasst. Alex und Christian Birkenstock wählten jeweils einen Statthalter als Geschäftsführer.

So wird Birkenstock seit 2013 gemeinsam von Oliver Reichert (Statthalter von Christian) und Markus Bensberg (Statthalter von Alex) geführt. Zum ersten Mal leiten zwei Manager die Firma, die kein Teil der Familie sind. Reichert soll angeblich der Motor in dieser Dynamik sein, obwohl Bensberg schon seit mehr als 25 Jahren im Unternehmen arbeitet. Trotzdem sind die beiden Manager formell gleichberechtigt. Entscheiden können sie nur gemeinsam und in Vereinbarung mit den beiden Familienmitgliedern Alex und Christian Birkenstock.

der Konzernchef, -s

Leiter einer Gruppe von Firmen mit gemeinsamer Leitung

anderthalb

eineinhalb

das Unternehmen, -

Firma

der Anteil, -e

hier: Teil des Kapitals einer Firma

die Entfernung, -en

hier von: sich entfernen = weniger aktiv sein

laut

hier: wie ... sagt

ausbezahlen

hier: ≈ einer Person Geld zahlen, weil sie ihre Teile der Firma verkauft

sich zurückziehen aus

hier: ≈ aufhören, in einer Firma aktiv zu sein

das operative Geschäft, -e

hier: ≈ Leitung

der Statthalter, -

hier: Vertreter

der Geschäftsführer, -

hier: Manager, der eine Firma leitet

soll ... sein

hier: man sagt, dass ... ist

Sprachkurse und Sprachferien



Sprachen lernen - wie Sie mögen!

Präsenz- und Hybridunterricht, Live Online-Training

- Sprachkurse für Deutsch, Englisch u.a.
- Fremdsprachenberufe – staatlich anerkannt
- Prüfungszentrum
- Unterkunft

Academy of Languages Heidelberg
Hauptstraße 1, 69117 Heidelberg

57 Star Awards 2019
iStudy

- TestDaF
- onSET
- TestAS
- telc
- BRITISH COUNCIL
- IELTS
- TOEFL®
- TOEIC®
- LCCI
- VDP
- FDSV
- fadaf

Tel. 06221 7050-4001 • sprachen@fuu.de • www.academy-languages.de • f i y t

Tiziana l'Italiana

Sprachschule* & YouTube-Kanal

Italienisch mit Biss! 



www.corso-italia.de - Tel. + 49 211 200 733 53 * auch online!

Learn English in Cornwall

ONLINE COURSES
NOW AVAILABLE

www.learnenglishincornwall.co.uk
Julie Tamblin MA - 0044 (0) 1208 871 184

Bücher



Kurzgeschichten in einfacher deutscher Sprache von Konrad Kleeefeld und Satire-Bücher von Henner Gramsch



Stellenangebote

VERKÄUFER

Welche/r **kunstorientierte/r** Student/in möchte auf Erfolgsbasis per Internet **Kunstfotografien** verkaufen?

Selbständige Fotokünstlerin bedankt sich im Voraus für Ihre seriöse Antwort.

E-Mail:
lesconstellations599@gmail.com

Nächste Anzeigentermine:

Ausgabe	Anzeigenschluss
05/2021	24.03.2021
06/2021	28.04.2021
07/2021	02.06.2021

Kontakt für Anzeigenkunden

+49-89/85681-131

Spotlight Verlag GmbH –
Ihr Ansprechpartner für
Beratung und Verkauf

sales@spotlight-verlag.de

Spotlight Verlag

Sie setzen weiter auf eine teure Marke, die für Qualität, Langlebigkeit und hochwertiges Design steht. Dabei arbeitete das Unternehmen in den vergangenen Jahren unter anderem mit dem kalifornischen Modedesigner Rick Owens zusammen. Das anatomisch geformte Fußbett bleibt das Herzstück der Marke. Es war Basis für das Image als Gesundheitsschuh, auch wenn das Unternehmen längst auch im Segment der geschlossenen Schuhe aktiv ist und dort wächst.

Die Geschichte von Birkenstock geht bis in das Jahr 1774 zurück. Damals gründete der hessische Schuster Johann Adam Birkenstock die Firma. Bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges hatte das Unternehmen seinen Hauptstandort in Frankfurt oder in der näheren Umgebung der Metropole am Main. Nach dem Krieg fand dann ein Wechsel nach Bad Honnef bei Bonn statt. Der heutige Hauptsitz ist nur wenige Kilometer südlich davon in Linz am Rhein (Rheinland-Pfalz).

Im vergangenen Geschäftsjahr machte das Unternehmen laut dem Handelsblatt mit etwa 4300 Mitarbeitern rund eine Milliarde Euro Umsatz. Die Gewinnmarge vor Steuern und Zinsen soll bei mehr als 20 Prozent liegen. Wie so oft bei Familienunternehmen sind Geschäftszahlen auf der Website kaum vorhanden.

Im Angebot hat der Konzern längst viel mehr als die klassischen Sandalen, die spätestens in den 80er-Jahren nicht nur in Deutschland, sondern auch in den USA extrem populär wurden. Sie galten früher als Lieblingsmarke von Umweltschützern und waren sehr beliebt bei Ärztinnen und Pflägern. Inzwischen sind sie in fast allen Schichten der Bevölkerung zur Mode geworden.

Heute verkauft der Konzern auch Strümpfe, Gürtel, Taschen, Schlafsysteme, Betten und Naturkosmetik. Reichert, der davor rund zehn Jahre lang im Sportfernsehen arbeitete, kann sich als zukünftige Geschäftsbereiche auch

Sitz- und Arbeitsmöbel vorstellen, wie er in Interviews gesagt hat. Dann würde Birkenstock alle Aggregatzustände des Menschen abdecken – Gehen, Stehen, Liegen und Sitzen.

Von sich reden machte Birkenstock unter anderem durch seinen Kampf gegen Produktpiraterie. Deshalb verkauft der deutsche Mittelständler seit 2018 auch nicht mehr über Amazon. Reichert fand, dass der US-Konzern nicht genug gegen Produktfälschungen auf der eigenen Plattform tut. In den Medien über das Unternehmen berichtet wurde in den vergangenen zehn Jahren außerdem wegen angeblicher Versuche, die Einführung eines Betriebsrates zu verhindern. Außerdem war von Lohnungerechtigkeiten zwischen Männern und Frauen in der Produktion zu hören.

Wegen Corona musste die Firma ihre Fabriken im vergangenen Frühjahr für acht Wochen schließen. Zwar produziert sie komplett in Deutschland. Aber viele Rohstoffe kommen aus anderen Ländern, zum Beispiel Kork aus Portugal, Leder aus Italien oder Naturlatex

aus Asien über den Hafen von Rotterdam. Trotz der Pandemie ist Birkenstock sehr gut durch das Jahr gekommen. Die digitalen Bestellungen hätten sich vervierfacht, sagte Reichert im Oktober im Gespräch mit dem Handelsblatt. In dem im September abgelaufenen Geschäftsjahr machte die Gruppe den gleichen Umsatz wie im Vorjahr, obwohl in der Produktion zwei Monate lang nichts mehr ging und auch der Verkauf im stationären Handel eine Zeit lang Pause machte. Reichert sah den Birkenstock stolz als offiziellen Homeoffice-Schuh.

Nun bekommt der Konzern also französisch-amerikanische Besitzer. Die werden, glauben viele, von der Traditionsfirma ein viel ökonomischeres Management verlangen – Deutschlands Birkenstock muss wohl bald schneller laufen. Michael Rasch

Trotz der oft geschlossenen Läden ist die Corona-Bilanz von Birkenstock sehr gut.

setzen auf

– hier: als zentral sehen; auf den richtigen Effekt von ... vertrauen

die Langlebigkeit

– von: langlebig = so, dass etwas nicht schnell kaputtgeht

hochwertig

– von sehr guter Qualität

stehen für

– hier: bekannt sein für

unter anderem

– neben anderen Dingen

das Fußbett, -en

– hier: Innenseite des unteren Teils von einem Schuh

das Herzstück, -e

– hier: charakteristischer Aspekt

längst

– schon lange

der Schuster, -

– Schuhmacher

der Hauptstandort, -e

– Ort, an dem die wichtigsten Gebäude einer Firma sind

der Hauptsitz, -e

– hier: Ort, an dem die Zentrale einer Institution ist

das Geschäftsjahr, -e

– Zeitraum, in dem eine Firma ihr wirtschaftliches Ergebnis in einer Bilanz zusammenfasst

der Umsatz, -e

– Summe aller Verkäufe in einer speziellen Zeit

die Gewinnmarge, -n

– ≈ Gewinn; Profit

vor Steuern und Zinsen

– so, dass Steuern und Zinsen vom Gewinn noch nicht weggenommen sind

das Familienunternehmen, -

– Firma, die von einer Familie gegründet wurde und meistens auch von dieser geleitet wird

vorhanden sein

– existieren; hier: zu finden sein

der Aggregatzustand, -e

– hier: Position

abdecken

– hier: etwas anbieten für

von sich reden machen

– machen, dass man das Interesse der anderen bekommt

der Mittelständler, -

– hier: Firma mit circa 50 bis 500 Mitarbeitern

die Produktfälschung, -en

– falsches, imitiertes Produkt; billigere Kopie

der Rohstoff, -e

– Substanz aus der Natur, die von der Industrie verwendet wird (z. B. Erdöl, Gummi, Baumwolle)

der Kork, -e

– hier: ≈ weiches Material aus der Haut eines Baumes

digital

– ↔ analog

sich vervierfachen

– viermal so viel werden

ablaufen

– hier: zu Ende gehen

der stationäre Handel

– hier: ↔ Onlinehandel; Verkäufe in Läden und Geschäften

das Homeoffice engl.

– hier: Arbeitsplatz mit Computer in der eigenen Wohnung



Jaeyoung „Joey“ Cho

Heimat: Südkorea

Alter: 28

Beruf: Student

Start: August 2018

Hobbys: Spaziergehen,
Wandern, Tennis, Quidditch

MEIN ERSTES JAHR

„Deutsche Züge sind nicht so pünktlich“

Schon im Ausland hatte Jaeyoung „Joey“ Cho deutsche Freunde. In München merkt er: Das größte Klischee über die Deutschen stimmt – und eigentlich irgendwie auch nicht. **LEICHT PLUS AUDIO**

**München****Dort liegt es:** Bayern**Dort wohnen:** 1561720 Einwohner

Interessant ist: Ich habe vor Kurzem von einem alten Münchener gehört: Bei den U-Bahnen in München hat die Stadt zuerst die U6 und die U3, dann die U1 und U2 und als Letztes die U4 und U5 konstruiert. Das finde ich komisch – warum nicht zuerst die U1?

Mein Tipp

Es gibt viele schöne Städte nicht weit von München wie Nürnberg oder Salzburg. Am meisten empfehle ich aber die Seen in der Nähe von München: Der Starnberger See und der Ammersee sind wirklich wunderschön!

Meinen ersten Eindruck von Deutschland hatte ich durch deutsche Studenten in Norwegen. Ich habe von 2017 bis 2018 in Oslo studiert. Dort hatte ich viele deutsche Freunde. Mit Deutschland habe ich als Erstes Quidditch assoziiert. Die Deutschen haben mir nämlich diesen Sport gezeigt. Er kommt aus den Harry-Potter-Büchern. Also habe ich gedacht: Viele Deutsche sind Quidditch-Fans! Das stimmt nicht ganz. Aber: In Deutschland gibt es immerhin fast 40 Quidditch-Teams. In Südkorea sind es nur zwei.

Als ich nach meiner Zeit in Norwegen wieder in Südkorea war, wollte ich nach Europa zurückkommen. Ein deutscher Freund hat mich gefragt: „Warum bewirbst du dich nicht an einer deutschen Uni?“ Deshalb habe ich mich an der TU München beworben.

Das bekannteste Klischee über Deutsche ist sicherlich, dass sie pünktlich sind. Ich finde: Das stimmt. Und das ist auch gut so. Aber es stimmt nur für die Deutschen selbst. Die deutschen Züge sind zum Beispiel gar nicht so pünktlich. Und die Baustellen! Es dauert immer so lang, bis etwas fertig ist. Bei Projekten sind die Deutschen also wirklich nicht immer pünktlich.

Vor meinem Umzug habe ich außerdem über Deutschland gewusst: Das Land hat eine schwierige Geschichte, eine gute Infrastruktur und gute Ingenieure. Positiv überrascht hat mich, wie viele Karriere-möglichkeiten ich habe. Auch die Kombination aus Natur und schönen Städten mit toller Architektur gefällt mir. Und die Biergärten – die sind einzigartig und einfach schön!

Aber es gab auch schlechte Überraschungen: Es ist schwierig, neue Freunde zu finden. Ich habe mehr deutsche Freunde in Norwegen gefunden als in Deutschland. Aber vielleicht war das auch meine Schuld. Ich war sehr mit meinem Master und Nebenjobs beschäftigt. Deshalb habe ich mich nicht so angestrengt wie sonst, um neue Leute kennenzulernen. Im Prinzip ist Deutschland aber ein sehr diverses Land mit offenen und toleranten Leuten. Wenn man selbst auch offen ist, wird man hier eine gute Zeit haben. *Aufgeschrieben von Guillaume Horst*

irgendwie

- hier: ≈ manchmal; vielleicht

der Eindruck, -e

- Meinung; Idee

immerhin

- wenigstens

die Uni, -s

- kurz für: Universität

die TU

- kurz für: Technische Universität

sicherlich

- sicher

die Baustelle, -n

- Ort: Dort konstruiert man z. B. Häuser.

der Umzug, -e

- von: umziehen

schwierig

- ↔ einfach

die Geschichte

- Historie

überrascht

- Part. II von: überraschen = hier: neu sein für

einzigartig

- besonders gut; nicht wie andere

einfach

- hier: wirklich

gab

- Prät. von: geben

die Schuld

- hier: Fehler

beschäftigt sein

- (viel) zu tun haben

angestrengt

- Part. II von: sich anstrengen = viel tun, um etwas zu erreichen

wie sonst

- hier: ≈ wie ich das meistens in diesen Situationen mache

divers

- hier: mit vielen verschiedenen Leuten

offen

- hier: interessiert an anderen Menschen

München**vor Kurzem**

- vor kurzer Zeit

Mein Tipp**wunderschön**

- besonders schön

Sie wollen auch von Ihrem ersten Jahr in Deutschland, Österreich oder der Schweiz erzählen? Schreiben Sie einfach eine kurze E-Mail (Name, Nationalität, Ort) an redaktion@deutsch-perfekt.com.



Fühlen die was?

Aber natürlich! Ganz besonders oft fühlen sich die Deutschen schlecht, weil sie etwas falsch gemacht haben – und das schon seit Jahren in sehr vielen Varianten.

Von Titus Arnu, Sara Maria Behbehani, Moritz Geier, Oliver Klasen, Martin Zips und Jörg Walser

LEICHT

Haben sich die Menschen schon immer geschämt? Oder schämen sie sich nur wegen anderer Menschen? Über diese Fragen machen sich Philosophen schon seit mehr als 2000 Jahren viele Gedanken. Sicher ist: Für die Deutschen ist das Schämen zu einer wichtigen Sache geworden.

Aber nicht jeder schämt sich gleich. Der eine fühlt sich schlecht, wenn er in ein Flugzeug steigt (Flug-Scham, heute nicht mehr so relevant, auch Urlaubs-Scham nicht). Der andere, wenn er eine Wurst isst (Fleisch-Scham). Und schon Jugendliche kennen das Fremdschämen – sie schämen sich besonders intensiv für ihre Eltern. Denn der Mensch ist „Ehre und Scham des Universums“ (Blaise Pascal). Haben wir jetzt der geschrieben? Entschuldigung, auch sie und es natürlich (Gender-Scham). Also der, die und das Deutsche. Ein Überblick.

Corona-Scham

Was das ist: Husten in der S-Bahn und der schnelle Satz: „Nein, es ist kein Corona!“ Einen Ort besuchen, wo es weniger als zehn Quadratmeter Platz pro Person gibt. Und in diesem Moment an die coronasensible Kollegin denken.

Wer darunter leidet: Alle, die Corona nicht für eine Lüge halten.

Was man dagegen tun kann: Einen Corona-Test machen und allen sofort von dem negativen Resultat erzählen.

Kita-Scham

Was das ist: Nach der Corona-Scham kam die Kita-Scham. Ein Lockdown bedeutet für viele Eltern von kleinen Kindern Chaos: Arbeiten mit Kindergartenkindern im gleichen Raum ist fast schon Alltagsakrobatik. Wann macht die Kita wieder auf?

Wer darunter leidet: Privilegierte Eltern: Sie arbeiten in einem systemrelevanten Beruf (Ärztin, Verkäufer, Polizistin, Journalist) und dürfen ihre Kinder deshalb in die Notbetreuung bringen.

Was man dagegen tun kann: Die Kinder der Nachbarn einladen, vielleicht zwei Tage lang? Und vorher Corona-Sonderurlaub beantragen.

Müll-Scham

Was das ist: Eigentlich muss jetzt auch noch der Tesafilm von der Verpackung weg. Und altes Öl in den Ausguss, das ist absolut tabu. Und warum brauchen wir für unser Obst eine neue Plastiktüte?

Wer darunter leidet: Am meisten der Harmonie-Mensch. Denn der möchte bei der Mülltrennung alles richtig machen.

Was man dagegen tun kann: TV-Dokumentationen über Länder ohne relevante Mülltrennungssysteme schauen. Oder noch einmal das Twitter-Weihnachtsfoto mit den Clintons vor dem Weihnachtsbaum. So viel Plastikmüll!

Fleisch-Scham

Was das ist: Mit seinem Song über die Currywurst traf Herbert Grönemeyer 1982 ein Lebensgefühl. Heute ist die Currywurst nicht mehr so wichtig und für viele auch nicht mehr richtig. Ein Kunde freut sich auf den Riesenschnitzel-Montag für 7,77 Euro. Aber auch er weiß: Ein Kilogramm Rindfleisch verursacht bis zu 14 Kilogramm CO₂.

Wer darunter leidet: Das größte Problem mit der Fleisch-Scham hat die „Ich-esse-ja-höchstens-einmal-die-Woche-Fleisch-und-wenn-dann-Bio“-Fraktion. Das Problem haben also immer mehr Menschen.

Was man dagegen tun kann: Damit strenggläubige Christen auch am Freitag Fleisch essen konnten, haben sie Maultaschen gewählt. Der zweite Name: Herrgottsbescheißerle. Warum nicht auch eine Currywurst in Nudelteig verpacken? Atheistische Fridays-for-Future-Aktivistinnen brauchen aber ein Re-Branding: Gretazuliebeversteckerle vielleicht.

Anderssein-Scham

Was das ist: Das Gefühl, plötzlich ganz allein zu sein.

Wer darunter leidet: Menschen mit Haaren unter den Achseln und ohne Haare im Gesicht. Menschen, die in der Arbeit keine Wollmütze auf dem Kopf tragen und noch nie ein Baby gewickelt haben. Menschen, die noch einen Diesel fahren und Handys dumm finden.

Was man dagegen tun kann: Erst einmal ganz ruhig bleiben. Und manchmal nichts

sich schämen

• sich schlecht fühlen, weil man etwas falsch gemacht hat

der Gedanke, -n

• von: denken

steigen

• hier: einsteigen

die Ehre

• hier: ≈ Reputation; gute Meinung über eine Person

coronasensibel

•  sehr vorsichtig wegen Corona

leiden unter

• sich schlecht fühlen wegen

(etwas) für ... halten

• hier: ≈ meinen, dass etwas ... ist

die Kita, -s

• **kurz für:** Kindertagesstätte = Institution: Dort passen Pädagogen auf Kinder auf.

systemrelevant

• hier: absolut nötig für die Infrastruktur und das Gesundheitssystem von einem Land

die Notbetreuung, -en

• ≈ spezielle Möglichkeit in der Zeit von Corona: Manche Eltern können ihr Kind in die Kita bringen.

der Sonderurlaub, -e

• spezieller Urlaub, z. B. als Kompensation für Nachtteile aus der Corona-Zeit

beantragen

• ein Formular ausfüllen und so versuchen, ... zu bekommen

der Tesafilm, -e

• ≈ dünnes, langes Stück aus Plastik: Man kann damit Dinge stabil zusammenmachen.

die Verpackung, -en

• von: verpacken = hier: z. B. in eine Tüte, Plastikfolie oder dickes Papier legen und zumachen

der Ausguss, -e

• ≈ Loch: Dort kommt schmutziges Wasser hinein.

die Mülltrennung

• Sammeln von Müll in Kategorien: Jede Sorte Müll kommt in einen eigenen Container.

schauen

• hier:  im Fernsehen sehen

ein Lebensgefühl treffen

• hier: ≈ sagen, was viele Menschen denken

das Riesenschnitzel, -

• besonders großes, dünnes, gebratenes Stück Fleisch: Man hat es vor dem Braten in Ei und sehr kleine Brotstückchen gelegt.

verursachen

• machen, dass es ... gibt

bio

• **kurz für:** biologisch = hier: ökologisch hergestellt

strenggläubig

• so, dass man genau auf Basis von religiösen Normen lebt

die Maultasche, -n

• ≈ süddeutsche Ravioli, z. B. in Suppe

das Herrgottsbescheißerle, -

•  Maultasche; von: den Herrgott bescheißen

(der Herrgott

• ≈ höchstes Sein in einer Religion: Daran glauben z. B. Christen und Moslems.)

(bescheißen

•   hier: mit einem Trick erreichen, dass ... etwas Falsches glaubt)

der Nudelteig, -e

• weiche Mischung für Nudeln, z. B. aus Mehl, Wasser oder Ei und Salz

(das Mehl

• weiße Substanz aus Pflanzen: Aus ihren Früchten macht man z. B. Brot.)

das Gretazuliebeversteckerle, -

•  hier: Maultasche; von: Greta zuliebe verstecken

(... zuliebe

• um ... zu helfen oder eine Freude zu machen)

(verstecken

• hier: so verpacken, dass man ... nicht sieht)

die Achsel, -n

• ≈ Stelle unter dem Arm

die Wollmütze, -n

• ≈ weicher Hut aus Wolle

wickeln

• hier: ≈ Stoff um den Po von einem Baby oder Kleinkind legen

(**der Po, -s** → Körperteil: Darauf sitzt man.)

Einen großen Hund zu haben – das ist wirklich ganz schlecht für die CO₂-Bilanz!

sagen. Sonst wird man online #exposed. Und die eigene Wikipedia-Biografie bekommt dann ziemlich schnell ein „Kontraversen“-Segment.

Internet-Scham

Was das ist: Wer einmal googelt, benutzt so viel Energie wie eine 11-Watt-Energiesparlampe in einer Stunde. Es ist also der Moment gekommen, um sich endlich einmal zu schämen für das dumme Klicken die ganze Zeit. Internettechnik verursacht bis zu vier Prozent der globalen Treibhaus-Emissionen. Das behauptet der französische Think-Tank „The Shift Project“.

Wer darunter leidet: Alle. Beim Twittern, Instagrammen, Netflixen genauso wie die, die gerade einfach nur auf dem Sofa sitzen und in die Luft schauen.

Was man dagegen tun kann: Keine Pornos mehr schauen. Im Jahr 2018 waren 27 Prozent des globalen Online-Video-Traffics Pornos. Sagt der französische Think-Tank. Das sind mehr als 80 Millionen Tonnen CO₂.

Geschlechter-Scham

Was das ist: Männer sind entweder Machos oder das Gegenteil, Softies. Und was sind Frauen? Tussis oder Emanzen. Ja, es gibt wirklich viele Möglichkeiten, sich für sein Geschlecht zu schämen. Die UNESCO findet auch: Alexa und Siri machen die Diskussion über Geschlechterklischees noch schlimmer. Siri hat nämlich auf die Beleidigung „Du bist eine Schlampe“ lange Zeit mit diesen Worten geantwortet: „Ich würde erröten, wenn ich könnte.“ Alexa reagierte noch ein

bisschen höflicher: mit einem Dank für das Feedback.

Wer darunter leidet: Jeder, der sich nicht frei machen kann von einem dieser Phänomene: sozialer Kontrolle, dummen Assistenzsystemen, alten Rollenklischees und der Konventionstyrannie.

Was man dagegen tun kann: Siri und Alexa ausmachen. Und endlich aufhören, in Geschlechtern zu denken.

Haustier-Scham

Was das ist: Ein großes Haustier ist besonders schlecht für die Umwelt. Ein Labrador ist im Vergleich zu einem Goldfisch ein Klimasünder – in der Jahresbilanz ist er so umweltschädlich wie eine 3700 Kilometer lange Autofahrt. Das ist das Resultat einer Schweizer Studie zur Ökobilanz von Haustieren.

Wer darunter leidet: Alle. Denn auch die Futterherstellung verursacht Emissionen. Erstens bekommen die meisten Hunde Nahrung mit Fleisch. Zweitens verursacht die Fleischindustrie besonders viel CO₂. Relevant für die negative Ökobilanz sind auch Fahrten zum Tierarzt und „direkte Emissionen der Tiere“ (Methanfürze).

Was man dagegen tun kann: So viel wie möglich mit dem Tier spazieren gehen. Das ist total ökologisch und gesund. Hundebesitzer gehen im jährlichen Durchschnitt viel mehr zu Fuß als Menschen ohne Hunde. Ganz wichtig: auch dem dümmsten Hund außer „Nein!“ und „Ja!“ auch das Kommando „Schäm dich!“ beibringen. Zum Beispiel, wenn er – dieser kleine Spaß muss sein – einen Furz gelassen hat.

die Treibhaus-Emission, -en

– hier: Kohlendioxid = CO₂

behaupten

– hier: meinen, dass ... wahr ist

die Tussi, -s

–   junge Frau: Sie denkt sehr viel an ihr Aussehen.

die Emanze, -n

–   Frau: Sie streitet energisch für Emanzipation.

die Beleidigung, -en

– hier: verletzende Sprache

die Schlampe, -n

–   unsaubere oder unmoralische Frau

erröten

– rot werden, weil man sich schämt

in Geschlechtern denken

– intensiv an die Unterschiede von Geschlechtern denken

der Klimasünder, -

– Person: Sie tut etwas Unerlaubtes und schadet so dem Klima.

(schaden

– Nachteile bringen)

(der Nachteil, -e

– hier: negative Sache)

umweltschädlich

– so, dass es der Natur schadet

die Studie, -n

– systematische Untersuchung

die Futterherstellung, -en

– Herstellung von Nahrung für Tiere

(die Nahrung

– Essen und Trinken)

der Furz, -e

–   von: furzen = (laut) Luft aus dem Po kommen lassen

beibringen

– hier: als Kommando zeigen

Weltkonzern-Scham

Was das ist: In den 90er-Jahren war die Rebellion gegen das „Schweinesystem“ einfacher. Drei Dinge waren dafür genug. Sich einen olivgrünen Parka anzuziehen. US-amerikanische Burgerläden oder Softdrinkhersteller zu boykottieren. Und gegen Ölfirmen zu protestieren. 2021 aber gibt es so viele böse Konzerne! Wo soll man da mit dem Boykott anfangen?

Wer darunter leidet: Alle, für die dieser Satz des deutschen Philosophen Theodor W. Adorno zum Mantra wurde: „Es gibt kein richtiges Leben im falschen.“

Was man dagegen tun kann: Alle 100 Dinge für den eigenen Bedarf (mehr braucht kein Mensch) selbst herstellen.

der Weltkonzern, -e

• = global aktive Gruppe von Firmen

die Rebellion, -en

• hier: Protest gegen das System

das Schweinesystem

• hier:  kapitalistisches System

der Bedarf

• Dinge: Man braucht sie.



LESERSERVICE

Fragen zu Abonnement und Einzelbestellungen (customer service, subscriptions)

Unser Serviceportal erreichen Sie 24 Stunden täglich unter:
<https://kundenportal.spotlight-verlag.de>

Privatkunden und Buchhändler

Tel. +49 (0) 89 / 12 14 07 10, Fax +49 (0) 89 / 12 14 07 11, abo@spotlight-verlag.de

Lehrer, Trainer und Firmen

Tel. +49 (0) 89 / 95 46 77 07, Fax +49 (0) 89 / 95 46 77 08, lehrer@spotlight-verlag.de

Einzelverkauf und Shop

Tel. +49 (0) 89 / 95 46 99 55, sprachenshop@spotlight-verlag.de

Unsere Servicezeiten Montag bis Freitag: 8 bis 20 Uhr, Samstag: 9 bis 14 Uhr

Postanschrift Spotlight Verlag GmbH Kundenservice, 20080 Hamburg/ Deutschland

Konditionen

Abonnement pro Ausgabe (14 Ausgaben p. a.)

Deutschland € 790 inklusive Mehrwertsteuer und Versandkosten, Österreich € 8,99 inkl. Mehrwertsteuer und Versandkosten, Schweiz sfr 11,75 inklusive Versandkosten, übriges Ausland € 790 plus Versandkosten

Studenten bekommen gegen Nachweis eine Ermäßigung.

Die Lieferung kann nach Ende des ersten Bezugsjahres jederzeit beendet werden – mit Geld-zurück-Garantie für bezahlte, aber noch nicht gelieferte Ausgaben.

CPPAP-Nr. 1019 U 88497

Einzelverkaufspreis Deutschland: € 8,50

Der Spotlight Verlag publiziert

Spotlight, Business Spotlight, Écoute, Ecos, Adesso und Deutsch perfekt

Fragen zu Themen im Heft

Schreiben Sie unseren Journalisten für alle Fragen, Vorschläge und Kritik:
redaktion@deutsch-perfekt.com

IMPRESSUM

Chefredakteur

Jörg Walser (V. i. S. d. P.)

Redaktion

Barbara Duckstein
Julian Großherr
Katharina Heydenreich
Claudia May

Gestaltung

Anna Sofie Werner

Bildredaktion

Sarah Gough
Judith Rothenbusch

Autoren

Barbara Kerbel
Ana Maria Michel
Anne Wichmann

Leiter Redaktionsmanagement und Produktion

Thorsten Mansch

Verlag und Redaktion

Spotlight Verlag GmbH
Kistlerhofstr. 172, 81379 München
www.deutsch-perfekt.com

Geschäftsführerin

Malgorzata Schweizer

Leitung Anzeigen und Marketing

Jessica Sonnenberg

Vertriebsleiter

Nils von der Kall/Zeitverlag

Vertrieb Einzelverkauf

DMV Der Medienvertrieb
GmbH & Co. KG
www.dermedienvertrieb.de

Vertrieb Abonnement

DPV Deutscher
Pressevertrieb GmbH
www.dpv.de

Litho

Mohn Media Mohndruck GmbH
33311 Gütersloh

Druck

Vogel Druck & Medienservice
GmbH, 97204 Höchberg

© 2021 Spotlight Verlag, auch für alle genannten Autoren, Fotografen und Mitarbeiter

Der Spotlight Verlag ist ein Tochterunternehmen der Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG.

Sales Manager Sprachenmarkt

Eva-Maria Markus
Tel. +49 (0) 89 / 8 56 81-131
e.markus@spotlight-verlag.de

Anzeigenverkauf

iq media marketing gmbh
Toulouser Allee 27
40211 Düsseldorf
Tel. +49 (0) 2 11 / 8 87-13 02
info@iqm.de
Mediainformationen: www.iqm.de
Es gilt die jeweils gültige Preisliste. Infos hierzu unter:
www.spotlightverlag.de/mediadaten

 D-A-CH-MENSCHEN – EINER VON 100 MILLIONEN

„Mit Humor antworten“

Karamba Diaby ist das einzige schwarze Mitglied des deutschen Parlaments. Rassismus ist Teil seines Alltags, Klischees sind es auch. Trotzdem ist er glücklich, in Deutschland zu leben. **MITTEL**



Karamba Diaby (59) ist im Senegal geboren. 1985 ging er zum Studieren in die Deutsche Demokratische Republik – und blieb. 2001 wurde er Deutscher. Zwei Jahre später wurde der Sozialdemokrat als erster Schwarzer Mitglied des Deutschen Bundestags.

Herr Diaby, wie antworten Sie, wenn Leute Sie fragen, woher Sie kommen?

Ich sage, dass ich aus dem Paulusviertel komme. Wissen Sie, wo das ist?

Wahrscheinlich liegt das in Ihrem Wohnort, also Halle ...

Ja, genau. Ich fühle mich nicht verletzt, wenn man mich das fragt. Aber das sollte nicht eine der ersten Fragen sein, die ich jemandem stelle. Ich mache so die Herkunft der Person zum zentralen Thema und nicht die Person selbst. Wer sie ist, was sie gemacht hat – dafür zeige ich so kein Interesse. Sondern nur dafür, dass sie nicht von hier kommt. Das finde ich nicht gut. Aber wenn wir schon über das Wetter, die Welt und Corona gesprochen haben, dann kann man mich auch das fragen. Das Wichtigste ist dann, mit Humor zu antworten. Damit kann ich erreichen, dass der andere darüber nachdenkt. Denn: Ein Schwarzer kann auch in Halle, München oder Stuttgart geboren sein.

Passiert es Ihnen oft, dass Leute Klischees über Sie haben, weil Sie schwarz sind?

Ja, natürlich. Ein Beispiel: wenn Leute mich fragen, wie viele Kinder ich habe. Meine Antwort: „Zwei.“ Dann kommt oft die Reaktion: „Was? Nur?“ Weil diese Leute ein Klischee im Kopf haben. Das kann sehr unangenehm sein.

Ihre Hautfarbe spielt also im täglichen Leben noch oft eine Rolle?

Sehen Sie, ich bin bis heute der einzige schwarze Mensch im Bundestag. Ich finde, das ist ein Armutszeugnis. Und es macht mich auch traurig, dass das immer noch so in den Mittelpunkt gestellt

wird. Ich habe Naturwissenschaften studiert, bin Familienvater und großer Kleingärten-Liebhaber – aber das interessiert kaum jemanden. Das ist sehr schade.

Kann es aber auch ein Vorteil sein, genau für diese Sache bekannt zu sein?

Das würde ich so nicht sagen. Aber Kolleginnen und Kollegen haben schon zu mir gesagt: „Ich sitze seit drei Legislaturperioden im Bundestag. Dann ziehst du ein und kommst mit so viel Presse an, wie ich in meinem Leben noch nie hatte!“ Das ist natürlich auch Grund für Neid. Aber es gibt einen bekannten Satz: „Neid muss man sich erarbeiten, Mitleid bekommt man umsonst.“ Seit ich dieses Motto kenne, lebe ich ruhiger. (lacht)

Aber eigentlich würden Sie sich wünschen, dass Sie dieses Interesse nicht wegen Ihrer Hautfarbe bekommen?

Genau, das sollte Normalität sein. Bei mir in Halle ist das auch schon so. Da bin ich nur der Karamba Diaby, SPD-Abgeordneter. Aber außerhalb von Halle bin ich der Bundestagsabgeordnete mit afrikanischer Abstammung.

Hatten Sie schon einmal das Gefühl, dass es falsch war, nach Deutschland umzuziehen?

Nein, ich habe es noch nie bereut. Ich bin sehr froh, dass ich die Chance hatte, nach Deutschland zu kommen und zu studieren. Ich habe hier zwei Kinder bekommen, die jetzt erwachsen sind. Und ich bin ein wirklicher Ossi: Ich lebe glücklich in Halle. Seit 1986 war ich von dort noch nie länger als vier Wochen weg. Ich denke, das sagt alles. Interview: Guillaume Horst

der Deutsche Bundestag

→ deutsches Parlament

sollte nicht ... sein

→ hier: es ist nicht gut, wenn ... ist

dadurch

→ hier: so

die Herkunft, -e

→ hier: Ort, von dem man selbst oder von dem die Familie kommt

Sehen Sie, ...

→ ≈ Sie müssen wissen, ...

das Armutszeugnis, -se

→ hier: Sache, die deutlich zeigt, dass Deutschland etwas fehlt oder Defizite hat

in den Mittelpunkt stellen

→ hier: zum zentralen Thema machen

die Naturwissenschaft, -en

→ z. B. Biologie, Chemie, Physik

der Kleingarten, -

→ kleiner Garten in einem großen Areal, den man z. B. für ein paar Jahre mieten kann

der Liebhaber, -

→ hier: Person, die sich sehr für eine Sache interessiert

sitzen

→ hier: gewähltes Mitglied eines Parlaments sein

einziehen

→ hier: ein Mandat bekommen

der Neid

→ Gefühl der Unzufriedenheit: Man möchte gerne etwas haben, was andere haben.

sich erarbeiten

→ hier: durch Arbeit bekommen

das Mitleid

→ trauriges Gefühl für andere, wenn sie Schmerzen oder Sorgen haben

umsonst

→ kostenlos

die SPD

→ kurz für: Sozialdemokratische Partei Deutschlands

der/die Abgeordnete, -n

→ Mitglied im Parlament

die Abstammung, -en

→ hier: Herkunft

bereuen

→ es traurig finden, dass man etwas gemacht hat

der Ossi, -s

→ Bewohner der früheren Deutschen Demokratischen Republik

In Deutschland, Österreich und der Schweiz (D-A-CH) leben 100 Millionen Menschen. An dieser Stelle interviewen wir jedes Mal einen von ihnen.

Alles, was Sie über die deutsche Geschichte wissen müssen!



**Sonderheft
nicht
verpassen!**

Jetzt das Deutsch-perfekt-Sonderheft für nur 9,90 € (D/AT) / 15,90 € (CH) bestellen.

Im Sonderheft „150 Jahre Deutschland“ erfahren Sie Interessantes über die deutsche Geschichte, wie das Land zweimal zu einer Nation wurde und warum die Deutschen nur eines dieser Ereignisse feiern.

Jetzt einfach bestellen unter:

WWW.DEUTSCH-PERFEKT.COM/SPEZIAL

Eine Sprache. Über 56 Länder.



**Jetzt
gratis
testen!**

Spotlight hilft Ihnen, die Welt zu verstehen.

Verbessern Sie ganz einfach Ihre Englischkenntnisse und lernen Sie mit jeder Ausgabe mehr über die Länder, die Menschen und die Kulturen der englischsprachigen Welt.

Jetzt einfach bestellen unter:

WWW.SPOTLIGHT-ONLINE.DE/GRATIS